Lippische Tages-Zeitung

General-Anzeiger für das Fürstentum Lippe.

Bezugspreis: in Detmold u. durch die Vertretungen: 50 Pfg. für 1 Monat, durch die Post: 1/4 Jahr 1,50 Mk. und 42 Pfg. Bestellgeld, für 2 Monate 1 Mk. u. 28 Pfg. Bestellg., für 1 Monat 50 Pfg. u. 14 Pfg. Bestellgeld. Anzeigen: aus Lippe 12 Pfg. die Petitzeile, amtliche u. Familienanzeigen 15 Pfg., auswärtige 18 Pfg., Reklamezeile 60 Pf. Beilagen (umsonst): 1) Lipp. Familienfreund 2) Lipp. Ziegelei-Anzeiger, 3) Landwirtsch. Ratgeber, 4) Wandkalender, 5) Sommer-, 6) Winterfahrplan

Rotationsdruck u. Verlag: Willy Bruder, Detmold, Hornschestraße 30, Fernsprecher 10. Vertretungen in: Salzuflen, Lemgo, Lage, Blomberg, Horn, Barntrup, Schwalenberg; ferner in fast allen Ortschaften der Aemter Detmold, Schötmar, Oerlinghausen, Lage, [illegible], Brake, Hohenhausen, Varenholz, Sternberg-Barntrup, Blomberg, Schieder, Schwalenberg; zusammen über 100 Vertretungen. — Die „Lippische Tages-Zeitung" erscheint jeden Wochentag.

Nr. 9. Verantwortlicher Redakteur: Willy Bruder, Detmold. Detmold, Sonnabend, den 11. Januar 1908. Telegramm-Adresse: Tageszeitung, Detmold. 13. Jahrgang

Zum Sonntage.

Text: 1. Petri 2, 21: Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.

Die Macht Jesu über die Welt war die Macht des Geistes über das Irdische. Dem Leibe nach wandelte er in Knechtsgestalt, aber nun beten alle Himmelsstriche, alle Jahrtausende in seinem Namen, und die Könige der Welt liegen ihm zu Füßen. Judäa bot ihm umsonst eine königliche Krone dar, jauchzte umsonst dem Sohne Davids das feierliche Hosianna entgegen. Ihm war der Erde Flitterglanz und Flittermacht zu gering. Sein Zepter sollte über ein überirdisches Reich gebieten, das unvergänglich ist. Auch in uns wohnt das Göttliche. Jesus lehrte uns zur Erkenntnis unserer eigenen Hoheit kommen, und im Spiegel seines Erdenlebens offenbarte er uns, was auch wir sind und was wir sein sollen. In niedriger Dunkelheit ward er geboren, damit wir bedenken sollen nicht Herkunft und Rang, nicht Reichtum noch Pracht geben dem Menschen einen Adel, der vor Gott gilt. Arm starb er; ein Fremdling mußte ihm die Begräbnisstätte geben, damit wir bedenken sollen, unsere Bestimmung auf Erden sei nicht, Schätze des Staubes zu sammeln und am Sichtbaren zu kleben, sondern nach dem Unsichtbaren zu streben. Nirgends sagt die heilige Schrift, daß Jesus zugenommen habe an Gütern und irdischen Würden, wohl aber mit den Jahren an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Sein Leben war eben ein wohltätiges, großes Tagewerk, die Menschen zu beglücken; er befreite sie von Irrtum und Sünde, und sein Geist gedachte nicht bloß seiner Zeitgenossen, sondern mit Erbarmen und Liebe der Menschen aller Zeitalter. Und obwohl er das Höchste umfaßte, vergaß er auch das Kleinste nicht, um wohlzutun. Er heilte die Lahmen und Blinden und half den Bedürftigen mit dem, was er hatte. Das alles geschah, damit wir bedenken sollen, daß auch unser wahres Tagewerk auf Erden nicht nur das bürgerliche Berufsgeschäft, die Sorge für Wohlstand und Ansehen des Hauses, sondern Selbstvervollkommnung in Tugend und Zunahme an Weisheit und Erkenntnis Gottes sein soll. Für das Heil der Menschen ging Jesus in den Tod, Gott ergeben und entschlossen; die grausamsten körperlichen Schmerzen erduldete er, da er, von Hunger, Durst und Mißhandlungen erschöpft blutend auf dem Wege nach Golgatha niedersank, da er am Kreuze, von der Welt verhöhnt, mit dem Tode rang, aber herrlich war zuletzt sein Triumph über das Grab — alles das, damit wir bedenken sollen, nicht irdisches Wohlsein, nicht die Lust dieses Lebens sei unsere Bestimmung; nicht Schmerz und Not dürfe uns von der Liebe zu Gott scheiden, sondern unser Blick soll dem Ewigen zugewandt bleiben in allen Schicksalen; dann harren unser die Palmen des Sieges u. der Vollendung jenseits des Todeskampfes. Dieses Erdenleben ist für unsern Geist nur eine Erziehung zur Vollkommenheit, die wir im Himmel erlangen.

Butter und Margarine.

Die Ausführungen der Vereinigung deutscher Margarinefabrikanten zur Wahrung der gemeinsamen Interessen in Nr. 262 d. Ztg. erheischen ein Wort der Abwehr und Rechtfertigung:*)

Wenn ich Punkt 11 der Erwiderung obiger Vereinigung den übrigen vorwegnehme, so geschieht das aus dem Grunde, um mich gleich eingangs von einem falschen Verdachte zu reinigen, in den mich die Vereinigung deutscher Margarinefabrikanten zu bringen beliebt.

Ich frage: „Wie ist es möglich gegen jemanden persönlich zu werden, den man nicht einmal dem Namen nach kennt? Mir war der Artikelschreiber — weil ungenannt — die unbekannte Größe X. Gegen diese konnte ich keinesfalls persönlich werden. Meine Absicht war lediglich, den Herrn Artikelschreiber zu veranlassen, aus seiner Anonymität herauszutreten. Diese meine Erwartung ist ja auch nicht fehlgeschlagen, indem damit die Vereinigung deutscher Margarinefabrikanten auf den Plan getreten ist.

Genannte Vereinigung ist ein Zweckverband (Interessengemeinschaft) und wäre es nicht, wenn sie nicht gegen mich zu Felde ziehen wollte. Sie bezweckt die Wahrung gemeinsamer Interessen; ob dieselben berechtigt oder unberechtigt, steht dahin.



Vom Wintersport.

Was übrigens das von mir angedeutete Abhängigkeitsverhältnis betrifft, so wird mir jeder, der die Verhältnisse einigermaßen kennt, unumwunden zugeben, daß das alte Wort: „Wessen Brot man ißt, dessen Lied man singt" heute mehr denn je seine Berechtigung hat. Freilich will jeder frei sein, aber ohne daß er's will, wird ihm, sei es bewußt oder unbewußt, direkt oder indirekt die Meinung des Brotherrn inspiriert. Ein bekannter Nationalökonom sagte in ähnlichem Zusammenhange ungefähr folgendes: „Jeder muß wie er soll und kann nicht wie er will, selbst ein Minister ist nicht frei und darf, wenn er bleiben will, nicht immer seine persönliche d. h. eigene Meinung haben." Was liegt in dem Ganzen anders als die Wahrheit obigen Sprichwortes? Selbst die, die da zu singen pflegen: „Frei ist der Bursch" denken wehmütig an die goldene Zeit zurück, in der die gepriesene Freiheit noch wirklich existierte. — Jeder seufzt über Abhängigkeits- und Pflichtverhältnis.

Wenn ich mich nun zu Punkt 1 der gegnerischen Abhandlung wende, so hat die Vereinigung der Margarinefabrikanten in ihrer Erregung offenbar etwas gelesen, was ich nicht geschrieben habe. Ich habe einfach gesagt: „Was alles der Menschheit zugemutet wird, ergibt sich daraus, daß das Patent Nr. 19011, welches die Nutzbarmachung von Abdeckereifett usw. mittels Behandlung durch Aluminiumchlorär zum Gegenstande hat, eingetragen ist in die Patentliste.

Weiter habe ich nichts behauptet. Daß das Patent nach 2 Jahren erloschen, ist Tatsache, dies aber ist absolut kein Beweis dafür, daß nach dem Patent nicht gearbeitet wird. Im Uebrigen kann ich der, — um die Bereicherung meiner Kenntnisse besorgten — Vereinigung der Margarinefabrikanten, mitteilen, daß ich sehr wohl unterrichtet bin über das Patentwesen, da ich selber in 6 Staaten eingetragener Patent- und Musterschutzinhaber war bezw. bin. Bezüglich des obigen Margarine-Abdeckereifett-Patentes habe ich dazu noch mit dem Patentamt in Schriftwechsel gestanden.

Nach meiner Auffassung, die gewiß viele mit mir teilen, dürfte ein Patentanspruch, welcher sich bezgl. seines Inhaltes als unsittlich charakterisiert, überhaupt nicht anerkannt werden. Hat doch auch ein Vertrag, sobald er etwas Unsittliches enthält, keine Rechtskraft. Unsittlich aber ist im weiteren Sinne nicht allein das, was auf sexuellem Gebiete liegt, sondern auch, was gegen die Moral (Sitte) verstößt. Das tut gewiß der Patentanspruch des oben erwähnten Patentes. Daß der Gegenstand desselben praktisch durchführbar ist, davon wird sich der Antragsteller vorher zweifellos überzeugt haben.

Wenn ich zu 2 die Ernährungsversuche des Herrn A. Meyer kritisiere, so tue ich das gewiß mit Recht wie ich sogleich zeigen werde: Herr A. Meyer hat zu seinem — nicht eine Anzahl von Tagen, sondern ganze 72 Stunden währenden Versuche — einen Knaben von 9 und einen erwachsenen Mann von 37 Jahren gewählt, von denen er ausdrücklich betont, daß diese niemals an Verdauungsstörungen gelitten haben. Solche Naturen sind gewiß keine Durchschnittsmenschen und somit nicht zu derart Versuchszwecken geeignet. Daß die Versuchsdauer gar zu knapp, ist klar, zumal wenn man bedenkt, daß Fette, welche nicht vom Körper direkt zur Ernährung verbraucht, als Reservestoffe für kurze Zeit in Bindegewebshäuten desselben abgelagert werden. 72 Stunden Versuchsdauer stehen aber gewiß noch unter der Nachwirkung der vorher abgelagerten Reservefette. Außerdem hat der erwachsene Mann noch vom 2. Versuchstage an Wein zu trinken bekommen. Sollte das Versuchsobjekt diesen zu trinken wohl gewöhnt gewesen sein, oder hat Herr Meyer die Verdauungsenergie wohl ein wenig wollen anregen? Leider erwähnt Herr A. Meyer hiervon nichts, wohl aber, daß er allerbeste Margarine verwendet habe. Nun ist's aber Tatsache, daß wirklich gute Margarine weniger verbraucht wird als schlechtere; es erzählte mir ein Margarinezwischenhändler, daß ihm von seiner liefernden Fabrik immer zugesetzt werde, dahin zu wirken, daß mehr von der besseren als der schlechteren Margarine verwendet werde. Man muß sich eben immer vor Augen halten, daß zu den Versuchen nur vorzüglichste — vielleicht eigens dazu hergestellte — Margarine verbraucht wird, wohingegen schlechtere Qualitäten vorwiegend verzehrt werden vom Publikum.

Die Ratten aber der Universität Gießen — mit denen ich wie berichtet, Versuche anstellte — diese dummen verabscheuten selbst beste Süßrahmmargarine und verzehrten recht mittelmäßige Naturbutter. Hier möchte ich erwähnen, daß die Bezeichnung Süßrahmmargarine jetzt in Dänemark verboten, da sie geeignet ist, im Publikum falsche Vorstellungen über den Wert der Süßrahmmargarine wachzurufen. Nur nebenbei sei's gesagt, daß Milch oder Rahm absolut nicht erforderlich sind zur Herstellung von Margarine.

Dem unter Punkt 4 aufgeführten Heer von Sachverständigen für die Margarine könnte ich ein mindestens ebenso großes gegen dieselbe aufstellen, doch will ich damit nicht die Spalten füllen. Den Unterschied im Aufbau der Fette, wie sie in der Butter einerseits und in der Margarine andererseits sich vorfinden, habe ich weiter unten angedeutet.

Punkt 5 der gegnerischen Abhandlung sagt, daß die Enthüllungen aus der Armourschen Fleischkonservenfabrik Uebertreibungen gröblichster Art seien. Wie stellt sich aber die Vereinigung der Margarinefabrikanten dazu, wenn ich ihr sage, daß ein amerikanischer (also zuständiger) staatlicher Nahrungsmittelkommissar Würste aus der Armourschen Fabrik beanstandet und öffentlich schlecht gemacht hat? Zu lesen ist's im „National Provisioner" Newyork in der Nummer vom 16. November 1907. Ist das vielleicht auch gröblichst übertrieben? Warum ist nun weiter wohl die Einfuhr dieses Büchsenfleisches in Deutschland verboten? Gewiß wegen seiner schlechten, gesundheitsgefährlichen Beschaffenheit. Wer hat nun die Fette — als das Abfallprodukt dieser delikaten Sachen genossen? Zweifellos zu einem gewissen Teile die Margarinekonsumenten. Sehr gütig empfiehlt mir die V. d. M. Bekanntschaft mit der ausländischen Gesetzgebung zu machen, denke aber, daß ich darüber ebenso weit unterrichtet bin wie die fürsorgliche Vereinigung der Margarinefabrikanten selbst.

Dieser scheint offenbar nicht bekannt zu sein, daß es neben der Gesetzesart noch dessen Wesenheit gibt, d. h.: es liegt im Wesen des Gesetzes, daß die eine Bestimmung wohl, die andere aber nicht gehandhabt wird. Selbst in Deutschland, mit seiner anerkannt vorzüglichen Verfassung, haben wir eine Reihe von Gesetzen, die wohl zu Recht bestehen, aber für die Rechtspraxis gewissermaßen tot sind. So ists nun zufällig mit den veterinärpolizeilichen Verordnungen in Amerika.

Obgleich Amerika als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten gilt, halte ich es doch für ausgeschlossen, daß ein Be-

*) Dieser Artikel war uns schon vor längerer Zeit zugegangen; aus Mangel an Raum konnten wir ihn aber erst heute zum Abdruck bringen. D. Red.

Albumblätter.

Wir sind große Philosophen für Andere, aber nicht für uns selbst. Im Augenblick, da sich der Gram des Gemüts bemächtigt, hören wir auf, den Maßstab des Vernünftigen an ihn anzulegen. Bulwer.

Auf eigener Spur.

Kriminalroman von Otto Hoecker.

15 (Nachdruck verboten.)

„Was ist denn da weiter dabei! Ich kenne Gustav und ich weiß mein Geld gut bei ihm aufgehoben — und noch eins," setzte er wie in innerem Drange hinzu, diesmal die Hände der jungen Frau ergreifend und ihr flüchtig voll in die Augen schauend. „Nas müssen Sie mir noch versprechen, mich auch in Zukunft als Ihren wahren Freund zu betrachten, hat sich auch das Weltmeer zwischen uns gelegt — gelt, Sie verstehen mich," meinte er voll unbeholfener Treuherzigkeit, wie einer, der in der Furcht, den anderen zu verletzen, den rechten Ausdruck nicht findet. „Ich denke zwar, es ist überflüssig, darüber zu sprechen — doch sollte Gustav unser auf ihn gesetztes Vertrauen wiederum täuschen, so halten Sie sich an mich, lassen Sie sich durch etwaige neuen Freunde zu keinen überstürzten Entschlüssen verleiten, sondern schreiben Sie mir und warten Sie meinen Rat drüben ruhig ab — nicht wahr, das versprechen Sie mir!"

Die junge Frau war vor Rührung und Dank dem Weinen nahe. „Sie sind ein solch guter Mensch, Herr Walden, solch ein echter, selbstloser Freund meines Mannes — ich wollte Gustav hätte mehr von Ihnen, wie glücklich könnten wir dann sein!"

Fast rauh wehrte der Detektiv das ihm gespendete Lob ab. „Abgemacht also," meinte er hurtig. „Sie reisen und finden jenseits der großen Wasserpfütze in trauter Gemeinschaft mit Freund Gustav ein neues u. hoffentlich auch beständiges Glück .... und im übrigen halte ich Sie bei Ihrem Wort, Frau Ottilie. Stimmt irgend etwas nicht, so teilen Sie mir den Sachverhalt rückhaltlos mit und dann werde ich schon Ordnung schaffen. Nur keine falsche Scham, wir sind ja alte Freunde — das meine ich in Bezug auf den Geldpunkt.

Ich bin immer zu haben, sollten die Moneten 'mal klamm werden ... und noch eins," brach er schnell ab, als er ihre glühende Verlegenheit gewahrte. „Gustav soll drüben in Szene gesetzt werden ... Sie wissen ja, Amerika ist das Land der unbegrenzten Reklame. Er sprach mir von Bildern, die er während seines ersten Aufenthalts in Newyork hat anfertigen lassen. Er meint es müßten auch noch Bilder aus seiner Londoner und Pariser Zeit vorhanden sein. Was noch davon ist, soll nun hier bei Hanfstängel vergrößert und ihm nachgeschickt werden. Das will ich gleichfalls besorgen."

„Was Sie sich für Mühe machen!" meinte die schon mit dem Einpacken Beschäftigte. „Wie sollen wir Ihnen die Dankesschuld nur abtragen! — Ja, ja ich weiß wohl, davon wollen Sie nichts hören, darum wird aber unsere Schuld nicht geringer — und wenn nun Gustavens Erwartungen fehlschlagen und er drüben nicht gefällt — was dann?" fragte sie in neu aufsteigender Besorgnis. „Lieber Gott, ist das ein fürchterlicher Gedanke! .... Haben Sie eine solche Möglichkeit auch schon erwogen?"

Walden starrte sie betroffen an; er schien sich auf einen derartigen Einwand nicht vorbereitet zu haben. Doch schnell gesammelt entgegnete er: „Sie sind auch gar zu ängstlich, Frau Schuhmacher. Fällt freilich der Himmel herunter, dann sind alle Spatzen gefangen. Doch daran ist nicht zu denken! Muß Gustav nicht hervorragendes Talent besitzen, wenn der erfahrene Agent ihn, den Anfänger, nach Newyork schickt, wo er doch sicherlich Dutzende verwendbarer Berufsschauspieler zur Hand hat?"

„Ja, das ist es gerade, was mich an unser Glück glauben läßt. Sollte Gustav wirklich zu den Gottbegnadeten gehören — o dann hätte ich ihm viel abzubitten, denn daß ich es nur frei heraus sage, ich kann mir nicht helfen, ich muß auch jetzt noch an seiner Begabung zweifeln. Er hat sich so versplittert, sich in so vielem versucht, seit er die Freude an seinem ehrlichen Beruf eingebüßt hat. Ich bin irre an ihm geworden!"

Walden lächelte nachsichtig. „Gesetzt den Fall, Ihre trüben Befürchtungen bewahrheiteten sich, was verschlüge das viel!" meinte er. „In seinem ursprünglichem Beruf brachte er es zu unbestreitbar großer Fertigkeit. Lassen Sie ihn getrost als Schauspieler Fiasko machen, dann wird er auch als Feinmechaniker drüben ebenso viele Dollars verdienen, als hier Fünfzigpfennigstücke. Darum rief ich ja von jeher zur Auswanderung. Hier sank Gustav von Stufe zu Stufe und wer weiß, welches Ende er hier noch gefunden hätte. Er mußte aus seiner Umgebung heraus, um nicht ganz zu versumpfen. Nur im fremden Lande kann er den Mut und auch die Kraft finden, sich wieder aufzurappeln. Drüben unter so ganz anderen und ungleich zusagenderen Verhältnissen wird er sich besser bewähren — einer lei in welchem Beruf. Friß, Vogel, oder stirb! ist dort die Losung. Der Zwang wird ihn aufrütteln!"

Seine Worte verfehlten ihren tiefen Eindruck auf das bekümmerte Gemüt der jungen Frau nicht. Sie begann zuversichtlicher darein zu schauen. „Gewiß," erwiderte sie, „ich habe mich immer von einer plötzlichen Katastrophe gefürchtet, denn Gustav sank unheimlich rasch — es ist schlimm genug, muß die eigene Frau das sagen! Ich habe immer sagen hören, daß man als Frau sich drüben ungleich besser forthelfen kann ... vielleicht ist diese überstürzte Auswanderung, so abenteuerlich sie einem auch zunächst vorkommen mag, doch eine Himmelsfügung!"

Auf der Schwelle zum Schlafzimmer stockte sie dann plötzlich wieder. Sie schlug die Hände zusammen und meinte verzagt: „Lieber Gott, es kommt mir immer noch wie ein Traum vor! Wer mir das heute früh beim Erwachen gesagt hätte, daß ich mit meinen Kindern zum letztenmal in dieser Stube geschlafen habe — und man hat doch so vieles, woran das Herz hängt! Hier die Bilder der Elte Nippes, die an frohe Stunden erinnern — und das soll ich alles aufgeben und im Stiche lassen! Wissen Sie, das will mir geradezu ungeheuerlich vorkommen!"

„Das sollen Sie ja gar nicht," unterbrach Walden sie lächelnd. „Bis auf die Möbel schicke ich Ihnen alles wohlverpackt nach, sobald sie mir erst von der neuen Heimat aus die Adresse geschickt haben werden."

Die Frau hatte inzwischen aus der unteren Schrankschublade einen Blechkasten hervorgezogen, nun händigte sie diesen Walden ein. „Sehen Sie mal zu, ob Sie hierin nicht Gustavs Bilder finden. Er hat darin alle möglichen Andenken aufbewahrt. Ich will nicht vergessen, die Schatulle mit einzupacken."

„Dann will ich mich gleich an die Durchsicht machen," entschied der Detektiv, indem er ins Wohnzimmer zurückschritt und sich dort vor dem Schreibsekretär niederließ. Als er sich unbeobachtet sah, veränderte sich sein Gesichtsausdruck rasch und nahm eine gierig gespannte Miene an.

Allmählich erhellten sich seine Mienen. Eine nach der anderen kamen die Photographien zum Vorschein. Walden lächelte zufrieden; er hatte die von ihm gewünschten Bilder ausgesucht. Auf jedem war die linke Stirnnarbe deutlich sichtbar. Der Abkonterfeite war auf die Narbe nicht wenig stolz. Er renommierte gern damit, sie bei einem Duell auf krumme Säbel ohne Binden und Bandagen davongetragen zu haben; ja, er wurde nicht müde, die Einzelheiten dieser für ihn beinahe tötlich verlaufenen Mensur, die er mit dem gefürchteten Renommierschläger von Jena ausgefochten haben wollte, jedem neuen Bekannten ausführlich vorzutragen — während er in Wirklichkeit, wie sein ehemaliger Spielgefährte nur zu gut wußte, die Verwundung schon im zartesten Kindesalter davongetragen, als er bei einem Sturze von der Treppe kopfüber in ein Kratzeisen gestürzt und besinnungslos liegen geblieben war.

Die Pariser Photographie war erst unlängst aufgenommen worden; sein zerfahrener Freund hatte erst kürzlich in der Seinestadt geweilt — in der abenteuerlichen Hoffnung, einem bunt zusammengewürfelten sogenannten deutschen Hoftheaterensemble, das schon nach den ersten Vorstellungen kläglich wieder zusammengebrochen war, beitreten zu können, hatte sich aber in dieser Erwartung schmählich enttäuscht gesehen und nur durch Beihilfe des deutschen Konsulats den Rückweg nach der Reichshauptstadt überhaupt wieder antreten können. Natürlich hatte ihn seine stark ausgeprägte Eitelkeit sofort zum Photographen geführt und er seine knappen Zehrgroschen an die Aufnahme einiger Bilder gespendet. Mit eigentümlichem Lächeln schaute nun Walden auf den bartlosen Kopf, der in künstlerischer Pose die Stirnseite mit der breiten Narbe dem Blicke des Beschauers darbot.

Die gleichfalls noch vorhandenen Bilder aus Newyork und London waren älteren Datums; sie rührten aus jener Zeit, da Gustav Schuhmacher zuerst den folgenschweren Schritt gewagt, sein ehrliches Handwerk an den Nagel zu hängen, um reiche Gönner für einige technische Erfindungen zu suchen — halbfertige Entwürfe, welche bei fortdauerndem, unausgesetztem Studium und unausgesetzten Weiterversuchen sich vielleicht bezahlt gemacht haben würden, für die einen Markt zu suchen aber von vornherein ein so aussichtsloses, wie verfrühtens Unterfangen gewesen war. Natürlich war der Enttäuschte bettelarm und mit geknickten Schwingen wieder heimgekommen und hatte als einzige Ausbeute aus den fremden Ländern nur einige voreilig für illustrierte Zeitungen berechnet gewesene Photographien mitgebracht, die in der selbstbewußt stolzen Pose des erfolgreichen Erfinders gedacht waren. Auch auf ihnen fehlte die Renommiernarbe nicht.

(Fortsetzung folgt.)

amter stündlich 500 Schweine und mehr genau untersuchen kann. Daß diese Anzahl bewältigt wird, schreibt Wadsack in seiner Studienreise. In dieser stündlichen Massenuntersuchung ist natürlich eine Oberflächlichkeit der tierärztlichen Kontrolle ausgedrückt.

Weiter rügt Ramm die Unsauberkeit in den amerikanischen Schlachthäusern. Die Frage allerdings, ob auch krankes oder verendetes Vieh verarbeitet wird, beantwortet er nicht präzise.

Um übrigen weiß ich von einem Herrn, der im Auftrage einer preußischen Behörde vor 2 Jahren Amerika bereiste, daß es jenseits des Ozeans u mdie Veterinärpolizei schlecht bestellt ist. Wie berechtigt ich also meine Bemerkungen machte und wie unsauber hiernach die Quelle ist, aus d. zum größten Teil das Fett für die Margarinefabrikation fließt, kann sich nunmehr jeder leicht vorstellen.

Ein noch weniger wie Amerika zu kontrollierendes Land bezüglich der Güte der gelieferten Fette ist Australien, welches viel Hammeltalg exportiert.

Unter Punkt 6 berichtet Herr Direktor Geibel-Dortmund nur das, was ich in meinem ersten Artikel behauptete. Er sagt, daß Süßrahmmargarine in Geruch und Geschmack von Naturbutter nicht zu unterscheiden sei. Mit anderen Worten heißt das: die äußeren Eigenschaften d. Margarine sind der Butter gleich; der inneren wird keine Erwähnung getan.

Zu Punkt 7 habe ich zu sagen, daß die Quelle für die Bestundung des Reichsgesundheitsamtes, es sei giftiges Bleikarbonat in Margarine gefunden, das Reichsgesundheitsamt natürlich selbst sein kann. Dies wäre doch wohl unschwer — bei einiger guter Absicht — von der Vereinigung deutscher Margarinefabrikanten zu erraten gewesen.

Zur Rechtfertigung bezgl. des Punkt 8 lasse die Preisaufstellung eines früheren Oelfabrikanten, der selbst bedeutende Lieferungen an Margarinefabrikanten gemacht hat, andererseits aber absolut nichts mit der Landwirtschaft zu tun hat, folgen, als Beweis für meine Behauptung, daß Oele 1. Güte als Speiseöle, solche 2. Güte erst zur Margarinefabrikation Verwendung finden. Der Uebermittler folgender Zahlen erwähnt ausdrücklich, daß er aus Liebe zur Wahrheit mir nachstehendes Material überlasse. Wörtlich heißt es: „Um keinen Zweifel zu lassen sei bemerkt, daß zu Tischzwecken Mohn- und Olivenöl verwandt werden, die einen Preis von durchschnittlich ℳ 100 pro 100 Kg. und mehr haben; seltener seine Sesamöle a ℳ 90—100.

Zu Margarine aber werden, zu dem Gros derselben Cottonöle (Baumwollsamenöle) benutzt, die unverzollt ℳ 45 bis 48, also verzollt und frei hier noch nicht 60 ℳ kosten. Lange Zeit, so schreibt dieser Herr weiter, benutzten schon die Margarinewerke diese Oele, während der Staat annahm, sie fänden nur zu technischen Zwecken Verwendung. Zu den Mittelmarken Margarine werden Sesam- und Arachidöle a ℳ 67—72, und zu feinsten Marken Margarine solche bis zu 80—90 ℳ benutzt. Zur Zeit, heißt es weiter, liegen allerdings Preissteigerungen vor.

Die Sache liegt doch so klar, daß ich es mir bis dahin schenkte, diese Zahlen zu bringen; nun aber bin ich durch die Vereinigung der Margarinefabrikanten gezwungen, diese preiszugeben.

Zu Punkt 8 hilft sich die Vereinigung der Margarinefabrikanten mit einer Redensart, deren Verwendungsrecht sie mir versteckt streitig macht, hinweg. Warum beweist sie nicht die Unrichtigkeit der von mir zitierten Rechnungsaufstellung?

Wie ich schon einmal sagte, muß die Vereinigung der Margarinefabrikanten in großer Erregung, die ihr klare Ueberlegung raubte, meine Artikel gelesen haben, denn sonst könnte sie nicht behaupten, ich wollte der Margarine den Buttergeschmack nehmen.

Unumwunden und gern habe ich in meinem ersten Artikel der Wahrheit die Ehre gegeben und gesagt, in ihrem äußeren Werte — Geruch Aroma und Streichfähigkeit — sei Margarine der Butter gleich. So möge denn doch auch die Vereinigung der Marinefabrikanten sich an der Wahrheit halten.

Der Reklame, die die Margarinefabrikanten in Punkt 10 für sich schlagen, muß ich allerdings dahin entgegentreten — und zwar zu Gunsten der Fabrikanten von Pflanzenfetten — daß Margarine nicht der einzige Butterersatz ist. Ersatzmittel gibt es eben eine ganze Reihe, aber keines, welches in allen Punkten der Butter gleich kommt; denn die Fette der Butter sind Triglyzeride der folgenden Fettsäuren: Butter-, Capron-, Capryl-, Caprin-, Laurin-, Myristin-, Palmitin-, Stearin-, Butin-, und Oel-Säure.

Die sonstigen tierischen und pflanzlichen Fette bestehen mit ganz geringen Ausnahmen aus Palmitin, Stearin und Olein. Die restlichen 7 Säuren sind also der Naturbutter eigentümlich. Von den Fettsäuren der Milch sind flüchtig und in Wasser löslich: die Butter-, Capron-, Capryl-, Caprin- und Laurin-Säure. In benannten Eigenschaften dieser Säuren ist zum Teil die leichte Verdaulichkeit der Butterfette begründet. Früher war der Butter noch ein Stickstoff und Phosphorsäure enthaltendes Fett das „Lezithin" eigen, dies fügt man aber heute schon der Margarine bei, wie dieses das Berliner Tageblatt in seiner „Technischen Rundschau" schreibt. Wie die Leser sehen, verschweige ich das Gute an der Margarine nicht, nur gebe ich nicht zu, daß diese in allen Teilen der Butter gleich sein soll. Wer von den Lesern in der organischen Chemie etwas zu Hause ist, wird sich durch obige Andeutungen zurecht finden können.

Zum Schluß lasse ich noch den Geh. Rat Prof. Dr. Kirchner von der Universität Leipzig zu Worte kommen über die Margarine, er schreibt:

„Daß zwischen der Naturbutter und der Margarine grundlegende Unterschiede bestehen, ergibt sich aus dem Wesen der beiden Nahrungsfette. Die Butter enthält eine Reihe von Fettarten, die den meisten tierischen und pflanzlichen Fetten fehlen, deren Vorhandensein aber gerade die ihr eigenen Vorzüge verleiht Es kann daher immer nur von einer äußeren Aehnlichkeit zwischen Butter und Margarine gesprochen werden; innerlich sind die beiden Fette sehr verschieden, und alle Mittel, um die Margarine der Butter so ähnlich wie möglich zu machen, wie die Verwendung von Milch usw., können den stofflichen Unterschied zwischen beiden Fettarten nicht beseitigen. Da die Margarine einen billigeren Preis hat und billiger hergestellt werden kann als die Butter, da sie bei dem verhältnismäßig hohem Preise dem Fabrikanten einen erheblichen Gewinn abwirft und da man sie äußerlich der Butter ähnlich macht und durch geschickte Ankündigungen und Mitteilungen, namentlich bei den weniger urteilsfähigen Käufern den Glauben erweckt, es bestehe kein Unterschied zwischen Butter und Margarine, so hat die Herstellung der Margarine einen sehr großen Umfang angenommen." Soweit Prof. Kirchner. Endlich kann ich nun wohl erwarten, daß die Vereinigung der Margarinefabrikanten meine Absicht erkannt hat, die dahin geht, der Margarine den rechten Platz anzuweisen, d. h. unter die Butter.

Den der Margarine anhaftende äußere Wert glaube ich genügend anerkannt zu haben. Wenn ich gegen diese auftrat, so tat ich das auf Grund der unwahren Reklame; lediglich aus Liebe zur Wahrheit handle ich, nicht für mich, denn ich bin absolut nicht interessiert dabei, sondern aus Pflicht meinem Berufe gegenüber.

Wenn Herr A. Meyer, gelegentlich seiner Abhandlung über die Ernährungsversuche von „eifersüchtiger Konkurrenz" sprechen zu müssen glaubt und dieser Ausspruch auf die Landwirtschaft gemünzt sein soll, so beweist er damit, wie unendlich fern er dem Herzen eines wahren Landwirts steht. Dieser ist zu wenig materialistisch veranlagt, als daß er jemand eines hohen Verdienstes willen — wie er bei der Margarinefabrikation besteht — beneiden könne.

Gustav Schall, Sundern in Wüstm.



Die am deutschen Kaiserhof akkredierten Botschafter und Gesandten.

Die fremde Diplomatie in Berlin.

Der Januar ist der Monat der offiziellen Hoffestlichkeiten in Berlin. Das diplomatische Korps bildet einen nicht geringen Teil der an diesen Festen Teilnehmenden. Wir bringen heute unsern Lesern eine Zusammenstellung der Porträts der Vertreter auswärtiger Mächte am Berliner Kaiserhofe. Da sind zunächst die Vertreter der Großmächte, die durch Botschafter beim Deutschen Reiche repräsentiert werden. Es sind dies Frankreich, vertreten durch Mr. Jules Cambon, England durch Sir Fr. Lascelles, Rußland durch Graf von Osten-Sacken, Oesterreich-Ungarn durch Exzellenz von Szögeny-Marich, die Vereinigten Staaten durch Mr. Charlemagne Tower und Italien durch Chev. Panja. Von den Gesandten der übrigen Staaten befinden sich unter unseren Bildern: Mr. Rangabe griechischer Gesandter, Sun-Pao-ki, Gesandter von China Sennor Barnabe, spanischer Vicomte Pindella, portugiesischer Graf Taube, schwedischer, von Hegermann-Lindencrone, dänischer, Dr. Costa Motta, brasilianischer, Baron Greindl, belgischer, Dr. de Claparede, schweizerischer Thor von Ditten, norwegischer, Dr. Beldiman, rumänischer, Tewfik Pascha, türkische und Mahmud Khan, persischer Gesandter.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Detmold, 11. Jan.

— **Nationale und sozialdemokratische Kellner.** Leipzig, 9. Januar. Der sozialdemokratische Kellnerverband führt schon seit längerer Zeit mit Unterstützung der sozialdemokratischen Partei einen scharfen Kampf gegen die im Deutschen Kellnerbunde, im Genfer Verbande und im Vereine Deutscher Gastwirtsgehilfen „Saxonia" organisierten nationalen Kellner. Ein besonders beliebtes Kampfmittel der Sozialdemokratie ist die strikte Verweigerung des Trinkgeldes gegenüber allen Kellnern, die ihre Zugehörigkeit zum sozialdemokratischen Verband nicht jederzeit nachweisen können. Da die roten Kellner selbstverständlich auch „bürgerliche Trinkgelder nicht verschmähen, stehen sie sich natürlich materiell besser als ihre national gesinnten Kollegen und haben diesen gegenüber ein gewisses Uebergewicht. Die nationalen Kellner wollen die sozialdemokratisch organisierten Kellner nunmehr mit ihren eigenen Waffen bekämpfen, sie haben ihre Verbandsmitglieder ebenfalls mit Ausweiskarten versehen und bitten in einem „An das nationale Bürgertum Leipzigs" gerichteten Aufrufe alle Nationalgesinnten, in erster Linie auch die Studentenschaft: 1. jeden Kellner, der sie bedient, nach der Ausweiskarte der nationalen Verbände zu fragen, 2. dem, der keine solche Karte vorweisen kann, jedes Trinkgeld zu verweigern, 3. von den Wirten nationale Bedienung zu verlangen. Das Vorzeigen der Karten werde den nationalen Kellnern keine Last, sondern eine Ehre sein. Die nationalen Kellner hätten bei der letzten Reichstagswahl gezeigt, daß es ihnen mit ihrer nationalen Gesinnung ernst sei, sie erwarteten daher nun auch, daß sie in nationalen Kreisen die nötige Unterstützung in ihrem Kampfe gegen die Sozialdemokratie fänden.

Stadt und Land.

Detmold, 11. Januar.

* **Strafkammer.** (Sitzung vom 9. Januar) 6) Der Tischler Karl R. stand im Juli 1907 während der Streiks der Elsbach'schen Näherinnen in Lage Streikposten. Er soll am 16. Juli 1907 mehrere Näherinnen durch d. Worte: „Ihr solltet euch was schämen, daß ihr jetzt arbeitet, ihr seid Streikbrecher!" von der Arbeit abzuhalten versucht haben. Das Schöffengericht Lage hatte auf Freisprechung erkannt; die Strafkammer hob aber auf die Berufung der Staatsanwaltschaft dies Urteil auf und erkannte aus § 153 der Reichsgewerbeordnung auf eine Gefängnisstrafe von einem Tage.

Aus der Nachbarschaft.

* **Münster,** 4. Jan. Ein lustiges Schmugglerstückchen erzählt d. „Münst. Anz.": Im Echteler Felde lief neulich abends ein Schmuggler mit 10 Kilogramm Kaffeebohnen einem Grenzaufseher in die Hände. Schleunigst warf erden Sack mit Kaffee von sich und suchte sein Heil in der Flucht, verfolgt von dem Aufseher. Dabei kam unser Schmuggler aber in die Nähe eines anderen Grenzaufsehers. Kaum hatte dieser Beamte ihn erblickt, als er auch schon sah, wie der Schmuggler hinfiel und der Länge na chregungslos im Heidekraut liegen blieb. Die Beamten dachten an einen Schlaganfall oder etwas ähnliches und berieten hin und her, was mit dem anscheinend Bewußtlosen zu machen sei. Denn wie sie ihn auch drehten und wendeten, ihn aufzurichten suchten, der Mann rührte und regte sich nicht und zeigte keine Spur von Leben. Schließlich wurde ein nicht sehr weit wohnender Landwirt requiriert, der den Kranken auf seinem Kuhgespann nach seinem Hause fahren mußte. Man setzte den immer noch Bewußtlosen beim Herdfeuer in den Großvaterstuhl, er sank schlapp zusammen, man legte ihm wärmende Decken um, suchte ihm warmen Kaffee einzuflößen, alles umsonst. Nun machte sich der eine Beamte auf den Weg zu dem über eine Stunde entfernten Dorf, um einen Arzt zu holen und Meldung zu erstatten. Der andere Beamte blieb als Wache zurück. Schließlich wurde diesem die Zeit zu lang und er wollte seinem Kollegen eine Strecke entgegengehen. Die Bauersleute wollten aber nicht allein bei dem Kranken bleiben, weil sie fürchteten er könne unterdessen sterben, und gingen mit dem Beamten. Als man nach einiger Ze it zurückkehrte, war zum Staunen und Schrecken aller der Großvaterstuhl leer u. der „Sterbende" spurlos verschwunden. Die Beamten mußten sich also mit dem Säckchen Kaffeebohnen als Beute zufriedengeben. An demselben Abend, als sie sich um den Bewußtlosen, der seine Rolle so vorzüglich gespielt hatte, bemühten und infolgedessen die Grenze an dieser Stelle unbewacht war, wurde eine Herde stattlicher holländischer Kühe ungehindert auf das Gebiet der schwarz-weißen Grenzpfähle gebracht.

Vermischte Nachrichten.

Armenspeisung durch die Heilsarmee. In den Berliner Konkordia-Festsälen fand gestern abend ein von der Heilsarmee veranstaltetes Wohltätigkeitsessen für etwa 2000 arme Frauen und Männer Berlins und seiner Vororte statt. Durch die Stationen der Heilsarmee waren die Aermsten jedes Bezirks mit Eintrittskarten versehen worden, und gegen 6 Uhr abends füllte sich der Riesensaal mit jenen Hilflosen, die durch die Kälte der letzten Tage gar bitter zu leiden hatten. Es waren fünf lange weißgedeckte Tafeln hergerichtet. Nach einer kurzen Ansprache des Kommandeurs Oliphant nahm d. Mahl unter den Klängen der Heilsarmeekapelle seinen Anfang. Das „Menü" bestand für jeden Gast in einer Tasse Bouillon mit Schrippe, zweierlei Braten mit Kompott und Kaffee mit

Kleines Feuilleton.

Theaterstandalchen.

Eine Bühne auf Eis.

Eingefrorener Schauspieler — das ist ein ganz besonderes Kuriosum, daß das Frostwetter der letzten Tage den Petersburgern gebracht hat. Im Groß-Ochtaer Theater sollte die Oper „Nero" aufgeführt werden. Das Theater war gut besetzt, aber das Klingelzeichen zum Beginn der Vorstellung ertönte nicht. Als das Publikum durch Klatschen und Trampeln seine Ungeduld kund gab, ging der Vorhang auf, und der Theaterdirektor Klementjew erschien, um in einer Ansprache an die Zuschauer zu erklären, daß er an der Verspätung nicht schuld sei; das Spielen auf der ungeheizten Bühne sei jedoch beim der furchtbaren Kälte unmöglich. Herr Klementjew wies dabei mit bezeichnender Gebärde auf die natürliche Schnee- und Eisschicht, die die Bühne in eine veritable Gletscherlandschaft verwandelt hatte. Das Publikum machte seiner berechtigten Entrüstung in zornigen Worten gegen den Besitzer des Theaters Luft, und der Skandal wurde so groß, daß die Polizei einschreiten mußte. Das Geld für die gelösten Eintrittskarten wurde zurückbezahlt, weil man befürchten mußte, daß bei der Nordpoltemeperatur, die auf der Bühne herrschte, den Sängern und Sängerinnen die Töne als Eiszapfen am Munde hängen bleiben würden.

* * *

Der „Troubadour" unter Polizeiaufsicht.

Eine eigenartige „Troubadour"-Aufführung fand kürzlich im Majestictheater zu Boston statt. Herr Carlo Albani, der den Troubadour mimte, hatte gerade seine schmelzende Antrittsarie angestimmt, als zur größten Verwunderung des zahlreich versammelten Publikums ein Schutzmann auf der Bühne erschien und den Ritter vom hohen C für verhaftet erklärte. Der Troubadour wehrte sich ganz energisch, und der Schutzmann erklärte sich nach einer lebhaften Diskussion mit der Zigeunermutter bereit, Herrn Albani unter polizeilicher, das heißt unter seiner Aufsicht weitersingen zu lassen. Der Direktor des Theaters bat die Zuschauer wegen des unangenehmen Vorfalls um Entschuldigung und fügte erklärend hinzu daß ein Polizist seinen Gefangenen nicht aus den Augen verlieren dürfe. Der Tenor war auf Antrag des bekannten Newyorker Theaterunternehmers Hammerstein verhaftet worden; begann Schneider, „daß Sie staunen werden. Mein Freund Hammerstein behauptet, ein verbrieftes Recht auf Albani zu haben und will ihn um keinen Preis bei der Konkurenz singen lassen. Der Tenor führte seine Rolle glänzend durch, während der Schutzmann ihm immer auf den Fersen stand, als wenn er fürchtete, daß er ihm auf einer seiner hohen Noten davonfliegen könnte. Als die Zigeunermutter sich ihrem Sohne zu erkennen gab und der Troubadour quer über die Bühne auf sie zustürzte, glaubte der Schutzmann bestimmt, daß der Gefangene davon laufen wollte und rannte unter ungeheurem Hallo des Publikums hinterher, wobei er die Zigeunermutter samt ihrem Dreifuß und ihrem Kochtopf umwarf. Nach der Vorstellung wurde Albani gegen Erlegung einer Kaution vorläufig freigelassen.

* * *

Die große Telefunkenstation Nauen hat ihre diesjährigen Fernversuche nach Anbringung wichtiger Verbesserungen begonnen und ein ganz außerordentlich gutes Resultat erreicht. Wie erinnerlich, wurden die Telegramme Nauens vor einigen Wochen von einer kleinen transportablen Militärstation in Korneuburg bei Wien aufgenommen. Zu gleicher Zeit trat der Dampfer Cap Blanco der Hamburg-Südamerika-Linie seine Ausreise von Hamburg nach Buenos Aires an, und erhielt täglich telegraphische Nachrichten von Nauen. Das letzte Telegramm wurde in Santa Cruz (Tenerissa) aufgenommen, nachdem der Dampfer acht Tagereisen von Hamburg entfernt war. Die Entfernung bis Tenerissa beträgt ungefähr 3700 Kjilometer, d. h. eine größere Entfernung, als die Marconistation bei ihren Eekordversuchen über den Ozean erreicht hat.

Humoristisches.

Der Arzt als Erzieher. Fritz: „Dein Papa schlägt Dich als Arzt wohl nie auf Körperstellen, wo man leicht dauernden Schaden erleiden kann?" Max: „Nie! Ich werde stets ganz hygienisch verprügelt!"

Er hat recht. Es wird behauptet, Herr Doktor daß Sie Ihren Hauswirt auf Leberleiden behandelten, und daß er an einem Magenleiden gestorben ist." „Infames Geschwätz! Wenn ich einen Patienten an Leberleiden behandle, dann stirbt er auch daran! Verstanden?"

Ein schneidiger Hund. Die Unterhaltung drehte sich um Hunde. „Da kann ich Ihnen aber eine Geschichte erzählen," Schütze hatte einen besonders intelligenten Apportierhund. Eines Nachts brannte es bei Schütze. Natürlich verlor alles den Kopf. Schütze und seine Frau packten nur schnell die Kinder ein und eilten mit ihnen ins Freie. Aber o Schrecken! eins war zurückgeblieben; sofort sprang der Hund auf, stürzte ins Haus zurück und kam mit dem vermißten Kinde wieder heraus. Alle waren in Sicherheit, und doch stürzte sich der Hund noch einmal in das brennende Haus. Was wollte er nur? Niemand konnte es sich denken. Aber schnell kam das edle Tier zurück; verbrannt und geschunden brachte es schweifwedelnd seinem Herrn — nun, was meinen Sie wohl?" „Na raus damit" drängten die gespannten Zuhörer. „Die Versicherungspolice, sicher in ein feuchtes Tuch gewickelt, meine Herren!"

Der scharfe Witz des verstorbenen Wiener Hofkapellmeisters Hellmesberger wurde von vielen gefürchtet.

Eines Tages stellte sich dem berühmten Musikkenner ein junger Komponist namens Fuchs vor und bat, seine neueste Komposition vortragen zu dürfen. Hellmesberger nahm den jungen Mann liebenswürdig auf und hörte seinem Klaviervortrage aufmerksam zu.

Nach Beendigung desselben sprach er zu dem jungen Komponisten ein warmes Lob über seinen Anschlag und seine Vortragsweise aus.

„Aber die Komposition selber, Herr Hofkapellmeister? Ich hätte gern Ihr Urteil."

„Ja, mein lieber Freund," erwiderte lächelnd Hellmesberger, „da kann ich nur sagen: Fuchs, die hast du ganz gestohlen!"

* * *

Man kann's ihm nicht recht machen. Lehrer (in einer österreichischen Dorfschule): „Oberhauser, sag' mir jetzt, wieviel ist denn die Hälfte von fünf?" — Der kleine Oberhauser (zu seinem Nachbar leise): „Sixt es, jetzt hat er mi schon wieder; sag' i zwei, ist's ihm zu wenig, sag' i drei, ist's ihm zu viel!"

Zu gesund. A.: „Woher haben Sie denn das zerkratzte Gesicht?" — B.: „Oh, ein Familienereignis, vor einigen Tagen überraschte mich meine liebe Frau mit einem gesunden Mädchen." — „Ja, aber, das hat doch damit nichts zu tun?" — B.: „Oh doch — das Mädchen war unsere Köchin!"

Kindermund. „Gelt, Heinz," fragte eine Mutter ihren kleinen siebenjährigen Sohn, der nun fast schon ein Jahr lang zu jener Stätte pilgert, allwo der Jugend die Weisheit verabfolgt wird, „jetzt gefällt es dir schon ganz gut, zur Schule zu gehen?" — „Ach, nein, Mutti," sagt der Heinz, „eigentlich gefallen tut mir nur der Rückweg."

Geistlicher: „Denkt Euch nur, Kinder, in Afrika gibt es viele, viele tausend Quadratmeilen Landes ohne eine einzige Sonntagsschule, in der kleine Juggens und Mädchen ihre Sonntage zubringen können. Wozu müßten wir nun wohl alle sparen?" — Die ganze Klasse (begeistert): „Um nach Afrika zu gehen!"

Ehelicher Zwist. Sie: „Das Leben ertrag ich nicht länger. Ich gehe ins Wasser! Marie, sieh einmal nach, wie viel Grad wir haben!"

Nicht immer. Arzt: „Stottert Ihr Junge immer?" — Mutter: „Nicht immer, nur wenn er sprechen will, Herr Doktor.

Fataler Druckfehler. „Machen unsere werten Kunden und Abnehmer darauf aufmerksam, daß wir letzte Woche wieder 10 000 Liter Rheinwein getauft haben und bitten bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. Weinfelder & Co. Weingroßhandlung." (Münch. Hum. Bl.)

Was in der Sylvesternacht passieren kann. Der Herr: „Verbinden Sie mich mit 1908." — Das Telephonfräulein: „Machen Sie keine Witze." (Wiener „Extrabl.")

Schlechte Begleitung. Ein bekannter Bariton, dem schlechte Begleitung die Stimmung völlig verderben konnte, wurde einst in der Probe so wütend, daß er dem temperamentlosen Begleiter drohte, er würde, wenn dieser in dem Konzert wieder so gleichgültig spielte, aufs Podium springen und das Klavier zerschlagen. — „Ach, sagte der Pianist in vollster Gemütsruhe, „das ist eine gute Idee. Wenn Sie das versprechen, so werde ich es annonzieren, und dann kommen gewiß mehr Menschen, um Sie springen zu sehen, als um Sie singen zu hören!"

Kuchen. Zum Schluß erhielt jeder Teilnehmer noch eine Nummer des Kriegsrufs nebst einer Apfelsine. Während des Essens wechselten Vorträge der Musikkapelle, Mandolinenkonzert, Solo- und Chorgesänge, Aufführungen und Exerzitien von Kindern und Ansprachen einander ab.

Vom Arzt zum Hochstapler. Ein abenteuerliches Leben hat der aus Dresden gebürtige frühere praktische Arzt Dr. med. L. hinter sich, der kürzlich auf Antrag der deutschen Behörden in London verhaftet wurde und gestern an Bord des jetzt im 29. Lebensjahre stehende Dr. L., der ehemals ein gesuchter Arzt war, hatte sich ein Vergehen zu schulden kommen lassen, das ihn zwang, seine Praxis aufzugeben. Er begab sich dann zu Verwandten nach München, die ihm in einem ihrer Zweiggeschäfte eine Stellung als Kommis überwiesen. L. beging dort große Unterschlagungen und ergriff die Flucht; er wandte sich zunächst nach Karlsruhe, wo er schließlich in einem Hotel als Kellner angenommen wurde. Aber auch dort war seines Bleibens nicht lange, da inzwischen ein Steckbrief hinter ihn erlassen worden war. Er stahl einem Gaste aus dem Zimmer einen wertvollen Brillantschmuck und flüchtete abermals. Die Recherchen ergaben, daß er sich in England verborgen hielt. Auf Ersuchen des dortigen deutschen Konsuls wurde er ausfindig gemacht und verhaftet. In Hamburg wurde er von der Kriminalpolizei an Bord des Dampfers in Empfang genommen, um demnächst nach Karlsruhe übergeführt zu werden.

Die liebe Eitelkeit. Zur Warnung diene folgender Vorfall: Ein junges Mädchen in Wendehause bei Treffurt ließ sich ein Haarkräuselmittel von auswärts schicken und rieb sich damit den Kopf ein. Bald darauf entwickelte sich ein stark eiternder brausenden Schnellzuges. Karum war der Zug vorübergestatt eines hübschen Lockenkopfes hat das bedauernswerte Mädchen einen Kahlkopf erhalten.

Galgenhumor. In Göttingen hatte ein Konkurs einen Masseerlös von nur 1 Prozent erbracht. Die Gläubiger beschlossen, aus diesem Ertrage ein hübsches Gruppenbild der so gründlich Hineingelegten anfertigen und dem Schuldner zur freundlichen Erinnerung für alle Zeiten überreichen zu lassen.

Familienhäuser für Postbeamte. Die Reichspostverwaltung beabsichtigt im Laufe dieses Jahres aus dem ihr im Etat letztmalig bewilligten Mitteln, 700 000 Mk., zur Errichtung und zum Ankauf von Wohnhäusern, sowie 113 200 Mk. für Mietzwecke 38 reichseigene Häuser mit 91 Familienwohnungen für Unterbeamte und 24 für geringer besoldete Beamte zu errichten, sowie 9 Häuser neu anzumieten.

Die neueste Damenmode. Die neueste Mode in London-Westend sind Damenmäntel mit einer Tasche im Aermel, die dazu dienen soll, eine kleine Terrierart aufzunehmen. Auch Muffs mit Taschen für diese kleinen Hündchen kommen in Gebrauch. Die Taschen sind mit Sammet und Pelz gefüttert. Nun fehlt nur noch auf dem Hut ein Käfig für den Vogel, den diese Damen bisher unter dem Hut tragen.

Auf stürmischer See operiert. Auf hoher See und während eines schweren Sturmes hat ein Schiffsarzt einen Passagier einer glücklich gelungenen Blinddarmoperation unterzogen. Aus Newyork wird berichtet: Es war während der Ueberfahrt des Cunard-Dampfers „Pannonia". Während eines schweren Sturmes erschien der Schiffsarzt Dr. J. F. Orr beim Kapitän und berichtete, daß einer der Passagiere, ein schottischer Kaufmann namens Laco, an einer akuten Blinddarmentzündung darniederlag, sich in kritischer Situation befände; nur ein sofortiger operativer Eingriff könne das Leben retten. Der Kapitän ließ sofort stoppen, eine Anzahl Oelfässer wurde ins Meer gegossen, um das Schiff in dem schweren Wogengang in ruhige Lage zu bringen. Der Arzt schritt unterdessen zur Operation, die vollkommen glückte. Aber die Nervenanstrengung des Operateurs war dabei so groß, daß er unmittelbar nach seinem Werk ohnmächtig wurde. In jeder Sekunde während dieser gefährlichen Arbeit fürchtete er, daß das Stampfen des Schiffes im Sturm ihn hindern würde, zu Ende zu kommen, daß seine Hände ausgleiten und leicht eine tötliche Verletzung herbeiführen könnten. Mr. Laco, der bei einem Aufschub der Operation das Land nie wiedergesehen haben würde, war bereits auf dem Wege der Genesung, als der Dampfer in Newyork anlangte, u. in wenigen Tagen wird er seine Tätigkeit wieder aufnehmen können.

Der automatische Stiefelputzer. Einen lustigen Silvesterscherz hat sich eine automatische Stiefelputzmaschine am Viktoriabahnhof in London geleistet. Ein Herr aus der City, der nach Balham, einer Vorstand Londons, mit der Bahn zurückkehren wollte, fühlte das Bedürfnis, sich von diesem Automaten die Stiefel wichsen zu lassen. Er steckte seinen Penny in den Einwurf, nachdem er seinen Fuß auf ein Piedestal gesetzt hatte. Das Piedestal führte den Fuß in die Maschine, und die Bürsten begannen ihre säubernde Arbeit. Soweit ging alles gut. Als aber der Herr seinen Fuß wieder aus der Maschine herausziehen wollte, begann die Sache ungemütlich zu werden. Die Maschine hielt den Fuß fest und alle Versuche, ihn zu befreien, waren vergeblich. Inzwischen wichsten die Bürsten unentwegt weiter. Nach und nach versammelte sich eine Menschenmenge um den Gefangenen, und an schlechten Witzen und guten Ratschlägen war kein Mangel. Endlich wurde der Bahnhofsinspektor gerufen und dank seiner Intervention konnte, durch Unterbrechung der elektrischen Leitung, wenigstens d. Bürsten abgestellt werden. An ein Imstichlassen des Stiefels konnte nicht gedacht werden. Es waren Schnürstiefel und die Schenkel steckten in der Maschine. Inzwischen war eine Stunde vergangen. Der Gefesselte, der in seiner Situation den Humor nicht verloren hatte, wurde müde. Man brachte ihm einen Stuhl und er steckte sich eine Pfeife an. Auch durch erneuete Gaben an Pennys an den Appart konnte man diesen nicht bewegen, seine Beute fahren zu lassen. Endlich — nach mehr als 1½ Stunde wurde ein großer Hammer geholt. Man zertrümmerte das Schloß und die Türplatte sprang auf. Die Bürste wurde abgeschraubt, der Fuß war frei. Der Gefangene eilte von dem Jubel der übermütigen Silvestermenge begleite, zum Bahnsteig, wo ihm die Schotten durch Auffingen des für den Silvester traditionellen „Auld Lang Syne" und die anderen mit „He is a jolly good fellow", während der Zug zur Bahn hinausdampfte, eine Ovation brachten.

Aus dem Rheingau. Unser neuer Wein hat seine stürmische Gärung beendet. Ruhig und abgeklärt liegt er im Faß und harrt des ersten Abstichs. Es wäre jedoch verfrüht, wollte man jetzt schon ein endgültiges Urteil über ihn fällen. Allein soviel läßt sich heute übersehen, daß der 1907er ein in jeder Beziehung brauchbarer und schöner Mittelwein zu werden verspricht. Die mit großer Sorgfalt vorgenommenen Beeren- und Trockenbeeren-Auslesen werden sogar hochedle Qualitätsweine erzielen; fanden sich doch Auslesen darunter von 130 bis 180 Grad Mostgewicht. Dementsprechend wird man später auch von recht noblen Preisen dieser Auslesen hören. Da der 1904er vollständig geräumt ist, so steht der 1905er im Vordergrunde des Interesses. Aber auch seine Bestände sind sehr gelichtet, und es ist recht schwer, den Bedarf darin zu decken. Ersatz ist nur in dem 1907er geboten, der sich schnell zu entwickeln scheint und dann immerhin in etwas die Lücke auszufüllen vermag. Die Nachfrage nach ihm ist jetzt schon rege, wie überhaupt das Weingeschäft sich in den letzten Wochen lebhafter gestaltete. So haben verschiedene Besitzer ihre Bestände in 1905er Weinen zu recht ansehnlichen Preisen an den Weinhandel abgetreten.

Das Londoner Adreßbuch, dessen Ausgabe für das Jahr 1908 erschienen ist, muß wohl als das umfangreichste Buch dieser Art bezeichnet werden. Denn der „Kelly" umfaßt, ohne den Annoncenteil mitzurechnen, nicht weniger als 4689 Seiten. In diesem Adreßbuch finden sich nahezu 1000 Träger des Namens Jones, der in England überaus häufig ist. Einer von ihnen, der neben seinem weitverbreiteten Familiennamen den ebenfalls nicht sehr markanten Vornamen John führt, ließ im Adreßbuch, um womöglich Verwechselungen vorzubeugen, ein Faksimile seiner Unterschrift beifügen, d. mit ihren kühnen Lettern allerdings charakteristischer ist als der Name. Ueberigens werden die Jones bei weitem noch von den Smiths übertroffen. Es gibt in London nicht weniger als 2200 Familien, die diesen Namen führen.

Tropensanatorium in Deutsch-Ostafrika. Innerhalb des Tropengürtels kann sich der geplagte Mensch eine Abkühlung am besten dadurch verschaffen, daß man aus der Ebene auf die Berge steigt, wenn solche irgend vodhanden sind. Die Höhenorte sind also wirklich Erholungsstätten für alle Kolonisten, deren Gesundheit durch die Tropenhitze stark gelitten hat. In der Höhe verschwindet sehr bald auch der chronische Magenkatarrh, an dem infolge des übermäßigen Genusses von Flüssigkeiten die meisten Tropenbewohner leiden. In den Höhengebieten hat der Erholungssuchende viel mehr Anregung zu körperlicher Bewegung, die neben guter Kost, Pflege und Wohnung eine Hauptbedingung für d. Erfolg einer tropischen Höhenkur ist. Eine solche Erholungsstation ist Ostafrika ist Kwai im Usambaragebirge, 1610 Meter über dem Meeresspegenl gelegen, mit einer mittleren Jahrestemperatur von etwa 16 Grad Celsius. Der wärmste Monat in Kwai ist der Februar mit 18 Grad, der kälteste der Oktober mit 9 Grad im Durchschnitt. Für jeden Erholungort im Gebirge ist der Feuchtigkeitsgehalt der Luft sehr wichtig, denn je trockener die Luft ist, umso angenehmer wird der Aufenthalt in den Höhengebieten sein. Die Erholungsstätten werden deshalb möglichst fern von der Küste angelegt. Kwai ist 97 Kilometer vom Meer entfernt und hat nur 112 Regentage mit etwa 660 Millimetern Feuchtigkeit im Jahr. Die hauptsächlichsten Krankheiten in den Tropen sind Malaria, Dysenterie und Beriberi. Malaria und Beriberi vergehen rasch im Höhenklima. Dysenterie verschwindet allmählich, erfährt aber in jedem Falle sofrot eine Besserung. Prgfessor Plehn äußert nun aber in der Zeitschrift für Tropenhygiene die Ansicht, daß das Usambara- und ebenso das Kamerun-Gebirge sich als Erholungsstätten für Tropenkranke gar nicht eignen, sondern gerade die Meeresküste zu bevorzugen sei. Durch ihren Salzgehalt übt die See einen großen Einfluß auf den Genesenden aus. Die lebhafte Wasserverdunstung bewirkt ferner, daß die Luft am Meere stets kühl und erfrischend ist. Wo die Küstenverhältnisse es gestatten, sind in den Tropen die Garnisonlazarette auf Schiffen untergebracht, die in der Nähe der Küste vor Anker gelegt werden. Das Lazarettschiff „Cyclop" hat vor Dualo in der Mündung des Kamerunflusses Jahre lang vor Anker gelegen und war eine vortreffliche Genesungsstation für Tropenkranke. Plehn weist darauf hin daß den Flußmündungen und der Küste viele kleine unbewohnte Inseln vorgelagert sind, die sich als Stätten für Tropensanatorien ganz vorzüglich eignen würden.

Ueber den Einfluß der farbigen Lichtstrahlen auf das Wachstum der Pflanzen. Der bekannte Astronom Camille Flammarion hat bei seinem Observatorium in Juvisy bei Paris eigens einen Garten angelegt, wo er verschiedene Pflanzen in Gewächshäusern einer verschiedenfarbigen Beleuchtung aussetzte. Anstatt der gewöhnlichen farblosen Scheiben der Treibhäuser wendete er farbige Gläser, rote, blaue oder grüne an. Das Ergebnis seiner zweijährigen Beobachtungen ist die Tatsache, daß das rote Licht im Allgemeinen das Wachstum der Pflanzen fördert. Unter seinem Einflusse entwickeln sie sich mit überraschender Schnelligkeit Gewöhnliche Gartenblumen u. Gemüse erreichen eine 15 Mal größere Höhe, als wenn sie dem weißen oder dem Tageslicht ausgesetzt sind. Aus dem Lattich wird z. B. unter den roten Strahlen eine hoe Stockpflanze die aber nur kleine, für den Salat nicht mehr brauchbare zähe Blätter liefert. Durch das schnelle Wachsen verkümmern die einzelnen Organe der Pflanzen rascher. Eine zweijährige, unter dem roten Lichte aufgezogene Eiche besitzt einen vollständig entwickelten, hohen Stamm, doch sind ihre Blätter schon verwelkt, anscheinend gealtert. Dieses Licht eignet sich daher nur dann, wenn man hohe Pflanzen erziehen will. Anders ist die Wirksamkeit des blauen Lichtes. Es hält das Wachstum zurück und konserviert die einzelnen pflanzlichen Organe. Während sich eine zweijährige Eiche, durch die roten Strahlen aufgezogen, als hoes, jedoch blattarmes Bäumchen darstellt, bleibt sie unter dem blauen Lichte eine fußhoe Pflanze, die sich aber eines frischen Blätterschmuckes erfreut. Praktische Verwertung könnte das blaue Licht bei der Zucht von Erdbeeren finden. Durch seine Anwendung sind nämlich vollständig reife Früchte zwanzig Tage lang an der Pflanze hängend zu erhalten. Aber nur für diesen Fall, — denn für die eigentliche Kultur von Erdbeerpflanzen wäre weder das rote Licht noch das blaue Licht anwendbar. Dieses letztere vermag eben nur die Pflanzen in ihrem Reifezustand durch längere Zeit zu erhalten.

Deutsche oder englische Geschäftszeit. Kürzlich wurde in verschiedenen Zeitungen wieder die Frage erörtert, ob die deutsche oder englische Geschäfts- oder Tischzeit vorzuziehen sei. Diese Angelegenheit wird auch von Dr. Guthmann in einer Betrachtung über „Das regelmäßige Leben" (Die Woche) besprochen. Danach sind unsere Gelehrten im allgemeinen der Ansicht, daß man die „hygienische" Tischzeit für den Kulturmenschen nicht mathematisch präzisieren kann, und daß sich — eins nicht für alle schickt. Für den „körperlichen" Arbeiter kommt die englische Tischzeit, deren Wesen darin besteht, daß die Hauptmahlzeit gegen 6 Uhr eingenomen wird, gar nicht in Betracht. Der Verbrauch des Körperstoffes durch Muskelarbeit macht seine „frühzeitige" Ergänzung durch Nahrungsaufnahme nötig. Der Arbeiter soll gleich nach dem Aufstehen eine Kleinigkeit genießen, gegen 8—9 Uhr frühstücken, mittags die Hauptmahlzeit nehmen, gegen 3 Uhr vespern und einige Stunden später sein Abendbrot verzehren. Für den geistigen Arbeiter genügen 3 Mahlzeiten. Darum eignet sich für ihn die englische Tischzeit, die praktisch und hygienisch ihre guten Seiten hat. Er nimmt gegen 8—9 Uhr einen Imbiß, gegen 12 Uhr das Gabelfrühstück, Lunch, und um 6 Uhr das Diner. Diese Tischzeit hat vor der „deutschen" den Vorteil, daß nicht mehr so spät am Abend gespeist wird. Auf diese Art schiebt sich das „Verdauungsfieber" nicht allzusehr über die natürliche „Periode" hinaus, und zudem wird dauch die geistige Arbeit mit allzu vollem Magen, wie bei uns nach dem Mittagsmahl vermieden. Im Sprichwort heißt es ja: „Plenus venter non studet libenter", dem vollen Magen macht Studium kein Behagen. Leider läßt sich die englische Tischzeit mit unsern deutschen Geschäftsstunden nicht immer vereinigen. — Auf jeden Fall soll am späten Abend eine „Ueberladung" des Magens vermieden werden. Ein hochgradiges „Verdauungsfieber" macht den Schlaf unruhig und vereitelt seinen eigentlichen Zweck, der gerade darin besteht, die Arbeitsleistung des Körpers auf ein Minimum herabzusetzen, um so den ermüdeten Organen eine wohltätige Ruhe zu gönnen. Da wir in neuester Zeit erfahren haben, daß d. Stoffwechsel durch „Lichtwirkung" in bedeutender Weise angeregt wird, so hat sich damit auch der Schleier von dem Geheimnis gelüftet, weswegen der Schlaf in dunkler Nacht viel erquickender wirkt als am hellen Tage. Das Licht fördert die Arbeit, die Finsternis den Schlaf. So empfiehlt sich noch immer der Spruch des alten Methodisten J. Wesley: „Früh schlafen und aufstehen zu früher Stund, macht weise den Menschen, reich und gesund."

Reisebilder aus Amerika.

sind sehr interessante Schilderungen überschrieben, die Gustav Dickhuth in der „Deutschen Rundschau" (herausgegeben von Julius Rodenberg) veröffentlicht. Die im Januarheft enthaltene Fortsetzung bringt u. a. die Beschreibung einer Fahrt von Newyork nach Pittsburg. Wir fahren, sagt der Verfasser, zuerst durch die Vorstädte von Newyork. Die Franjen einer Großstadt sind niemals besonders anmutig, aber etwas so abschreckend Häßliches wie diese letzten Ausläufer der Straßen von Newyork kann man sich gar nicht vorstellen. Es ist wie ein Bild aus einem wüsten Traume. Schwarze, nasse, wassersüchtige Baracken, halb versunken in Schmutz und Schlamm, die Fenster zerbrochen, rings herum Reklameplakate u. nichts, nichts, was das Auge versöhnt, kein grüner Fleck, kein Baum. Wie muß das Hausen in solcher Umgebung auf das Gemüt der Menschen wirken! Nach und nach verlieren sich die enggepferchten Gassen. Einzeln stehende Häuser geben dem Bilde einen veränderten Charakter. Wir fahren durch eine Landschaft, die bei Berlin etwa den Orten Steglitz, Friedenau, Zehlendorf entsprechen würde. Aber doch wie ganz anders! Nackt und kahl stehen diese Landhäuser da, auf einem wilden Grasboden, im übrigen durchaus schmucklos. Je länger der Zug fährt, desto mehr fällt es auf, wie viel Land hier völlig ungenutzt liegt. Raum, Platz, Boden spielen so gut wie gar keine Rolle. Auf der ganzen Fahrt von Newyork bis Pittsburg (neun Stunden) sah ich nicht einen einzigen Fleck bestellten Ackers. Rauchende Schlote, so weit das Auge reicht, dazwischen elende, kleine Orte, Unland und kümmerliche Reste ehemaliger Wälder. Was ist in Europa ein Dorf! Wenn ich früher manche Ansiedelungen im Posenschen und in Lothringen häßlich fand, so muß ich dieses Urteil zurücknehmen nach dem, was ich hier gesehen habe. Auch die gänzlich verwahrlosten Niederlassungen mancher polnischen Striche haben immer noch etwas Anheimelndes im Vergleich zu amerikanischen Dörfern. Sie geben, wenigstens von weitem gesehen, wie sie mit ihren Strohhütten in die blühende Heide gebettet sind, ein malerisches Bild. Die kleinen Flecken, die man hier neben der Bahnstrecke sieht, sind jeder Poesie und Anmut bar. Unwillkürlich wendet sich das Auge ab und beobachtet den Verkehr auf der Strecke. Und der ist allerdings interessant genug. Vier Gleise laufen nebeneinander her, je zwei in jeder Richtung für Expreß- und Lokalverkehr. Wir begegnen Zügen und wir überholen Züge in jeder Viertelstunde. Sofort fällt die Länge der Güterzüge auf, d. im Durchschnitt 500 Meter beträgt, fünfmal so viel wie in Deutschland. Das Merkwürdigste aber ist, daß immer drei solche lange Züge unmittelbar hintereinander fahren, mit etwa 100 Meter Abstand, wie die Bataillone eines Regiments. Wenn man auf der Fahrt eines ganzen Tages diese langen, langen Wagenkolonnen immer u. immer wieder überholt, ihnen immer wieder begegnet, dann bekommt man eine Vorstellung von einem Verkehr, dessen Umfang in europäischen Verhältnissen gar nicht zu ahnen ist. Dieser Verkehr braucht so viele Kräfte, daß niemand Zeit hat, sich um Nebendinge zu kümmern. Schienen, Schwellen und Schotter, die bei uns längs der Strecken sauber geschichtet sind, liegen einzeln oder in wüsten Haufen neben dem schlecht gehaltenen Bankett. Es sieht immer aus, als ob vor kurzer Zeit eine Entgleisung stattgefunden hätte. Auch die Telegraphenstangen sehen wunderlich aus. Sie sind nicht ausgerichtet. Hier steht eine, da steht eine, hoch, niedrig, krumm, gerade, kaum behauene Bäume, ohne jede Rücksicht auf die Wirkung für das Auge — wenn das Ding nur den Draht trägt.

Humoristische Ecke.

Ein Leutnant schoß auf ein wildes Kaninchen, fehlte es aber und hätte um ein Haar seinen Hauptmann getroffen, der vor ihm stand.

„Hören Sie mal," rief dieser aus, „schießen Sie auf Kaninchen oder auf Avancement?" T. B.

Edith: „Du bist also endlich richtig verlobt? Das freut mich riesig."

Eva: „Das glaube ich Dir! Wieder eine Konkurrenz für Dich weniger." T. B.

* * *

Ein Tourist kam in ein abgelegenes Bauernhaus. „Wie reizend, an solch einem einsamen Flechken Erde zu leben!" sagte er zu dem Bauern.

„Na, ich glaube aber nicht," erwiderte dieser, „daß es Ihnen sehr gefallen würde, zwanzig Kilometer um ein Gläschen Schnaps zu gehen."

„O," meinte der Tourist, da könnten Sie sich doch eine Flasche halten."

Der Bauer schüttelte den Kopf. „Lieber Herr, davon verstehen Sie nichts. Schnaps hällt sich nicht!" T. B

* * *

Zwei Leutnants saßen im Cafe und kamen im Gespräch auf den ungeheuren Reichtum Rockefellers zu reden. Der eine wollte dem anderen die riesigen Einnahmen des Milliardärs veranschaulichen und wies auf eine antike Uhr, die in dem Raume stand:

„Sehen Sie, jedesmal, wenn diese Uhr tickt, verdient Rockefeller seine zwanzigtausend Mark."

„Stimmt das wirklich?"

„Tatsache."

„Dann halten Sie die Uhr an." T. B.

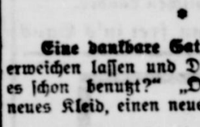
* * *

Nach der Schlacht von Pavia hatte Karl V. seinen gefangenen Gegner, König Franz I. von Frankreich, nach Mailand transportieren lassen. Mehr als an allen äußeren Erfolgen lag ihm daran, seine Macht von dem „ritterlichen König" anerkannt zu sehen. Aber nichts konnte denselben dazu bewegen, sich ihm zu beugen. Da griff Karl V. zu einer List. Er ließ den Gefangenen vor sich führen und empfing ihn in einem Zimmer sitzend, dessen Decke so niedrig war, daß man es nur gebückt betreten konnte. So wollte er König Franz zwingen, sein Haupt vor ihm zu neigen. Aber Franz wußte sich zu helfen; er betrat das Zimmer — rückwärts.

* * *

Eine dankbare Gattin. „... Dein Mann hat sich also erweichen lassen und Dir ein Telephon angeschafft! Hast Du es schon benutzt?" „O ja! Ich hab' mir damit sogleich ein neues Kleid, einen neuen Hut und ein Gramophon bestellt!"

Schlau. Studiosus (zu seinem ihm besuchenden Onkel): „Du lese ich eben, daß hier falsche Fünfzigmarkscheine zirkulieren, die so täuschend hergestellt sind, daß man die Fälschung nur erkennt, wenn man zur genauen Prüfung einen echten daneben legt. Möchtest Du mir nicht, lieber Onkel, damit ich mich vor Verlust schützen kann, einen echten zum Danebenlegen hier lassen?"



-Kinder-mehl -Kranken-kost.
Hervorragend bewährte Nahrung.
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Ueber Ball- und Gesellschaftskleider.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur. Dresden-N.

Für die Wintersaison 1907-08 schreiben die Modekünstler den Tunikarock auf ihr Neuheitsprogramm. Vorläufig aber nur die Modekünstler und -Künstlerinnen, denn ehe er seinen Weg ins große Publikum findet, wirds wohl noch ein Weilchen dauern. Im Ballsaal taucht die Tunika vereinzelt in Zipfelform auf, die mit ihren, durch schwere Seiden- od. Goldquasten niedergezogenen Ecken bei geschicktem Arrangement dann oft an klassische Vorbilder erinnert. Selbstverständlich gehört dazu eine Taille, auf der sich das zipfelige Arrangement etwa in Form einer Berthe wiederholt. Derartige Toiletten sind natürlich auch der modernen Silhouette angepaßt, die mit ihren ausgeprägten Konturen auch für das Ball- und Gesellschaftskleid die abfallende lange Schulterlinie, die im Rücken leicht verkürzte Taille u. einen weichfallenden, schlank die Hüften umschließenden Rock verlangt und biegsame, bewegliche Figuren fordert. Denn nur auf einer solchen kann die heutige graziöse Balltoilette, an der alles nicht weiche Material verbannt ist, zur modegerechten Wirkung gelangen. Die Gatten und Väter eleganter Frauen und Töchter aber können angesichts der reizenden Modeschöpfungen das Gruseln lernen, denn selten hat die Ball- und Gesellschaftsmode so luxuriöse Stoffe gefordert, bei denen gerade das Weiche so teuer bezahlt werden muß, wie eben jetzt. Seidenpopelines und Seidenmusseline, allerweichste Liberty-, Merveilleux und Messalineseiden werden sich mit reichgestickten Tüll- und Pailettenkleidern in die Gunst der Damen zu teilen haben, das Kostbarste und Eleganteste aber sind die wie aus einem Gusse erscheinenden Prinzeßkleider aus weißer irischer oder Spachtellspitze, die glatt wie ein Handschuh über seidenem Prinzeßunterkleide die Figur umspannen. Diese vornehmen weißen Roben erhalten dann nur am Taillenausschnitt eine farbige Garnitur aus Panne oder Seide, mit der der breite Randstreifen übereinstimmt, über den unten das Spitzenkleid fällt. Besonders charakteristisch für diese Ballsaison ist die Vorliebe für reiche Soutachestickereien auf Tüll, die die alte Wahrheit, daß die Verbindung vom Strengen mit dem Zarten einen guten Klang gibt, von neuem dokumentier. Man sollte nun zwar meinen, daß derartige kompakte Besätze dem Kleide das Duftige nehmen, das ist jedoch keineswegs der Fall, weil immer nur einzelne Teile diese Garnitur aufweisen, die dann zu dem luftigen Stoff der Toilette einen aparten Kontrast ergibt. Als weiteres Charakteristikum dieser Saison wird sich d. japanische Taillenarrangement auch auf Bällen und zu Gesellschaften überall breit machen, da es durch seine Vielgestaltigkeit alle anderen Leibchenformen in den Hintergrund zu drängen wußte. Man begegnet ihm sowohl an dem als Ballkleid wieder beliebten Empiretoiletten, weil hier und da am Prinzeßkleide, während die blusige Taille ohne irgend einen Anklang ans Japanische oder an die verbreiterete Schulter zur Zeit für die Modedame einfach undenkbar ist. Unser kleidsames Modell Nr. 4424 stellt eine im japanischen Genre gehaltene Balltoilette dar. Aus hell wasserblauem Seidenmusselin gefertigt, ist das blusige Leibchen rund ausgeschnitten und durch einen vollen Puffärmel vervollständigt. Die Bretellengarnitur aus weißer, rosa durchstossener Chineeseide zeigt einen unten lose hängenden japanischen Aermel und wird durch hellblaue Panneblenden umrandet, zwischen denen lose aufgelegte rosa Rosenkränzchen in erhabener Seidenstickerei sichtbar werden. Die gleiche Garnitur wiederholt sich in größerem Maßstabe auf dem gereihten, leicht schleppenden Rock den abgestufte Panneblenden besetzen. Für Ballnovizen und schmächtige junge Mädchen sind die mit einem Fichü gearbeiteten Taillen recht vorteilhaft. Wie unser hübsches, aus feingepunktetem weißen Seidentüll gefertigtes Modell Nr. 4423 zeigt, wird die rund ausgeschnittene blusige Taille durch einen Halbärmel und einen hohen faltigen Libertygürtel vervollständigt, auf dem das in lockere Falten drapierte Fichü durch eine Schmetterlingsschleife festgehalten wird. Mit zwei glockigen Aermelteilen verbunden, besteht seine Garnitur in einem in weiß u. Gold gehaltenen gestickten Galon, weiß und Gold sind auch die Farben des Rockbesatzes, der ein eingesetztes Teil, aus mit dünnsten Goldfäden durchzogenen Filetstoff begrenzt. Gold und Silber spielen überhaupt wieder eine hervorragende Rolle und zwar sind es neben Goldgazen, Goldtüll und Goldfilestoffen für ganze Toiletten, vornehmlich Gold- und Silberspitzen u. schwere Goldtroddeln, die wie vom Alter leicht gedunkelt. Ball- und Gesellschaftskleider garnieren. Besonders effektvoll machen sich diese Metallspitzen auf weißer oder farbiger Unterlage als Begrenzung von braunen Pelzstreifen, die zwar nicht ganz so ausgiebig wie früher doch auch in diesem Jahre einen vornehmen Ballkleidbesatz bilden. Für die jüngsten der Balldamen gibt es allerliebste Waschtüllkleider mit Punkten, Stickerei oder Spitzengarnituren, die sehr dankbar und meist als abgepaßte Roben käuflich, allerdings der Form immer gewisse Grenzen setzen. Werfen wir einen Blick auf die Gesellschaftskleider, so finden wir unter den Stoffen neben weicher Seide als vorherrschendes Material feines farbiges Tuch. Und zwar wird das Letztere bei den elegantesten Modellen unbarmherzig in offenkantige Blenden zerschnitten, die dicht mit weißem Tüll aufgesetzt, bei der Bewegung einen eigenartigen Effekt hervorbringen, weil dabei der Tüll hier und da zum Vorschein kommt. Der beliebten, durch die Ueberblusenmode hervorgerufenen Zusammenstellung v. Tuch mit Tüll, Spitze oder Filetstoff verdanken wir außerdem eine ganze Reihe reizvoller Modelle, die durch die Komposition von Material und Farben wieder mal den Beweis liefern, daß der verfeinerte Geschmack unserer Zeit so ziemlich den Höhepunkt erreicht hat. Zu ihnen zählt auch unser aus gelblicher, mit Seide durchstopfter Filetspitze und feinem altrosa Tuch gefertigtes Modell Nr. 4419, das zugleich eine neue Variation der japanischen Taille darstellt. Die nur im Taillenschluß leicht blusige Corsage ist mit angeschnittenem Japanärmel gearbeitet, der leicht geschlitzt über den Spitzenhalbärmel fällt. Den tiefen Ausschnitt füllt eine Spitzenpasse, die ein Goldgalon mit Goldquasten begrenzt. Der die Toilette vervollständigende leicht schleppende Rock fällt durch seinen Rundschnitt nach unten ziemlich weit und ist zur Erzielung der modegerechten Hüftschlankheit oben in feine Fältchen abgenäht, die unterhalb der Hüfte ausspringen. Die Schleppe feiert nach wie vor auf dem Parkett ihre Triumphe und nur die frische Jugend zollt ihr keinen Tribut, da deren Tanzkleider sämtlich die farbig beschuhten Füßchen sehen lassen. Das einheitlich gehaltene Kleid dominiert auch hier, erlaubt aber doch der Bluse im Theater, Konzert und zu ganz intimen Festlichkeiten sich breit zu machen, was schon deshalb umso ausgiebiger geschieht, als unsere ökonomischen Frauen aus naheliegenden Gründen viel eher an die Anschaffung einer eleganten Bluse als einer vollständigen Toilette gehen. Und da schließlich die Verhältnisse des Beutels bei der großen Menge doch immer das ausschlaggebende Moment sein werden, so wird die Frau von heute immer mit größter Geschicklichkeit lavieren müssen, wenn sie der augenblicklichen Mode gerecht werden, Geschmack und Farbensinn betätigen will, ohne zu verraten, daß man hier dem „Muß" gehorchte, nicht dem eigenen Triebe. Und schon aus diesem Grunde wird der Bluse noch ein langes Leben beschieden sein!



Modell 4423 Modell 4424



Modell 4419

Ausnahme-Offerte! Nur gültig bis ein weiteres gedruckt wird für Ostern 1908 nicht ab. bis dem unsere Waren noch nicht bekannt sind, senden wir ein Probestück Rasiermesser Nummer 10 mit Gut 5 Jahre Garantie) zur Ueberzeugung der Qualität unserer Ware, per Mark 1.00 für Porto, Packung 2c. einsendet. (Nachnahme 20 Pfennig mehr.) Reeller Wert doppelt.



Pracht-Katalog

erhält jeder gratis und franko ohne Kaufzwang. Derselbe enthält große Auswahl in Rasiermessern, Rasierbestecken, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Barber-, Haar- und Bürstenmessern, Reform- oder Sandschaum, Garten, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Schuster-, Heck- und Wiegemessern, Uhren, Ohr- und Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuß- und Stichwaffen, Musik-Instrumenten, Schmuck- und Haushaltungs-Artikeln, Kinderspielwaren und Christbaumschmuck 2c. 2c.

Gebrüder Boll, Gräfrath 129 **bei Solingen** Stahlwarenfabrik Gegründet 1876.

August Roltemeyer, Bösingfeld.

Niederlage der Spinnerei, Weberei und Stickerei Günther & Roltemeyer, Zur Lust, bei Hameln.

Umtausch von Wolle, Flachs, Hede, Lumpen, Pferdehaare 2c zu höchsten Tagespreisen.

Uebernehme auch Wolle, Flachs und Hede zum Spinnen. Annahme für Färberei u. chemische Reinigungsanstalt.

Große Auswahl in Kleiderstoffen aller Art Buckskins, Loden, Cheviots und Kammgarnstoffe.

Wollene u. baumwollene Schlafdecken, Pferdedecken, Webegarne 2c

Muster auf Wunsch franko überall hin.



Sie verlieren Geld



wenn Sie Ihre Einkäufe nicht in der Eisenhandlung

Hermann Hüls in Lage

machen. Haben Sie daher in nächster Zeit Bedarf in

Oefen, Kochherden, Kesseleisen, sowie Haus- und Küchengeräten

so besichtigen Sie die ausgestellten Sachen, welches Ihnen ohne Kaufzwang gern gestattet wird.

Der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit obiger Firma ist die stetige Zunahme der Käufer aus allen Teilen des Lippischen Landes.

Lieferung durch eigenes Gespann frei in's Haus

Briefbogen, Couverts und Postkarten
liefert preiswert die
Druckerei Willy Bruder
(Lippische Tageszeitung)
Detmold, Hornschestrasse 30.

Heede, Flachs und Wolle,

die sich zum Verspinnen eignen, sendet man am besten an die

Weberei C W. Lohmann in Hameln.

Spinnlohn für 1 St. Heede- u. Flachsgarn allerbester Qualität nur 30 Pfennig. Für 1 Pfund Wolle nur 50 Pfennig. Ich nehme von heute bis auf weiteres gegen Bezug meiner vorzüglichen Manufakturwaren und Garne in Zahlung:

Flachs, zum allerhöchsten Tagespreise.
Heede, allerfeinste, das Pfund zu 35 Pfennig,
„ mittl. u. grobe, je nach Qual., das Pfd. bis zu 30 Pfg.,
Wollene gestrickte Lumpen, das Pfd. zu 30 Pfg.,
Weiße Lumpen, das Pfund zu 12 Pfennig,
Allerlei bunte Lumpen, das Pfund zu 5 Pfennig,
Trockene Knochen, das Pfund zu 4 Pfennig,
Pferde-Schweifhaare, das Pfund zu 1,70 Mark,
Kämmlinge, das Pfund zu 60 Pfennig,
Gewaschene Wolle, das Pfund zu 1,15 Mark,
Fettwolle, je nach Qualität, das Pfd bis zu 60 Pfg.

Aus alten Wollsachen werden vorzügliche Kleider- u. Unterrockstoffe zu fabelhaft billig. Preisen hergestellt. Muster sofort gratis und franko.

Besonderer Beachtung

empfohlen wird die der heutigen Nummer beiliegende Preisliste über

Bettfedern, Daunen, Bettstoffe
und
fertige Betten

des bekannten Spezial-Geschäftes von

Pecher & Co. in Herford

Kurfürstenstraße Nr. 20, gegenüber dem Hauptbahnhofe.

Überraschende Neuheit

garantiert unschädlich
kein Chlor
kein reiben

Persil

vollständig ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten

Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.

Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifengeschäften.



Oefen

trischen und amerikanischen Systems, Dauerbrenner, Regulieröfen und Kochöfen.

Kochmaschinen,

emaillierte und gußeiserne, in allen Größen und Ausführungen.

Kesseloefen,

rohe, inoxidierte, und emaillierte, von 65—300 Liter Inhalt empfehle in großer Auswahl und zu billigsten Preisen. Lieferung überall hin franko!

L. Schonder & Co., Nachf.
Hr. Gees.

Achtung! Achtung!

Weitt-Salons.

Neuer Besitzer:
Gerhard Thiele
Fernsprecher 306.

Neuviert, Kochmodern und feinstem eingerichtete Decente Damenbedienung.

Schloß-Restaurant
Detmold.

Achtung! Achtung!

Kohlen.

Dem geehrten Publikum von Detmold und Umgegend empfehle hiermit sämmtliche Sorten Kohlen auch **Langenbrahm Antrazit und Brennholz, Buchen und Kiefern** in allen Sorten billigst, von Kubikmeter 7—9 Mk.

Aug. Arends.

Einzig

schön ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Lilienmilchseife** v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. à Stück 50 Pfg. bei:

Heinrich Höver, R. Heinemann
Heinr. Döring in Detmold;
J. Surmann, Teutoniadrogerie in Horn.

Husten

Wer

seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn.

5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's Brustcaramellen

feinschmeckendes Malz-Extract.

Aerztlicherprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten Paket 25, Dose 50 Pf.

Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.

Beides zu haben bei:
E. Steller in Detmold;
A. Watermann in Detmold
Th. Schultze, Bismarck-Apothe u. Drog. in Schötmar;
H. Holzkämper, Drogerie in Schötmar;
F. Küster in Schötmar;
Ed Capelle in Horn.
Joh. Surmann, Teutoniadrogerie in Horn.
K. Textor in Blomberg;
Aug. Schröder, Drogerie in Blomberg;

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabaks-Pfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak für 4.25 frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. 5 Mk. frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife



Mk. 6.50 franko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife Mk. 7.50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster mit Pfeife kosten franko 10 Mk., gegen Nachnahme, bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht. **C. Köller, Bruchsal** (Baden). Fabrik. Weltruf. Herr Kreisschulinspektor Lichthorn schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, daß ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde, wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftsbetriebes der Firma **F. J. Winter, G. m. b. H. in Lemgo** sollen

1. die vollständig eingerichtete Anlage zur

Selterwasser-Fabrikation

nebst allem Zubehör und Vorräten, auch der fast neue Verkaufswagen

2. der

Kleinverkauf mit Spirituosen

(einschl. Konzession) mit allen Vorräten und zwar mit oder ohne dem Hause (früher Michaelis' schen) an der Echternstraße

sofort sehr preiswert

verkauft werden.

Lemgo, den 3. Januar 1908.

Der Liquidator
Wahrburg
Rechtsanwalt.

Holz-Verkauf.

Am Montag, 13. ds. Mts., morgens 10 Uhr, soll in meinem Gehölz in der Nähe des Hofes

ein größerer Posten schönes Buchen-Brennholz

teils gefällt und teils auf dem Stamme, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Brokhausen, den 5. Januar 1908.

Frau Holzmeier.



Meggendorfer-Blätter München

Zeitschrift für Humor u. Kunst

Schönstes und billigstes, farbig illustriertes, für die Familie besonders geeignetes Witzblatt. Preis vierteljährlich 13 Nummern, nur 3 Mark

Probenummer gratis

vom Verlag
der Meggendorfer-Blätter, München

Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Gegen geringe Monatsraten von

2 Mark

an, liefern wir Zithern all. Art., Saiten-Instrumente, Violinen, Mandolinen, Guitarren, Musikwerke, selbstspielende, sowie Dreh-Instrumente mit Metallnoten, Automaten, Harmonikas, Grammophone, garantiert echt, mit Hartgummi-Platten. Phonographen mit erstklassigen Hartgußwalzen. Ferner photographische Apparate, Operngläser, Feldstecher, Musik. gerahmte Bilder. Man fordere illustrierten Katalog sofort gratis u. frei.



Postkarte genügt. **Bial & Freund in Breslau I.**

Suche als Stütze Stellung

am liebsten auf dem Lande

Schriftliche Angebote an Buchdruckerei Jäcker in Barntrup.

Zur Erlernung der feineren Küche finden junge Mädchen Stellung

schlicht um schlicht, per sofort oder später im

Hotel Kaiserhof, Detmold.

Lehrzeit 1½ Jahr.

Auf sofort ein zuverlässiger

Knecht

gegen hohen Lohn gesucht.

Ermgassen
Rittergut Niederbarkhausen
Post Asemissen.



Land-Knechte

Melker, Arbeiter besorgt Stellenverm.

Aug. Ruthe, Berlin
Schlegelstraße 12.

Meine lipp. Landsleute zahlen erst nach Dienstantritt. (Prosp. gratis.)

Feinster alter Korn.

So gut wie Echter COGNAC



Brennerei Elmendorf
JSSELHORST, Westfalen.
Gegründet Anno 1689.

Jährl. Versand über 1,000 000 Flaschen

Wiederverkäufer erhalten bei Aufgabe von Referenzen Offerte und Probe gratis.



Die medicinisch heilsame Wirkung dieses echten

Steinhägers

Marke:

Urgrossvater

nach Genuss von Bier und fetten Speisen bei Magen- und Nierenleiden, bei Cholera, Influenza, Seekrankheit etc. ist seit vielen Jahren erprobt und anerkannt

E. F. Elmendorf
Kornbrennereibesitzer und Steinhäger-Brennerei
Isselhorst i. Westf.
Gegr. Anno 1683.

PATENT-BÜRO CONRAD KÖCHLING

Bielefeld, Bahnhofstr. 469
Auskunft u. Broschüre „Patentwissenschaft" kostenlos.

„Die Kunst des Inserierens"

Neue Broschüre an Interessenten porto- u. kostenfrei

Daube & Co.
G. m. b. H.
Annoncen-Expedition
Hohestrasse 109/99
Köln a. Rh.

Patente

Warenzeichen etc.
erwirkt — verwertet
Th. Bues
Patent- u. Ingenieurbüro
Bielefeld, Bahnhofstr. 18.
Fernsprecher 1110.
Günstige Conditionen.
Broschüre und Prospekte kostenfrei.

Patente!

Verbands-Pat.-Büro M. Brust
Bielefeld, Klosterplatz.
Erwirkung und Verwertung von Schutzrechten.
Telefon 610.
Prima Referenzen, 4 eigene Geschäfte.

Zum 1. April 1908 einen

Lehrling

gesucht, welcher das Maler- u. Glaser-Handwerk erlernen will.

J. H. Wolff, Detmold.

Empfehle auch in diesem Jahre meine anerkannt tief tourenreichen

Kanarienvögel

(Original Seifert) in jeder Preislage.

Rudolf Zurheide, Wallgraben.



— Preisgekrönt. —

Phönix-Pomade

ist d. einzige reelle, seit Jahren bewährte u. in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung a. vollen u. starken Haar- u. Bartwuchses. — Ärztlich garantiert. — Büchse 1 u. 2 Mk.

Gebr. Hoppe, Parfümerie-Fabrik Berlin S.O.

Zu haben bei R. Heinemann Drogerie, und Carl Köhler, Markt-Drogerie, Detmold.



Warum

wollen Sie sich nicht auch elegant kleiden, geehrte Dame? Das 1000fach gelobte Favoritmoden-Album u. die ausgezeichneten Favoritschnitte bieten eine so bequeme, sichere u. preiswerte Anleitung für das Schneidern im Haus und für den Beruf! Verlangen Sie d. Favorit-Modenalbum (nur 70 Pf. fr.) und das Favorit-Moden-Album (50 Pf.) von Ihrem Verkaufsstelle d. Firma oder, wenn nicht am Platze, direkt von der Internationalen Schnittmusterfabrik, Dresden-N. 8.

Pastor Felkes Heilweise

verdanken tausende Kranke ihre Genesung.

Augendiagnose

Die Krankheit wird aus den Augen konstatiert.
Homöopatie — Naturheilverfahren
Beglaub. Vertreter
Wilh. Küper, Bielefeld, Niedernstr. 22
erteilt Rat in allen Krankheiten.
Sprechstunden: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3—6 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.
Freitags keine Sprechstunde.

Ratschläge für Ehefrauen

mit ärztl. Anerkennungen versendet g. 60 Pfg. Briefm. **J. H. Schulz,** Schöneck Wpr.

Bar Geld-Darlehen

diskrete reelle und schnellste Erledigung. Ratenrückzahlg. zulässig, viele Dankschr., Provision vom Darlehn. **C. Gründler,** Berlin W 8, Friedrichstr. 196

Geld an sichere Leute auch geg. bequeme Ratenzahlung erteilt diskret u. schnell zu kulanten Bedingung. Selbstgeber **C. A. Winkler, Berlin 57,** Potsdamerstr. 65. Glänz. Dankschreib

---



Koks, Anthracit (Langenbrahm)-Braunkohlen und Eierbriketts

letztere bester Ersatz für Anthracit, empfiehlt preiswert

Amtenbrink & Co., G. m. b. H.
Kontor und Lager Wotanstr. Fernsprecher 70.

Zerkleinertes Buchen-Brennholz

im ganzen oder in Teilmetern, liefert zu den bekannten Preisen frei Haus die Fürstliche Strafanstalt.

Bestellungen nehmen außer der Geschäftsstelle der Strafanstalt (T. Nr. 41) entgegen die Geschäfte Sonntag & Bod., Schonder & Co. Nachf. (Gees), Bäckerei Dannenberg, Markt-Drogerie Köhler, Kaufmann Watermann.

Lippische Tages-Zeitung

General-Anzeiger für das Fürstentum Lippe.

Bezugspreis: in Detmold u. durch die Vertretungen: 50 Pfg. für 1 Monat, durch die Post: 1/4 Jahr 1,50 Mk. und 42 Pfg. Bestellgeld, für 2 Monate 1 Mk. u. 28 Pfg. Bestellg., für 1 Monat 50 Pfg. u. 14 Pfg. Bestellgeld. Anzeigen: aus Lippe 12 Pfg. die Petitzeile, amtliche u. Familienanzeigen 15 Pfg., auswärtige 18 Pfg., Reklamezeile 60 Pf. Beilagen (umsonst): 1) Lipp. Familienfreund 2) Lipp. Ziegelei-Anzeiger, 3) Landwirtsch. Ratgeber, 4) Wandkalender, 5) Sommer-, 6) Winterfahrplan

Rotationsdruck u. Verlag: Willy Bruder, Detmold, Hornschestraße 30, Fernsprecher 10. Vertretungen in: Salzuflen, Lemgo, Lage, Blomberg, Horn, Barntrup, Schwalenberg; ferner in fast allen Ortschaften der Aemter Detmold, Schötmar, Oerlinghausen, Lage, Horn, Brake, Hohenhausen, Varenholz, Sternberg-Barntrup, Blomberg, Schieder, Schwalenberg; zusammen über 100 Vertretungen. — Die „Lippische Tages-Zeitung" erscheint jeden Wochentag.

Nr. 9. Verantwortlicher Redakteur: Willy Bruder, Detmold. Detmold, Sonnabend, den 11. Januar 1908. Telegramm-Adresse: Tageszeitung, Detmold. 13. Jahrgang

Politische Wochenschau.

In der abgelaufenen Woche haben Reichstag und preußisches Abgeordnetenhaus ihre Beratungen wieder aufgenommen. Eine Fülle von Aufgaben wartet ihrer Lösung, und es hat daher für die Volksvertreter eine Zeit ernster und verantwortungsvoller Arbeit begonnen. Die Reichstagsmehrheit darf nicht vergessen, daß die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern für das deutsche Parlament die Hauptarbeitszeit darstellt. Was in ihr versäumt wird, ist nicht wieder einzubringen. Deshalb ist es wünschenswert, über dem bereits in erster Lesung angenommenen Etat die andern Entwürfe nicht zu vernachlässigen und die dazu notwendige Beratungszeit durch Abkürzung der Etatsdebatten zu schaffen. Die Blockwähler schenken ihren Abgeordneten die großen Reden die sie halten möchten, sehr gerne und wünschen nur das eine, daß die jetzige Reichstagsmehrheit sich mit der Regierung zu positiver nationaler Arbeit zusammenfinden möge. Reden haben wir jetzt schließlich genug gehört, und wenn der Reichstag wieder auseinandergeht, dann wollen die Wähler Taten sehen.

Das nunmehr gefällte Urteil im zweiten Hardenprozeß hat eine nach Monaten der Beunruhigung des Verdachtes und des Zweifels dringend notwendige Klärung geschaffen. Das Urteil stellt fest, daß die gegen den Grafen Moltke in leichtfertigster Weise von einem rücksichts- und skrupellosen Pamphletisten erhobenen Beschuldigungen jeder Grundlage entbehren, und ist eine glänzende Rechtfertigung und Reinigung für den verdienten General. Das ist ein Gewinn auch für das Rechtsbewußtsein des Volkes. Wer es auch sei, hoch oder niedrig, darf das Vertrauen haben, daß er, wie auch zeitweilig die Wahrheit verdunkelt werde, doch schließlich bei unseren Gerichten für seine Ehre sicheren Schutz und für ihre unberechtigte Verletzung nachdrückliche Genugtuung findet.

In dem uns verbündeten Nachbarreiche Oesterreich-Ungarn haben die Silvesterglocken, die das neue Jahr einleiteten, gleichzeitig den ersten Ton zu der großen Jubelsinfonie angegeben, die den greisen Kaiser Franz Josef am 2. Dezember 1908, dem Tage seines 60jährigen Regierungsjubiläums, so Gott will, umbrausen wird. Den Ministerpräsidenten beider Reichshälften hat der verehrungswürdige Monarch zum Jahreswechsel für das glückliche Zustandekommen des Ausgleichswerkes seine ganz besondere Anerkennung aussprechen können. Der Ausgleich ist am 1. Januar in Kraft getreten, und nun ist die Bahn frei für ersprießliche Arbeit an der Lösung der mannigfachen weiteren Aufgaben, die der politischen Faktoren in Oesterreich wie in Ungarn harren. Rasche Fortschritte auf dieser Bahn wären die schönste Gabe, die dem Kaiser Franz Josef zu seinem 60jährigen Regierungsjubiläum im kommenden Dezember dargebracht werden könnte.

Das Polentum jenseits unserer Grenze hat wegen der preußischen Ostmarkenvorlage und des Sprachparagraphen im deutschen Vereinsgesetze gegen uns mobil gemacht. Dem Vorstoße im österreichischen Parlament ist jetzt eine emsige Agitation gefolgt, deren Mittelpunkt in der galizischen Hauptstadt Lemberg zu suchen ist. Die absolute Boykottierung aller deutschen Waren von seiten der Polen in Oesterreich und Rußland soll uns dafür strafen, daß wir es wagen, das Hausrecht bei uns gegen unbequeme Störenfriede zu wahren. Solche Boykottbewegungen sind wirtschaftlich gewiß nicht zu unterschätzen, zumal bei Volksstämmen, die gewohnt sind, ihren blinden politischen Fanatismus erhebliche materielle Opfer zu bringen. Aber wir dürfen uns nicht dadurch in einer festen nationalen Politik beirren lassen, um so weniger, als die Erfahrung bisher immer gezeigt hat, daß der polnische Fanatismus ruhiger Festigkeit und kraftvollem Auftreten gegenüber sehr bald erlahmt. Im übrigen kann dieser Boykott nur zur Folge haben, daß bei uns auch die letzten Deutschen den polnischen Geschäften fern bleiben, und dann werden die „edlen" Polen aufs neue schreien, die Nichtsnutzigkeit der Deutschen gehe gar so weit, ihren jungen, wirtschaftlich noch schwachen Mittelstand aushungern zu wollen.

Bei Casablanca hat der zum Nachfolger des Generals Drude in Marokko ernannte General Damade das befestigte marokkanische Lager Kasbah Mediuna in der Nähe von Taddert genommen. Demnächst wollen die Franzosen sich ganz von Casablanca zurückziehen und sich nur das ihnen in der Algecirasakte eingeräumte Recht vorbehalten, den Waffenschmuggel an der Küste zu überwachen. Der Pariser „Eclair" hat allerdings angekündigt, General Lautey werde demnächst einen Zug nach Fez unternehmen, um den Sultan in aller Form dort wieder in sein Recht einzusetzen. Doch hat bisher die französische Regierung von einer derartigen Absicht nichts verlauten lassen.

Das Verbot des Verkaufs von Land an deutsche Kolonisten in Palästina wegen angeblich zu großer Nähe der Bahnlinie wird, falls es der gesetzlichen Grundlage entbehrt, deutscherseits mit allen diplomatischen Mitteln bekämpft werden. Zur Untersuchung dieses Falles ist Generalkonsul Schröder von Beirut nach Um-el-Amed abgereist. Sein Eingreifen hat bereits den Erfolg gehabt, daß den Deutschen und den in ihren Diensten stehenden türkischen Arbeitern gestattet worden ist, in den neuerworbenen Landstrichen wenigstens die Bestellungsarbeiten fortzusetzen und Wirtschaftsgebäude zu errichten. Der betreffende Landstrich liegt etwa 25 Kilometer von der Hafenstadt Haifa. Unsere Botschaft in Konstantinopel verhandelt in dieser Sache weiter mit der Pforte, und es steht zu erwarten, daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnisse führen werden.

Aus dem Reichstag.

Stimmungsbild.

(Von unserem Korrespondenten

✝ Berlin, 10. Jan. 1908.

Der „Schutz von Vögeln" und die Einführung des Vogelschutzgesetzes in Helgoland war der erste Gegenstand der heutigen Sitzung. Man sieht es dem Hause an, daß die Wahlrechtsvorlage-Erregung auch hier nachzittert. Zahlreiche Depeschen werden vorgewiesen und ausgetauscht, die an Doppelmandatare eingelaufen waren. So ist es denn kein Wunder, daß die Reden des Forstmeisters Freiherrn Wolff-Metternich aus Xanten, und des Konservativen Feldmann, welche beide die Vorlage empfehlen, im Hause nur sehr laxer Aufmerksamkeit begegnen. Den Abgeordneten von Gamp sieht man in eifrigem Gespräch mit Staatssekretär Dr. Nieberding, während Singer zur freisinnigen Volkspartei übertritt und dort einen offenbar heiteren Zwiespruch beginnt. Auch dem Hannoveraner Dr. Varenhorst (Rpt.), der leidenschaftlich gegen den Vogelfrevel zu Felde zieht, gelingt es nicht, sich die Aufmerksamkeit des Hauses ganz zu sichern, obwohl er sehr warmherzig für den gefiederten Sänger des Waldes eintritt, bis er, kurz resolviert, an einer Vogelfalle (Dohnenstieg) die Qualen, welchen diese Tierchen ausgesetzt sind, ad oculus demonstriert. Jetzt hat er das Ohr des ganzen Hauses, und als er emphatisch erklärt, nur eine Viertelstunde solle man die Vogelfänger so zappeln lassen, da rauscht lebhafte Zustimmung durch das hohe Haus und sein Schlußappell, uns und unseren Kindern die Freude an der Natur auch in diesem Teil als kobaren Schatz zu erhalten, findet den warmherzigen Beifall des ganzen Hauses. Der sozialdemokratische Abgeordnete Geck trat auch in energischer Weise für den Vogelschutz ein, aber seine an sich großangelegte Rede schädigte er in bedauerlicher Weise dadurch, daß er den Vogelfrevel der kapitalistischen Gesellschaftsordnung aufs Konto zu setzen versuchte, was das aufmerksame Haus mit Heiterkeit aufnahm, wie auch seine Bemerkung, der Aether werde bald nur noch von Luftschiffen belebt sein, in seiner grotesken Uebertreibung die Boten des Reiches sehr belustigte. In seiner abfälligen Kritik der Lothringer Bestimmung, daß die Lerche als jagdbares Federwild anzusehen sei, fand der Abgeordnete kräftige Töne und erklärte unter dem Beifall des Hauses dies für eine abscheuliche Barbarei. Die erste Beratung des Entwurfs einer Maß- und Gewichtsordnung ließ das Haus wieder in lagere Teilnahme zurücksinken, als der Abgeordnete Engelen es für unnötig erklärte, daß der Entwurf einer dritten Kommissionsberatung unterzogen werde. Die Einheit in Maßen und Gewichten, die darauf Neuner (ntl.) als für Deutschland erwünscht bezeichnet, scheint nicht allzu dringlich im Hause ersehnt zu werden, den großen Lücken in allen Teilen des Saales nach zu urteilen. Dem gewaltsamen „Verdeutschieren" tritt Abg. v. Kapherr unter wiedererwachender Aufmerksamkeit des Hauses entgegen und verlangt, daß die altbewährten Maße nicht ohne Not der Dekade zuliebe verlassen werden sollen. Als Redner sich zum Schluß auf den alten Jesus Sirach beruft, weil das Alte Testament den Herren auf der Linken näher stehe, und mit dem Spruch schließt: „Euer Maß und Gewicht sei gerecht", belebt herzliche Heiterkeit das Haus wieder. Die Ausführungen Stolle's (Soz.) wegen Nachaichung der Förderwagen vermögen das Interesse des Hauses nicht zu fesseln und Dr. Doormann (frs. Vpt.) hebt mit Recht hervor, daß das Wesentliche der Vorlage in der Aussicht bestehe, endlich mal Einheit zu bringen in das Maß- und Gewichtswesen. Ob mit oder ohne Kommissionsberatung ist ja schließlich auch Hekuba. Sl löste sich die Corona denn allmählich in plaudernde Grüppchen auf, bis Raab von der wirtschaftlichen Vereinigung mit gutem Humor den Abgeordneten Singer beschwört, im Interesse der Kommissionsmitglieder auf erneute Kommissionsberatung — die neunzehnte! — zu verzichten, wie der Abgeordnete Geck ja auch so schöne Worte für den Schutz unserer gefiederten Sänger gefunden habe. Das Haus begrüßt diesen Appell, den Singer etwas verdutzt entgegennimmt, mit homerischer Heiterkeit und belohnt den gelungenen Appell bei der Abstimmung durch Ablehnung der erneuerten Kommissionsberatung. Der Gesetzentwurf kommt somit direkt in die zweite Lesung, während der Gesetzentwurf betreffend den Vogelschutz (der erste Gegenstand der heutigen Beratung) einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen wurde, wie hier noch nachträglich bemerkt sei. Der Humor ward also wieder mal sicherer Sieger.

* * *

Sitzung vom 9. Januar 1908.

Gesetz betreffend Unterstützungswohnsitz.

(Schluß.)

Abg. Herold (Ztr.) tritt ebenfalls für Kommissionsberatung ein. Die immer zunehmende Abwanderung, die Fluktuation der Bevölkerung vom Lande in die Städte habe die Regelung dieser Materie sehr erschwert. Die Vorlage suche hier Abhülfe zu schaffen, er beantrage Verweisung an eine 21gliedrige Kommission.

Abg. v. Brockhausen (D.-Kons.) führt aus, der Mangel an ländlichen Arbeitern im Osten sei so groß geworden, daß namentlich der kleinere Grundbesitz in seiner wirtschaftlichen Existenz bedroht werde. (Zustimmung rechts.) Die Bestimmung, welche anstelle des achtzehnten das sechzehnte Lebensjahr setzen wolle, sei schon 1894 vorgeschlagen worden und hatte sich als durchaus notwendig erwiesen. Seine Partei werde dafür stimmen. Die Verminderung der Frist für die Erwerbung des Unterstützungswohnsitzes auf ein Jahr finde gleichfalls die Unterstützung seiner Partei. Gegen den § 29 hege die Partei nach wie vor besondere Bedenken, wie sie auch bedaure, das weiteren Abänderungsbeschlüssen der Kommission, so betreffend die Wanderkolonien, durch die Regierung keine Beachtung gefunden hätten. Auch sei die Frage der eheverlassenen Frauen, und die Ausdehnung des Gesetzes auf Elsaß-Lothringen zu erörtern. Jedenfalls werde die Kommission diese Punkte nochmals durchzusprechen und zu prüfen haben.

Der Kommissar für Elsaß-Lothringen, Geheimrat Halley, erklärt, die Frage, ob das Gesetz auf Elsaß-Lothringen auszudehnen sei, sei im vorigen Jahre schon in der Kommission eingehend behandelt worden. Die Kommission stellte sich dabei auf den allein richtigen Standpunkt, daß man die Ausführung der Landesregierung überlassen müsse. Auf Grund eines Antrages des Landesausschusses legte die Landesregierung eine Denkschrift vor, worin gesagt wird, daß eine Aenderung der jetzigen Lage des Armenwesens geboten sei und zwar im Wege der Einführung eines reichsgesetzlichen Unterstützungswohnsitzes, jedoch möglichst unter Erlaß eines Landesgesetzes. Solches Gesetz sei noch nicht zur Verabschiedung gelangt. Gegenwärtig liege die Sache so, daß eine Verbesserungsbedürftigkeit der Bestimmungen lebhaft anerkannt und der Landesausschuß grundsätzliche Bedenken gegen die Einführung eines Reichsgesetzes nicht hege.

Abg. Horn-Reuß (ntl.) stimmt der Tendenz des Gesetzes im allgemeinen zu. Mit Unrecht sei dieses Gesetz als agrarisch bezeichnet worden. Namentlich müßten die vielen armen Gebirgsdörfer von den großen Lasten befreit werden. Die Altersgrenze auf das sechzehnte Lebensjahr herabzusetzen, halte seine Partei nicht für gerechtfertigt. § 29 lehne sie ab, weil die Ausdehnung der Kur- und Verpflegungszeit von 13 auf 26 Wochen die Unterstützungsgemeinden zu schwer belaste. Eine eingehende Kommissionsberatung erscheine auch seiner Partei notwendig. (Beifall.)

Abg. Kaden (Soz.) bedauert, daß nicht auch die Industrie befragt werde, ob ihr dieser Entwurf passe. In Baden sei man schon so weit, daß ein Gesamtarmenverband gegründet worden sei. Da trage der Kreis die Lasten und nicht die einzelnen Gemeinden, die wohl die Mittel mit aufbringen. Der Abschiebungstheorie werde auf diese Weise vorgebeugt. Durch dieses Gesetz werde nichts gebessert, die Vergewaltigung der Armen bleibe bestehen. Nicht nur die ländlichen Gemeinden, auch die großen Städte leisteten in der Abschiebung Erstaunliches. Es fehle an einer Instanz, um gegen die scheußlichen Brutalitäten der Abschiebung einzuschreiten. Die Reichsregierung sollte der Abschiebung einen Riegel vorlegen. Die kleinen Armenverbände seien nicht in der Lage, den Verpflichtungen nachzukommen, daher müßten sie von der Möglichkeit, diese Gesetzesbestimmung zu umgehen, die durch den Entwurf selber geboten wird, ausgiebig Gebrauch machen. Die kleinen Verbände seien ein Krebsschaden des ganzen Armenwesens. Der einzige vernünftige Armenverband sei der Staat; die Armenlasten müßten Staatslasten sein. Die Einrichtung von Wanderarbeiterstätten und Verpflegungsstationen sollte ursprünglich dem Wanderbettel entgegenarbeiten, aber diese Einrichtung kostete Geld, und so sei es damit nichts Rechtes mehr. Als Redner von dem Anwachsen der Vagabunden spricht, und daß man 1878 die Arbeiterbevölkerung rechtlos machte und Zölle und Tabaksteuer durchdrückte, wird er vom Vizepräsidenten Kämpf aufmerksam gemacht, daß die Novelle zum Wohnungsunterstützungsgesetz zur Beratung stehe. Redner fährt fort, die private Fürsorge sei dem großen Elend nicht gewachsen, daher sei das Gesetz so auszugestalten, daß es auch wirklich anwendbar sei.

Sächsischer Bevollmächtigter Geheimrat Dr. Fischer erklärt, er brauche nicht Herrn von Bodelschwingh gegen die Angriffe des Vorredners in Schutz nehmen. Der Vorredner habe sich auch nicht versagen können, zu der alten Liebe zurückzukehren und die sächsische Regierung anzugreifen. Die Behörden hätten selber das größte Interesse daran, den Versuchen der Abschiebung entgegenzutreten. Die Aufnahme in die Armenhäuser mit Arbeitszwang sei nur für Arbeitsscheue, die der Armenpflege bereits anheimgefallen seien. Hierüber entscheide im übrigen nicht der Richter, sondern die Verwaltungsbehörden. Sollten Fälle vorgekommen sein, wo ein Unrecht begangen worden, so sei zu bedauern, daß von dem Beschwerderecht nicht Gebrauch gemacht worden sei. Jedenfalls sei das System der Zwangsarbeit nicht ohne weiteres grundsätzlich zu verwerfen. Selbstverständlich werde dabei vorausgesetzt, und die sächsische Regierung werde dafür sorgen, daß der Arbeitszwang auf wirklich Arbeitsscheue beschränkt werde.

Abg. Dr. Ablaß (frs. Vpt.) führt aus, Kaden habe die Geduld des Hauses lange in Anspruch genommen, aber er habe wenigstens den Entschuldigungsgrund, daß er sich zum ersten Mal habe hören lassen. Redner wünsche, daß auf seine heutige Rede wieder eine mehrjährige Pause folge. Durch solche Reden werde das Niveau des Hauses herabgedrückt. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Die Rede sei nichts als eine systemlose Zusammenstellung von Einzelfällen gewesen. Seine Partei sei damit einverstanden, daß die Vorlage nochmals in einer 21gliedrigen Kommission beraten werde. Die Einzelheiten des Entwurfs seien annehmbar, manche Härten in der Rechtsprechung des Bundesamts für Heimatwesen könnten dadurch beseitigt werden. An den allerdings unerfreulichen Erscheinungen der Landflucht etwas zu bessern, sei nicht der Zweck dieser Novelle. Eine gründliche Revision des Unterstützungswohnsitzgesetzes sei dringend erforderlich. Der Entwurf sei agrarisch und städtefeindlich, und sei nicht geeignet, die Grundlagen der Gerechtigkeit aufrecht zu halten.

Abg. Herzog (Wirtsch. Vgg.) hält den Entwurf nicht für agrarisch, er bevorzuge nicht einmal das platte Land und die kleinen Städte. Empfehlenswert wäre die Vervollkommnung des ganzen Armenwesens, wodurch eine gerechtere Verteilung der Lasten eintrete.

Abg. Brejski (Pole) erklärt die Zustimmung seiner Fraktion zu der Vorlage.

Abg. Mommsen (frs. Vgg.) meint, eine Erklärung darüber, weshalb auch die Motive zu der Vorlage dieselben geblieben seien, sei der Staatssekretär schuldig geblieben. Durch diesen Entwurf werde lediglich die Umwälzung der Lasten vom Lande auf die Stadt vorgenommen. Von einer grundlegenden Aenderung der Armenpflege sei keine Rede, deshalb habe er große Bedenken gegen das Gesetz; es müßten große Armenverbände geschaffen werden.

Kleines Feuilleton.

Winter muß sein!

Winter mit Eis und Schnee,
Winter mit Ach und Weh,
Winter muß sein!
Wenn nicht der Winter wär',
Wie wollten lang vorher
Wir uns so freu'n? —
Wenn dann der Lenz beginnt,
Wenn Eis und Schnee zerrinnt,
Wolken froh zieh'n,
Wenn laut die Lerche singt,
Wenn Wald und Flur erklingt,
Wenn Veilchen blüh'n, —
Schwindet bald Eis und Schnee,
Schwindet bald Ach und Weh,
Schwindet das Leid;
Schwindet die lange Nacht
Schwindet des Trübsinns Macht, —
Selige Zeit!

* * *

Von Wilhelm Busch.

Der vorgestern in Mechtshausen bei Seesen gestorbene Wilhelm Busch ist zweifellos der populärste deutsche Humorist. Die ersten Erfolge errang er mit seinen Bilderbogen in den „Fliegenden Blättern", bald folgten „Das Rabennest", „Die bösen Buben von Korinth" und endlich die Reihe seiner köstlichen Bücher „Max und Moritz", „Die fromme Helene", „Herr und Frau Knopp", „Der Haarbeutel", „Plisch und Plum" und wie sie alle heißen. Außerdem gab Busch unter dem Titel „Kritik des Herzens" eine Sammlung ernster Dichtungen heraus.

Wilhelm Busch war ein Pessimist. War es, lange bevor er das Wort kannte und verstand. Die Natur hatte ihm schwarze Augen gegeben, die an den Menschen und ihrem Treiben die Schatten verstärkt und das Licht vermindert, fast weggewischt sahen. Das ganze Leben, in das man ungefragt hineingestellt wird —

"Man nimmt sich in Acht
Und Schlupp — ist man zur Welt gebracht,"

ist eine Kette von Malheuren. Sorgen um das Brot, Frau, Kinder, Dienstboten und überhaupt alle lieben Nebenmenschen sorgen dafür, daß man nie zur Ruhe kommt.

„Im Durchschnitt ist man kummervoll
Und weiß nicht, was man machen soll."

und wie die Menschen, so sind die Dinge. Vor Vischer und schmerzlicher als er hat Busch die Tücke d. Objektes empfunden. Alles scheint nur dazu da, daß wir uns an ihm stoßen, stechen und beschmieren, auch wenn die bösen Menschen gar nicht nachhelfen. Sind die Menschen nicht böse, so sind sie roh und dumm, allem Hohen gegenüber, besonders aber der Kunst. Im Salon wird über Kunst geredet,

„Wo gerade, wenn man nichts versteht,
Der Schnabel um so leichter geht".



Wilhelm Busch. †

In Konzerten, die

„Was nicht zu leugnen,
„Zum Zwiegespräch sich trefflich eignen",

wird die Musik als störende Zugabe empfunden. Im Kunstverein macht der Kavalier Phrasen,

„Und die Komteß, sich unterdes
Im duftigen Battiste schneuzend
Erwidert schwärm'risch: Oh, wie reizend!"

Tugendhaft sind sie erst, wenn sie wie Onkel Nolte „alles hinter sich haben" und

„Enthaltsamkeit ist ein Vergnügen
An Dingen, welche wir nicht kriegen."

Schließlich bleibt von der ganzen Sache nichts übrig als ein paar kleine Freuden, Essen, Trinken, Lieben, Singen und Pfeifen

„Der Vogel denkt: weil das so ist,
Und weil mich doch der Kater frißt,
So will ich keine Zeit verlieren,
Will noch ein wenig quinquillieren
Und lustig pfeifen wie zuvor.
Der Vogel, scheint mir, hat Humor."

Ja, gewiß, denselben Humor wie Busch, der ebenso pfeift. Und durch beider derbes und lautes Pfeifen klingt für seine Ohren manchmal ganz leise ein Ton, der mehr Schluchzer als Juchzer ist. (B. T.)

* * *

Mechtshausen, 10. Jan. Aus Anlaß des Hinscheidens des Dichters Wilhelm Busch sind zahlreiche telegraphische Beileidsschreiben hier eingelaufen. Vom Kaiser traf heute nachmittag folgendes Telegramm beim dortigen Gemeindevorsteher ein: „Seine Majestät der Kaiser und König haben die Meldung von dem Heimgange des Dichters Wilhelm Busch mit schmerzlicher Teilnahme entgegengenommen und beklagen mit dem deutschen Volke den Tod des trefflichen Meisters, dessen heitere Muse und charakteristischer Zeichenstift so köstliche Schätze geschaffen und er großen und kleinen Welt zu bleibendem Eigentum geschenkt hat. Seine Majestät lassen den Hinterbliebenen des Entschlafenen Allerhöchst dessen warmherziges Beileid aussprechen. Im Allerhöchsten Auftrage Geheimer Kabinettsrat v. Lucanus."

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Amt Schötmar. — Dezember

Geburten. Ein Sohn dem Maurer Hermann Deppe in Schötmar, dem Schmiedemeister Karl Voltmann in Knetterheide, dem eHizer Friedrich Hörentrup in Schötmar, dem Buchhalter Wilhelm Rhodovi in Schötmar, dem Landwirt Karl Sentker in Holzhausen, dem Fabrikarbeiter Heinrich Echterdiek in Knetterheide, dem Ziegelmeister Böke in Schötmar, dem Schweinemeister Heinrich Kleppe in Ribbentrup, dem Ziegelmeister Karl Rottmann in Schötmar, dem Fabrikarbeiter Hermann Kaufmann in Schötmar, dem Kolon August Klocke in Heerserheide, dem Schneidermeister Paul Schewe in Schötmar. — Eine Tochter dem iZegler Heinrich Stork in Schötmar, dem Maurer Adolf Schulze in Hölserheide, dem Friseur Ernst Fasse in Schötmar, dem Zimmermeister Ernst Hillebrenner in Ehrsen, dem Gastwirt Koch in Knetterheide, dem Arbeiter Wilhelm Koch in Werl, dem Bäcker Hermann Hoppesack in Schötmar, dem Ziegler August Kullack in Heerserheide, dem iZegler Gustav Schröder in Netzen, dem Fabrikarbeiter Friedrich Sieler in Knetterheide, dem iZegler Heinrich Pöppelmeier in Knetterheide, dem Gärtner Ernst Kracht in Schötmar, dem Schneidermeister Simon Büker in Netzen, dem Bäcker August Mohrmann in Schötmar, dem Arbeiter Paul Schiweg in Ribbentrup, dem Ziegler Franz Beermann in Werl, dem Fabrikarbeiter Karl Echterdiek in Knetterheide.

Eheschließungen. Lederhändler Reinhard Broker in Schötmar mit Anna Westheide in Isselhorst; Ziegler Albrecht-Böhaus Werl-Aspe mit Fabrikarbeiterin Pauline Bolthöfer in Werl; Ziegler Heinrich Linnenbecker in Hölsen mit Amalie Schröder in Hölsen; Postbote Karl Linke in Schötmar mit Henriette Gaus in Knetterheide, Landwirt Gust. Reinke in Heerserheide mit Luise Beermann in Hengstheide, Handlanger Simon Hörentrup in Bickers-Rott mit Hermine Schäfer in Volkhausen; Ziegler Gottlieb Jasper in Pivitsheide mit Dienstmagd Wilhelmine Kerker in Heerserheide, Ziegler Wilhelm Stock in Hölserheide mit Dienstmagd Konradine Leßmann in Hölserheide; Konditor Wilhelm Müller in Schötmar mit Anna Schweer in Eggertshof.

Sterbefälle: Auguste Schweppe, 46 Jahre in Werl, Schweinehändler August Reipke, 71 Jahr in Aspe; Ziegler W. Dreger, 20 Jahre alt, in Werl; Fabrikarbeiter Friedrich Wöhler, 81 Jahr in Knetterheide; Minna Schilling, 7 Mon. in Schötmar; Gustav Quentmeier, 5 Monat in Hengstheide.

* * *

Standesamt Silligen. — Monat Dezember.

Geburten: Ein Sohn dem Landwirt H. Wächter Nr. 11, dem Ziegler Karl Nolting Nr. 61. — Eine Tochter dem Ziegler Korf Nr. 89, dem Ziegler Nehling Nr. 85, dem Ziegler K. Homeier Nr. 63, dem Ziegler Schröder auf Nr. 16. — Eheschließungen: Landwirt August Bünte Nr. 74 hier und Charlotte Apenbrink aus Krankenhagen; Dienstknecht Heinrich Kuhlmann von hier und Luise Diekelmeier von hier. — Sterbefälle: Tochter des Zieglers Schnare Nr. 91, 2 Mon.; Leibzüchterin Friederike Klemme, 66 Jahr; Sohn des Zieglers Karl Krügenr Nr. 3, 1 Jahr; Leibzüchter Wilhelm Stock, 78 Jahr; Kind des iZeglers Nehling Nr. 85; ferner eine Totgeburt.

* * *

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Storz (südd. Vpt.) wird die Debatte geschlossen und die Vorlage an eine 28gliedrige Kommission verwiesen.

Morgen 1 Uhr: Vogelschutz-, Maß- und Gewichtsordnung, Tierhalter. Schluß 6¼ Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 10. Januar 1908.

Am Ministertische: Ministerpräsident Fürst Bülow, Minister v. Moltke, Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg, Unterstaatssekretär v. Loebell und Kommissare.

Das Haus ist stark besetzt; die Tribünen sind überfüllt. Schon zwei Stunden vor der Sitzung verriet das Straßenbild in der Nähe des Abgeordnetenhauses, daß ein großer Tag zu erwarten war. In hellen Haufen hatte sich die Arbeiterbevölkerung Berlins vor dem Abgeordnetenhause eingefunden, u. ein starkes Schutzmannsaufgebot sorgte für Aufrechterhaltung der Ordnung. Als der Wagen des Fürsten Bülow erschien, gab es eine kleine Kundgebung; taktmäßig rief die Menge: „Hoch das allgemeine Wahlrecht!“, und während Fürst Bülow das Haus betrat, begann die Menge den Gesang der Arbeitermarseillaise.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung pünktlich um 12 Uhr 15 Min.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Schmidt-Rawitsch (freikons.) durch Erheben von den Sitzen.

Der freisinnige Wahlrechtsantrag.

Zur Beratung steht der Antrag Aronson (freis. Volksp.) und Genossen:

„Das Haus wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den 1) unter Abänderung der Artikel 70, 71, 72 u. 115 der preußischen Verfassungsurkunde für die Wahlen zum Abgeordnetenhause das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe zur Einführung gelangte; 2) zugleich auf Grund der vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und entsprechend den Grundsätzen des Gesetzes vom 27. Juni 1860 eine anderweitige Feststellung der Wahlbezirke für die Wahlen zum Abgeordnetenhause herbeigeführt und die Gesamtzahl der Abgeordneten neu bestimmt wird.“

Der Antrag wird begründet vom Abg. Träger (frs. Volksp.)

Nach den Ausführungen des Abg. Traeger erhebt sich Fürst Bülow zu folgender Erklärung:

Meine Herren! Die königliche Staatsregierung hat sich bisher schon bemüht, die Vorschriften des preußischen Wahlrechts zu verbessern, seitdem das Bedürfnis hierzu immer dringender hervortrat. Die königliche Staatsregierung erkennt an, daß das geltende Wahlsystem auch jetzt noch Mängel aufweist, und hat seit längerer Zeit in eingehender Arbeit erwogen, wie auch diesen Mängeln abgeholfen werden kann. Ob dies im Rahmen des bestehenden Wahlrechts oder nur durch seine grundsätzliche Aenderung möglich sein wird, läßt sich noch nicht übersehen. Wie indes schon jetzt erklärt werden muß, steht es für die königliche Staatsregierung nach wie vor fest, daß die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen dem Staatswohl nicht entsprechen würde (lebhafter Beifall rechts, Hört, hört! und Unruhe links) und deshalb abzulehnen ist. (Erneuter Beifall rechts.) Auch kann die königliche Staatsregierung die Ersetzung der öffentlichen Stimmabgabe durch die geheime nicht in Aussicht stellen. (Lebhafter Beifall rechts, Unruhe links.) Jede gesunde Reform des preußischen Wahlrechts wird den Einfluß der breiten Schichten des Mittelstandes auf das Wahlergebnis aufrecht erhalten und sichern, sowie auf eine gerechte Abstufung des Gewichts der Wahlstimmen Bedacht nehmen müssen. Hierbei wird geprüft werden müssen, ob dieses Ziel erreicht werden kann lediglich unter Zugrundelegung der Steuerleistung oder ob und inwieweit das Stimmrecht auch nach anderen Merkmalen, Alter, Besitz, Bildung und dergleichen, zweckmäßig abgestuft werden kann. (Lebhafter Beifall.) Sobald die königliche Staatsregierung für eine Entschließung eine feste Unterlage gewonnen haben wird, was indessen für die laufende Tagung nicht in Aussicht gestellt werden kann (Hört, hört! links, Beifall rechts), wird sie mit einer entsprechenden Vorlage an den Landtag herantreten. (Lebhafter Beifall rechts, lautes Lachen und Zischen links.)

Politische Uebersicht.

Deutschland.

* Detmold, 11. Jan. 1908.

— **Der Kaiser an die Berliner Stadtverordneten.** Das Dankschreiben des Kaisers an die Berliner Stadtverordneten auf deren Neujahrsadresse an den Monarchen lautet:

„Empfangen Sie meinen besten Dank für die treuen Glückwünsche, die Sie mir zum Jahreswechsel in der Adresse vom 31. v. M. dargebracht haben. Angenehm hat mich in derselben die Erwähnung der freudigen Teilnahme berührt, mit welcher die Berliner Bürgerschaft meine jüngste Reise nach England und die mir dort zuteil gewordene herzliche und ehrenvolle Aufnahme bereitet hat. Ich freue mich darüber, daß auch die Hauptstädte beider Länder in dieser Zeit einander näher getreten sind, und hoffe, daß der gegenseitige Austausch und die verständnisvolle Verwertung der bei der Verwaltung der großen Gemeinwesen gemachten Erfahrungen auch meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin und ihrer Bürgerschaft zu Nutz und Frommen gereichen wird.

Berlin, 6. Jan. 1908. Wilhelm R.

— **Der Kaiser, Prinz Heinrich und die Krisis im Flottenverein.** Entgegen wiederholten anderslautenden Pressemeldungen ist die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu der Mitteilung ermächtigt, daß im Falle des Verbleibens des Generals Keim in der Stellung als geschäftsführender Vorsitzender des Flottenvereins Prinz Heinrich von Preußen im Einvernehmen mit dem Kaiser das Protektorat über den Verein niederlegen wird.

— **Die Ansammlungen vor dem Abgeordnetenhause** dauern fort. (Vergl. Landtagsbericht.) Als verschiedene Demonstranten unter vereinzelten Hochrufen auf den Reichskanzler Unfug zu üben begannen, nahm die Polizei gegen ½2 Uhr die vollständige Räumung der Rampe vor dem Abgeordnetenhause sowie der ganzen Prinz-Albrecht-Straße vor. Die Demonstranten zogen unter Gepfeife, Gejohle, Absingen der Marseillaise nach den Nebenstraßen. Sistierungen wurden nicht vorgenommen.

— **Gegen die Inziehung des 2. bayerischen Armeekorps zu den Lothringer Kaisermanövern** protestiert die „Augsburger Postzeitung“, das Organ der Zentrumsfraktion im bayerischen Landtage. Das Zentrum bekämpfe jede Erweiterung der Gesetzesbefugnisse nach oben. Man habe wahrlich schon genug geopfert. Die Genehmigung zur Teilnahme bayerischer Truppen in Manövern im außerbayerischen Gebietsteil fällt in die Kompetenz des Prinzregenten als Chef der bayerischen Armee. Wie übrigens in Münchener militärischen Kreisen verlautet, soll es sich nicht um das ganze 2. bayerische Armeekorps, sondern nur um einzelne Truppenteile desselben handeln, die jedoch noch nicht bestimmt sind. Dagegen kann als ziemlich sicher angesehen werden, daß eine ganze bayerische Kavalleriedivision zur Teilnahme herangezogen werden wird.

— **Ein neues Schulgesetz** wird augenblicklich in Oldenburg ausgearbeitet. Die Art und Weise, wie die Regierung dabei zu Werke geht, ist sehr beachtenswert. Sie hat nämlich auch Lehrer zur Mitarbeit an dem Gesetz berufen. Es sind dies Herren, die das Vertrauen der Lehrerschaft besitzen. Zwei davon hat der Vorstand des Oldenburger Lehrervereins der Behörde auf ihre Aufforderung genannt, den früheren langjährigen Vorsitzenden des Vereins, Lehrer Lüschen, und den Redakteur des Schulblattes, Lehrer Tyedmers. Außerdem hat das Oberschulkollegium noch sechs Herren direkt zur Mitarbeit aufgefordert. Ueber Einzelheiten des neuen Gesetzes dringt noch nichts in die Oeffentlichkeit. Das Hauptinteresse dreht sich um die Schulaufsicht; die Lehrerschaft wünscht die Fachaufsicht.

— **Deutschland und der Vatikan.** Aus Rom wird dem „B. T.“ geschrieben: Ein auf zuverlässige Informationen gestützter vatikanischer Brief des „Corriere della Sera“ hebt die staatskluge Taktik des Deutschen Kaisers gegenüber der Kurie hervor. Während Frankreich in Rom ohne diplomatische Vertretung ist, sende er einen der ersten Funktionäre des Auswärtigen Amtes als preußischen Gesandten nach Rom. Herr von Mühlberg werde seiner Regierung auch in der Frage des Orientprotektorats wichtige Dienste leisten können. Schon jetzt sei die französische Regierung von der ablehnenden Auffassung Combes' zurückgekommen und sehe ein, daß sie einen Fehler begangen habe. Der Korrespondent weiß, vermutlich von der französischen Botschaft, daß Clemenceau allen französischen Vertretern im Orient bestimmte Instruktionen gesandt hat, die Rechte und Privilegien Frankreichs in der Sache des Protektorats aufrecht zu erhalten. Ebenso bereue die französische Regierung es geradezu, daß sie Italien hinsichtlich des Protektorats Konzessionen gemacht habe. Sie sei jedenfalls fest entschlossen, ihre gegenwärtige Position zu halten. Immerhin setze schon der Umstand, daß Frankreich keinen Vertreter mehr beim Heiligen Stuhl besitze, Frankreich in Nachteil gegenüber seinen Rivalen und diese Position zugunsten der deutschen Interessen auszubeuten und noch zu verschlechtern, sei Kaiser Wilhelm fest entschlossen. Dies sei der Grund, weshalb der Kaiser zum Nachfolger des Herrn von Rotenhan einen seiner fähigsten Diplomaten ernannt hat, und bald genug werde Frankreich erkennen, welchen Mißgriff es durch Aufhebung der Botschaft beim Vatikan beging, die trotz der Trennung sehr wohl hätte fortbestehen können, wie das Beispiel Brasiliens beweist.

— **Aenderungen im Referendar-Examen.** Im preußischen Justizministerium schweben seit langem Erwägungen über eine Aenderung der Bestimmungen über die erste juristische Prüfung (Referendarexamen). Bekanntlich hatte vor einigen Jahren bereits der damalige Minister Schönstedt die Materie in einem Gesetzentwurfe neu zu regeln gesucht, doch fand der Entwurf damals keine Annahme. Wie das „B. T.“ aus bester Quelle erfährt, geht indessen jetzt diese Frage ihrer baldigen Lösung entgegen. Die Prüfungskommission des Justizministeriums beschäftigt sich augenblicklich mit der Frage der Einführung von Klausurarbeiten bei der Referendarprüfung, und diese Frage war auch der Hauptgegenstand einer vertraulichen Konferenz, die dieser Tage im preußischen Justizministerium getagt hat und an der die Dekane der juristischen Fakultäten sämtlicher preußischen Universitäten und neben diesen zahlreiche hervorragende Rechtslehrer teilgenommen haben. — Bekanntlich mußten bis zum Jahre 1883 die Kandidaten am Schlusse ihrer schriftlichen Arbeit die eidesstattliche Versicherung abgeben, die Prüfungsarbeit ohne fremde Hülfe geleistet zu haben. Justizminister Friedberg hat dann den Zusatz „eidesstattlich“ aufgehoben. Man ist aber im Laufe des letzten Dezenniums zu der Ansicht gekommen, daß eine strenge Klausur doch eine bessere Garantie für die Beurteilung der Leistungen der Prüfungskandidaten bildet, als alle Versicherungen. Das Gerücht, daß auch eine Aenderung im Assessorexamen geplant sei, bestätigt sich, wie das Blatt im Justizministerium erfährt, nicht. In den nächsten Tagen erscheint übrigens der Jahresbericht für 1907 der Prüfungskommission. Aus ihm geht hervor, daß die Anzahl der Kandidaten für das Assessorexamen, die 1906 nicht weniger als 940 betrug, beträchtlich weiter gestiegen ist, und daß sich auch die Zahl der „Durchgefallenen“, die 1906 ungefähr 18 Prozent betrug, erhöht hat. Auch die Zahl der zweimal „verunglückter“ Kandidaten, die also in der juristischen Laufbahn endgültig Schiffbruch gelitten haben, ist gewachsen. 1906 gab es 24 „Schwergeprüfte“. Angesichts dieser Tatsachen ist es nicht unangebracht, an den seinerzeitigen Ministerialerlaß zu erinnern, der Eltern und Vormünder schon in den fünfziger Jahren dringend davor warnte, ihre Söhne und Zöglinge die juristische Laufbahn beschreiten zu lassen. Dieses Mahnwort verdient unter den heutigen Verhältnissen doppelte Beherzigung.

— **Aus der Budgetkommission des Reichstages.** Für Hafenanlagen auf Helgoland werden 30 Mill. Mark gefordert. Abg. Erzberger (Z.) gibt zur Erwägung, ob es nicht richtiger wäre, die ganze Insel in Luft zu sprengen. — Abg. Singer (Soz.) verlangt zunächst eine ausreichende Begründung der Vorlage. — Staatssekretär von Tirpitz macht vertrauliche Mitteilungen über die Bedeutung der Vorlage. — Abg. Wiemer (frs. Vpt.) weist eine Bemerkung des Abg. Singer zurück, daß es sich bei der Befestigung Helgolands um eine Folge der Blockpolitik handelt. Den Vorschlag Erzbergers, Helgoland in die Luft zu sprengen, lehne er ab, da Helgoland jetzt strategisch viel höher bewertet werde, als früher, trete er für die Vorlage ein. Aber halte Helgoland die Befestigungen überhaupt aus? — Staatssekretär von Tirpitz erklärt, daß in technischer Beziehung keine Bedenken vorlägen. — Abg. Bebel (Soz.) kritisiert scharf, daß die Referenten die Kommission ungenügend informiert hätten, er halte die diskrete Behandlung für überflüssig, da das Ausland unseren Etat auch sehr genau studiere. Die Befestigung von Helgoland habe keinen Zweck. — Staatssekretär von Tirpitz: Die diskrete Behandlung dem Auslande gegenüber ist notwendig; auch wenn das Ausland die Tatsache erfährt, kennt es doch die vertraulich mitgeteilten Motive nicht. — Abg. Gröber (Z.) nimmt die Referenten gegenüber den Angriffen des Abg. Singer in Schutz. — Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

— **Kleine Reviements.** Dem Vernehmen der „Nordd. Allg. Ztg.“ nach ist der Posten des Legationssekretärs bei der preußischen Gesandtschaft in Dresden dem bisherigen Legationssekretär bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Belgrad, Dr. Freiherrn von Heyl zu Herrnsheim, übertragen worden. Der letztere hat in Belgrad in der Person des früheren dritten Sekretärs bei der deutschen Botschaft in Rom, Julius Ernst, Prinzen zur Lippe, einen Nachfolger erhalten. Zum Legationssekretär bei der preußischen Gesandtschaft in Hamburg ist der bisherige Legationssekretär bei der deutschen Gesandtschaft in Lissabon, v. Lucius, und zum ersten Sekretär bei der deutschen Gesandtschaft in Peking der bisherige ständige Hilfsarbeiter in der Reichskanzlei, Legationsrat v. Mutius, ernannt.

Rußland.

Warschau, 10. Jan. Heute nacht drang eine bewaffnete Bande in das Bahnhofsgebäude der Station Sokolow ein und beraubten die Postkasse. Die Räuber schleuderten gegen die herbeieilende Bahnwache eine Bombe. Bei dem darauffolgenden Kampfe wurden zwei Soldaten getötet, sechs Personen schwer und fünf leicht verletzt.

Afrika.

Casablanca, 10. Jan. Der hier eingetroffene Gouverneur von Rabat Muley el Amid, ein Onkel des Sultans, sprach dem General d'Amade den Dank des Sultans an die französische Regierung für die Intervention der französischen Truppen, und zugleich die Glückwünsche zur Einnahme der Kasbah der Medjuna aus. Muley el Amid fügte hinzu, Frankreich müsse in Vollendung des begonnenen Werkes die Aufständischen bekämpfen, bis ihr letzter Widerstand gebrochen sei.

Tages-Neuigkeiten.

Berlin, 10. Jan. Der heftige Schneefall hat gestern abend in Berlin große Verkehrsstörungen hervorgerufen. Zahlreiche Pferde stürzten auf den Straßen, der elektrische Straßenbahnbetrieb erlitt zum Teil lange Verzögerungen. Besonders empfindlich war die Stockung im Fernverkehr. Auf dem hiesigen Stettiner Bahnhofe blieben alle Fernzüge aus, die Beamten rechneten mit Verspätungen von 10 Stunden.

Lüdenscheid, 9. Jan. Die Regierung beabsichtigt, hier ein neues Lehrerseminar für die Provinz Westfalen einzurichten. Die nötigen Vorbereitungen sind getroffen, und die Verträge werden der nächsten Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden.

Köln, 9. Jan. Der Kölner Handelskammer ist gestern mitgeteilt worden, daß das Reichspostamt für das nächste Rechnungsjahr die Herstellung einer direkten Fernsprechleitung Köln—Paris in Aussicht genommen hat, vorausgesetzt, daß die französische Telegraphenverwaltung mit dem Projekt einverstanden ist.

Stuttgart, 9. Jan. Der drohende Ausstand im Holzgewerbe ist in letzter Stunde vermieden worden. Eine Massenversammlung der Arbeiter hat einen auf drei Jahre geltenden Vertrag angenommen, in dem beide Teile Zugeständnisse machen.

Freiburg (Breisgau), 9. Jan. Zwei Knaben des Bahnarbeiters Geppart in Grafenhausen bei Efteinheim sind nach dem Genuß von Christbaumkonfekt erkrankt und gestorben.

Tod eines Arztes während einer Operation. Der praktische Arzt Dr. Merling in Birkenfeld machte an einem kranken Kinde in einem Nachbardorfe den Luftröhrenschnitt. In dem Augenblick, als er den Schnitt getan hatte, sank er zum Entsetzen der Hilfe leistenden Personen, von einem Herzschlage getroffen, tot zu Boden. Das operierte Kind starb an Verblutung.

Abgereist. Großes Aufsehen erregt in Hannover die Nachricht von der plötzlichen Abreise des Lederhändlers Christian Söhlmann, der die Stadt mit seiner Familie am Sonntag verlassen hat. Inzwischen ist bekannt geworden, daß Söhlmann vor kurzem erhebliche Darbeträge erhoben hat, und daß zum Januartermine größere Beträge fällig waren, für die es ihm an Deckung fehlte. Ueber das Vermögen Söhlmanns ist bereits Konkurs beantragt worden. Die Zahl der Gläubiger soll sehr groß sein. Söhlmann hat seine Einkünfte überschätzt.

Verhafteter Schwindler. Vorgestern vormittag ist in einem Hotel in Leipzig der aus Bockenheim bei Frankfurt stammende 47jährige Julius Hupfeld verhaftet worden. Er hatte die Familie eines Zwickauer Geistlichen bewogen, ihm 45 000 ℳ anzuvertrauen, die er „nutzbringend“ anlegen wollte. Das Geld hat Hupfeld dann verspekuliert. Bis vor kurzem betrieb er in Hamburg ein Patentgeschäft, über das inzwischen das Konkursverfahren eröffnet worden ist.

Mord. Die „Breslauer Zeitung“ meldet aus Hirschberg: In Herischdorf wurde der Grünzeughändler Menzel in seiner Wohnung tot aufgefunden unter Umständen, die auf einen Mord schließen lassen.

Selbstmord eines Postdirektors. Aus Bad Wiesenburg wird gemeldet: In einem Logierhaus erschoß sich der ehemalige Major, Postdirektor Meinert aus Delitzsch wegen unheilbarer Erkrankung.

Mutter und Sohn. Vor einigen Tagen erschoß in Waldshut der Malermeister Rittner seine Frau und sich. Dabei ereignete sich eine entsetzliche Szene, die erst jetzt bekannt wird. Die Mutter des Mörders stürzte sich auf diesen, als sie die Schwiegertochter zusammenbrechen sah, und bearbeitete ihn mit Fingern und Fäusten, halb wahnsinnig vor Schmerz und Wut, so lange, bis der Gendarmeriewachtmeister hinzukam und der alten, unglücklichen Frau zeigte, daß sie einen — Toten mißhandelt hatte.

Ein Eisenbahnräuber verhaftet. In der Nacht vom 22 zum 23. November vorigen Jahres raubten drei Männer, wie erinnerlich, in dem Schnellzug Toulouse-Paris Koffer mit etwa 30 000 Francs. Wie ein Telegramm aus Paris meldet, ist gestern einer der Eisenbahnräuber verhaftet worden.

Erdbeben in Schweden. Aus Uddevalla (Schweden) wird depeschiert: In der Nacht gegen 11½ Uhr wurde hier ein starkes, wenige Sekunden andauerndes Erdbeben wahrgenommen.

Beim Rodeln verunglückt. In St. Blasien wurde beim Rodeln der 17 Jahre alte Joseph Kaiser so heftig an einen Baum geschleudert, daß er schwere Verletzungen erlitt, denen er erlag. Beim gleichen Sport wurde in Veit i. B. der 16jährige Dienstbube Schönberger mit dem Kopfe derart an einen Baumstamm geschleudert, daß er sofort tot war. Von drei anderen Rodlern erlitt ein 23jähriges Mädchen einen Schlüsselbeinbruch.

Kurze Notizen. Die Stadt Hadersleben ist nach von jedem Verkehr abgeschnitten. Der vorgestern nach Wyhens abgegangene Staatsbahnzug steckt noch immer im Schnee. — Unter dem Verdachte, die Antonie Glaser auf dem Tempelhofer Felde zu Berlin umgebracht zu haben, ist der frühere Steinsetzer Richard Schmidt aus d. Großbeerenstraße verhaftet worden. — Aus England werden heftige Schneestürme gemeldet. — In Rom ist die bekannte Sängerin Matteini infolge Einatmens von Kohlenoxydgas erstickt. Ihr Mann, ein hervorragender Klaviervirtuose wurde noch lebend aufgefunden. — Die Tunnelbahn zwischen Newyork und Brooklyn wurde heute eröffnet.

Stadt und Land.

Detmold, 11. Januar.

* **Die Eilzugsverbindung Herford-Detmold-Warburg** beschäftigte am Mittwoch dieser Woche den Bezirkseisenbahnrat zu Hannover. Bekanntlich war angeregt, daß auf der Bahnstrecke Herford-Detmold-Warburg im Anschluß an den Eilzug Nr. 20 Hannover-Herford, in Herford 8 Uhr 1 Min. morgens, eine Eilzugsverbindung nach Warburg geschaffen werde zum Anschluß an den Eilzug Nr. 183 Warburg-Cassel, sowie daß ein Gegenzug eingerichtet werde im Anschluß an den Eilzug Nr. 42 Cassel-Warburg und zum Anschluß in Herford an den Eilzug Nr. 19 nach Minden-Hannover. Es besteht Aussicht, daß nach Behebung der zurzeit vorliegenden betriebstechnischen Schwierigkeiten für den nächsten Winterfahrplan auf dieser Strecke ein neues Eilzugspaar mit den gewünschten Anschlüssen eingelegt werden wird. Damit ist der Anfang zum Eilzug- und Schnellzugverkehr auf der lippischen Hauptstrecke gemacht. Weitere Eil- und Schnellzüge werden dann schon folgen und auch die Durchführung zunächst bis Cassel. — Auf den Hauptstrecken sollen nach und nach alle Schnellzüge in D-Züge umgewandelt werden und für den Tag einen Speisewagen und für die Nacht einen Schlafwagen erhalten.

* **Prinz Julius Ernst zur Lippe, früher 3. Sekretär** bei der deutschen Botschaft in Rom, ist nach Belgrad in Serbien versetzt, als Legationssekretär bei der dortigen Kaiserlichen Gesandtschaft.

* **Ordensverleihung.** Dem Kaiserlichen Bezirksrichter Kirchhof (aus Lippe), ist von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Ritterkreuz mit der Krone zum Großherzoglich Mecklenburgischen Greifenorden verliehen worden.

* **Die Aufbesserung der Beamten-Gehälter.** Es wird uns geschrieben: Gelegentlich der letzten Landessynode ist eine Aufbesserung der Gehälter der Pastoren und Beamten des Konsistoriums, bezw. deren Witwen, beschlossen worden. Der Landtag wird diese Beschlüsse voraussichtlich während der nächsten Tagung zum Gesetz erheben; damit ist die allgemeine Gehaltsaufbesserung gesichert.

Zum Neubau der Bürger-Knabenschule.

Eine der bedeutendsten Fragen, welche die Schulgemeinde Detmold demnächst zu lösen haben wird, ist wohl unzweifelhaft die, in welcher Weise die durch den bevorstehenden Neubau der Bürgerschule entstehenden Kosten aufgebracht werden sollen. Da die Stadt Detmold in den letzten Jahren ungeheure Summen für die Kanalisation, Straßenbauten und dergleichen nützliche und notwendige Einrichtungen und Verbesserungen aufgewandt hat, da ferner die evangelischen Kirchengemeinden infolge der Neuerbauung ihrer Gotteshäuser nicht unbeträchtliche Schulden kontrohiert haben, ist es unumgänglich notwendig geworden, daß die Schulgemeinde Detmold, die zum größten Teil aus Gliedern der erwähnten Gemeinschaften besteht, sich bemüht, neue Belastungen auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken. Damit wollen wir nun nicht etwa befürwortet haben, daß an dem neu zu erbauenden Schulgebäude selbst in unangebrachter Weise gespart werden möchte, wir wünschen im Gegenteil, daß bei dem Bau unserer Knabenschule (und der weiteren notwendig gewordenen inneren Umgestaltung und Ausgestaltung unserer Bürgerschule überhaupt) dieselbe Bewilligungsfreudigkeit und dasselbe Interesse walten möge wie beispielsweise bei dem Bau der reformierten Kirche und des Gymnasiums. Unser Ziel muß sein, ein Schulhaus zu schaffen, welches bei weiser Sparsamkeit den Anforderungen der Jetztzeit vollkommen entspricht und einer Residenzstadt würdig ist. Das würde sich unter Eingehung einer verhältnismäßig geringen Neubelastung ermöglichen lassen, wenn es gelänge, die Werte, welche in den bisher von der Knabenschule benutzten Gebäuden stecken, für den Schulbau zu mobilisieren. Wenn wir im Folgenden erörtern wollen, wie das geschehen könnte, so müssen wir etwas weiter ausholen und vorerst die rechtliche Stellung der Schulgemeinde Detmold zu anderen Körperschaften klarstellen. Wir sind überzeugt, daß eine Klarstellung dieses Verhältnisses auch für manchen, der nicht Vertreter der Schulgemeinde ist, von Interesse sein wird. Vorausschicken wollen wir noch, daß wir für unsere Ausführungen in dieser Hinsicht auf absolute Richtigkeit keinen Anspruch zu machen vermögen, und wir möchten hier die Bitte ausgesprochen haben, unsere Darlegungen zu berichtigen, falls sich dies oder jenes anders verhalten sollte.

Die Schulgemeinde Detmold besteht aus den reformierten, lutherischen und israelitischen Bewohnern der Residenzstadt Detmold, der Domäne Johannettental und des Rittergutes Braunenbruch. Die katholischen Bewohner unserer Stadt bilden seit kurzer Zeit eine Schulgemeinde für sich. Die Schulgemeinde Detmold hat das Schulhaus in der Gerichtsstraße, das Mädchenschulgebäude, im eigenen und alleinigen Besitz, sie ist ferner Miteigentümerin am Küsterhause und hat dieses und das Schulhaus in der Schülerstraße in Benutzung. Im Küsterhause sind vier Knabenklassen untergebracht, es enthält ferner die Dienstwohnung des Rektors Meyer und eine Nebenlehrerwohnung. Das Haus in der Schülerstraße enthält den Raum für eine Knabenklasse, das Zimmer für den Handfertigkeitsunterricht, eine Dienstwohnung für den Kantor und eine Wohnung, die an einen Lehrer vermietet ist. Das Küsterhaus am Marktplatz ist zu zwei Dritteln Eigentum der Schulgemeinde Detmold, zu einem Sechstel gehört es der Stadt und zu einem weiteren Sechstel der reformierten Landgemeinde. Das Schulhaus in der Schülerstraße ist Eigentum der Stadt Detmold, sie hat es der Schulgemeinde zu Schulzwecken überwiesen.

Nach Vollendung des Neubaues der Knabenschule würde die Schulgemeinde die beiden Häuser am Marktplatz und in der Schülerstraße rumen können, wenn es ihr gelänge, sich mit den Inhabern der Dienstwohnungen auf eine Mietsentschädigung zu einigen. Würden dann die beiden Häuser zugunsten der Schulkasse verkauft, so erbrächten sie einen recht erheblichen Teil der Kosten des Neubaues. Leider aber kann die Schulgemeinde nicht ohne weiteres über sie verfügen.

Wollen wir die Kapitalien, die in den genannten Vermögensobjekten enthalten sind, für den Bau der Knabenschule dienstbar machen, so ist eine Einigung bezw. Auseinandersetzung mit den Eigentümern bezw. Miteigentümern unbedingtes Erfordernis. Der Weg dahin ist sicher lang und mühevoll, aber die Erreichung des Zieles erscheint nicht aussichtslos, wenn alle dazu berufenen Personen mit Eifer und gutem Willen an die Lösung der Frage herantreten würden.

Angenommen, das Küsterhaus sei 42 000 Mk., das Schulhaus in der Schülerstraße 30 000 Mk. wert. Da letzteres ganz im Eigentum der Stadt ist, das Küsterhaus ihr aber zu einem Sechstel gehört, so repräsentieren beide Häuser ein der Stadt Detmold gehörendes, nominelles Vermögen von 37 000 Mark. Dieses und den Totenhof am Lemgoer Tor, für den die Stadt als Bauplatz der Knabenschule unseres Wissens etwa 24 000 Mark fordert, mögen Magistrat und Stadtverordnete der Schulgemeinde Detmold ohne Entgelt überweisen. Wenn Stadt und Schulgemeinde Detmold sich deckten, so würde eine solche Maßnahme niemandem Nachteile und niemandem Vorteile bringen und somit unbedenklich vollzogen werden können. Wie die Dinge hier nun aber liegen, würde dieser Schritt eine wesentliche Begünstigung der Domäne Johannettental und des Ritterguts Braunenbruch und eine Benachteiligung der katholischen Einwohner unserer Stadt bedeuten. Darum könnte unseres Erachtens die unentgeltliche Ueberweisung nur geschehen, wenn sich die Besitzer von Johannettental (die Rentkammer) und Braunenbruch bereit finden ließen, eine angemessene Summe als einmalige Leistung zu dem Schulneubau aufzubringen. Es sei hier erwähnt, daß zur Erbauung des Küsterhauses am Markt von dem damals regierenden Grafen 2000 Taler gezahlt worden sind. Die erwähnten Besitzer dürften sich vielleicht um so eher zur Zahlung einer angemessenen Summe bewegen lassen, wenn ihnen in Aussicht gestellt werden könnte, daß dann von einer Heranziehung der Grundsteuer zur Bestreitung der neu entstehenden Schullasten abgesehen werden solle. Den durch eine unentgeltliche Ueberweisung offenbar benachteiligter Katholiken könnte vielleicht dadurch ein Entgegenkommen bewiesen werden, daß an ihre Schulkasse die von ihnen bisher vergeblich erbetenen 300—400 Mark jährlich gezahlt würden.

Die Auseinandersetzung mit der reformierten Landgemeinde würde sich etwas anders zu gestalten haben. Wie schon erwähnt, ist sie am Küsterhaus mit einem Sechstel beteiligt. Erwünscht wäre es, daß die Landgemeinde auf diesen Anteil verzichtete; sie würde sich dadurch insofern verbessern, als sie dann fernerhin nicht mehr zu den Kosten der an diesem Hause notwendigen Reparaturen, zu denen sie bis jetzt beitragen muß herangezogen werden könnte. Nach dem Gesetz ist ein solcher Verzicht zulässig. Doch wir halten das Zustandekommen eines Verzichts für ausgeschlossen, sind aber der Meinung, daß sich die Landgemeinde mit einer geringeren Summe als einem Sechstel des Wertes abfinden lassen könnte und auch abfinden lassen wird, da ihr Anteil kein freies Eigentum, sondern, wie erwähnt, sogar noch mit einer Last beschwert ist.

Denen aber in Stadt und Land, die etwa der Meinung sein sollten, es sei Pflicht, gelegentlich einer Auseinandersetzung der Schulgemeinde Detmold möglichst hohe Opfer aufzuerlegen, sei zur Beachtung anheimgegeben, daß die Schulgemeinde Detmold die von ihr benutzten Häuser nicht durchaus räumen und verkaufen muß, daß sie es vielmehr ganz in ihrer Hand hat, sie auch nach dem Neubau der Knabenschule zu Schulzwecken weiter zu benutzen, sei es nur zu Wohnungen für die Lehrer. Die Schulgemeinde Detmold ist sogar berechtigt, für diesen Fall ihre Miteigentümer zu den Umbaukosten heranzuziehen. Es ist also einleuchtend, daß eine Verständigung unter angemessenen Bedingungen für alle Beteiligten von größtem Vorteil wäre.

Käme sie zustande, so würde unsere Schulgemeinde für den Bau der Knabenschule zur Verfügung haben:

1.	das Baugrundstück	= 24 000 Mk.,
2.	das Schulhaus in der Schülerstraße	= 30 000 Mk.,
3.	den Anteil der Stadt am Küsterhause	= 7 000 Mk.,
4.	ihren eigenen Anteil am Küsterhause	= 28 000 Mk.
	in Summa	89 000 Mk.

Dieser Summe wären eventuell die einmaligen Leistungen der Domäne Johannettental und des Rittergutes Braunenbruch zuzurechnen. Die Schulgemeinde müßte dagegen als neue, immerwährende Belastung das Wohnungsgeld für den Küster und den Kantor deren Dienstwohnungen mit 600 bis 700 Mk. einzusetzen sein würden, und für die Nebenlehrer übernehmen, auch fiele die eine vermietete Wohnung in der Schülerstraße fort. Nach unserer Schätzung würde das im ganzen einer Neubelastung von jährlich 1600 Mark gleichkommen, was der Verzinsung eines Kapitals von 40 000 Mark entspräche. Ebenso würde die jährlich an die katholische Schulgemeinde zu leistende Ausgabe von 300—400 Mk. ein zu verzinsendes Kapital von rund 10 000 Mark repräsentieren. Diese Gesamtsumme von 50 000 Mark ist allerdings bei Abwiegung der Vorteile und Nachteile von der oben berechneten Summe abzusetzen.

Ist aber eine Einigung und Auseinandersetzung unter den beteiligten Korporationen nicht zu erzielen, so wird die Schulgemeinde notgedrungen die Kosten für den Grunderwerb und die gesamte Bausumme, die zusammen auf mindestens 120 000 Mark zu veranschlagen sind, durch eine Anleihe zu beschaffen haben. Die ganze Summe wäre auf dem Wege der Erhebung direkter Steuern zu verzinsen und zu amortisieren. Unser Steuerzettel würde von neuem nicht unerheblich renunziert werden, was nicht nur die Mitglieder unserer Schulgemeinde unangenehm berühren möchte, sondern auch den von uns Detmoldern so sehr gewünschten Zuzug aus der Fremde ungünstig beeinflussen könnte.

Aus allen diesen Gründen geben wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die berufenen Vertreter aller in Betracht kommend. Körperschaften eine Verständigung anstreben werden. Unserem Schulausschuß und Schulvorstande sind in letzter Zeit neue Kräfte zugeführt, die, wie wir wohl mit Recht annehmen dürfen, sich gern belangen möchten. Hier ist ein Gebiet, auf welchem viele Arbeitskraft nützliche Beschäftigung finden kann. Möge man frisch ans Werk gehen und die Lösung der angeregten Frage herbeiführen zum Wohle aller Beteiligten, zum Segen unserer Schulgemeinde!

Detmold, 2. Januar 1908.

H. Langewort, Mitglied des Schulgemeindeausschusses.

aufbesserung für sämtliche lippische Staatsbeamten durchgeführt. Von den Hof- und Forstbeamten haben im letzten Jahre die Forstbeamten eine wesentliche Aufbesserung ihres Gehalts erfahren, während den Hofbeamten und deren Witwen leider bis heute eine Neuregelung ihres Diensteinkommens bezw. ihrer Pension nicht zuteil geworden ist. Bei den jetzigen teuren Lebensmittelpreisen wird gewiß mancher unter den Witwen schwer werden, ihre Familie vor Not und Sorgen zu bewahren. Wir können es ihnen wohl nachfühlen, wenn sie bei den allgemeinen Gehaltsaufbesserungen u. der damit Hand in Hand gehenden Erhöhung der Witwen-Pensionen sich der Hoffnung hingegeben haben, daß auch für sie eine den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechende Pensionserhöhung eintreten würde. Die Pension beträgt seit langen Jahren 150 ℳ jährlich. Diese Summe entspricht in keiner Weise den Anforderungen, die zum Lebensunterhalt erforderlich sind. Die meisten Witwen befinden sich schon in vorgerückten Lebensjahren und sind daher nicht in der Lage, durch Uebernahme irgend einer Beschäftigung sich eine anderweitige Einnahme-Quelle zu verschaffen. Wir glauben bestimmt, daß höchsten Orts, sobald dort von berufener Stelle über die unbedingt erforderliche Neuregelung der Pensionen für die Hinterbliebenen von Hofbeamten Vortrag gehalten, auch baldigst eine Erhöhung der Pension eintreten wird.

* **In das Handelsregister Abt. A.** ist unter Nr. 180 die Firma F. Sielemann u. Geschwister mit dem Niederlassungsorte Detmold eingetragen. Dieselbe ist eine offene Handelsgesellschaft. Gesellschafter sind die Ehefrau des Kaufmanns E. Naumann, Auguste, geb. Sielemann zu Berlin, Fräulein Anna Sielemann zu Detmold, Maurermeister Fritz Sielemann das., Fräulein Marie Sielemann das. und Andreas Sielemann das. Zur Vertretung der Gesellschaft und Zeichnung der Firma sind nur die Gesellschafter Fritz Sielemann und Anna Sielemann gemeinschaftlich befugt. — Die unter Nr. 160 des Handelsregisters Abt. A. eingetragene Firma Hermann Neugarten ist gelöscht. Unter Nr. 179 ist die Firma: Neugarten u. Eichmann und als Ort der Niederlassung Detmold eingetragen. Dieselbe ist eine offene Handelsgesellschaft. Gesellschafter sind er Kaufmann Hermann Neugarten zu Detmold und der Kaufmann Albert Eichmann daselbst. Jeder der Gesellschafter ist zur selbständigen Vertretung der Gesellschaft und Zeichnung der Firma befugt.

* **Die Redaktion des Amtsblatts** und der Gesetzsammlung ist vom 1. Januar 1908 an bis auf weiteres dem Referendar von Ludwiger in Detmold übertragen worden.

* **Zur Einweihung der reformierten Stadtkirche** wird uns geschrieben: Die mit Eintrittskarten Versehenen werden ersucht, sich rechtzeitig, und zwar in der Zeit von 9½ bis 9¾ Uhr vormittags in der neuen Kirche zu versammeln und die auf den Karten bezeichneten Eingänge zu benutzen. Diejenigen, auf deren Karte „Eingang am Hauptportal" steht, werden ersucht, gleichfalls einen der Nebeneingänge zu benutzen, damit das Hauptportal bis zur Ankunft Sr. Durchlaucht des Fürsten geschlossen bleibt. Die Begrüßung des Durchlauchtigsten Fürsten findet durch den Kirchenvorstand und die Vertreter der Behörden vorm Hauptportal statt. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Eintrittskarten beim Betreten der Kirche vorzuzeigen sind. Wir weisen bei dieser Gelegenheit nochmals auf die zur Einweihung der Kirche erschienene Festschrift hin, deren Anschaffung wir nur aufs wärmste empfehlen können. Das interessante Buch erzählt uns auf 80 Seiten die Vorgeschichte des Baues die mit dem Jahre 1884 beginnt, wo die Frau von Donop ihr Legat für den Kirchbau stiftete, und zeigt uns sodann die Entstehung des Bauwerkes vom ersten Spatenstich bis zur Vollendung. Durch eine ausführliche Beschreibung der Kirche eignet sich das Buch zugleich als Führer für die Besichtigung. In einem der letzten Abschnitte finden wir wichtige Mitteilungen über die Teilung der Gemeinde und die Neuordnung der Gottesdienste und Abendmahlsfeiern. Die Festschrift, deren Ertrag dem Kirchbaufonds zu gute kommt, wird morgen, gelegentlich der von 2—4 Uhr stattfindenden Besichtigung der Kirche zum Verkauf ausliegen (Preis 1 ℳ).

* **Hannoverscher Männergesangverein.** Zum ersten Male stattet dieser rühmlichst bekannte Verein unserer Stadt einen Besuch ab, um im Fürstlichen Hoftheater, das mit höchster Genehmigung zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt wurde, ein Konzert zu veranstalten Heute (Sonnabend) nachmittag 4,52 Uhr treffen die Hannoverschen Sänger unter Führung ihres Liedervaters, des Herrn Senators Fink, und ihres Chormeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Josef Frischen, hier ein. Mindestens 160 Liederbrüder werden sich an der Sängerfahrt beteiligen. Das Konzert beginnt pünktlich 7½ Uhr. Eine große Anziehungskraft hat das hochinteressante und reichhaltige Programm ausgeübt, sodaß der Verein voraussichtlich ein ausverkauftes Haus haben wird. Dem Konzerte wird im „Odeon" ein von den Gesangvereinen Detmolds arrangierter Kommers folgen. Für den Sonntag vormittag plant der Verein einen Ausflug zur Grotenburg. Ein gemeinsames Mittagsmahl wird sodann den Abschluß des Aufenthaltes in Detmold bilden. Gegen 3 Uhr werden die Hannoveraner mittels Sonderzuges sich nach Bückeburg begeben. Für den Aufenthalt hier in Detmold waren umfassende Vorbereitungen nötig. Doch haben der Reisemarschall des Vereins, Herr Franz Fehrking, und einige Heren aus den Kreisen der Detmolder Liedertafeln, besonders Herr Großjohann, weder Arbeit noch Mühe gescheut, alles aufs trefflichste zu erledigen. Wir entbieten dem Hannoverschen Männergesangverein in unseren Mauern ein herzliches Willkommen! — Die Mitglieder der Gesangverein werden gebeten, heute abend 10 Uhr im „Odeon" recht vollzählig zu erscheinen. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß einige Lieder gesungen, so wird gewünscht, daß die Noten mitgebracht werden.

* **Gabenverzeichnis des Landkrankenhauses vom Jahre 1907.** Legat der Witwe Kammerrat Rohdewald hierf. 500 ℳ, Erlös aus dem Werk „Karl Biegemann" von R. R. 38,90 ℳ, Zeugengebühren des Herrn Dr. med. Endres hierf. 2 ℳ. Zum Weihnachtsfeste schenkten: Se. Durchlaucht der Fürst und Ihre Hoheit die Fürstin 100 ℳ u. 2 Hirsche, Frl. Arnold 3 ℳ, Herr Großkopf 10 ℳ, Herr Melm 5 ℳ, Frau Frohne 5 ℳ, Frl. Adriani 10 ℳ, Frl. v. Knapp 5 ℳ, Frau Salomon 20 ℳ, Frau Gehring in Hakedahl 10 ℳ, Herr Sandmann (Langestraße) 5 ℳ, Herr Flebbe 10 ℳ, Herr Albert Erasmus 5 ℳ, N. N. in Lage 20 ℳ, Hausbüchsensammlung 25 ℳ, Herr Spennemann in Lage 1 Stück Leinen, Herr Hoffmann in Salzuflen Stärke und Speisemehl, Herr A. Bauer hierf. 1 Stück Leinen, Frau Bauer sen. Kopftücher, Firma Sonntag u. Bos ein Handwerkskasten mit Geräte, Herr Jaeger hierf. Mützen, Schürzen u. dergl., Herr L. Werkmeister Schlipse, Handschuhe, Spielsachen, Herr Menzel (Schülerstraße) Handschuhe, E. F. W. Brüggemeyer hierf. Tabak, Herr Töberich Blumen, Herr J. Kaul Aepfel, Kerzen, Seife Nüsse, Herr W. Theopold eine Kiste Kakes, Herr Pecher desgl., Herr Watermann Honigkuchen, Aal, Rollschinken und Wurst, Herr Kähler Wallnüsse, Pfefferkuchen und Apfelsinen, Fürstl. Forstdirektion hierf. und Landwirt Brokmeier in Schönemark Weihnachtsbäume.

* **Fürstliches Theater.** Verdi's herrliche Oper „Troubadour", welche am Sonntag gegeben wird, dürfte auch diesmal viele Opernfreunde ins Theater locken. Die Besetzung der Hauptpartien ist eine vortreffliche. Herr Kapellmeister Heyde dirigiert und Herr Dinger führt die Spielleitung. — Montag gelangt L'Arronges prächtiges Volksstück „Hasemanns Töchter" zur Aufführung. In Hauptrollen sind die Damen Flebe, Maurice, Lütgert, Rhema, Schmidt-Dietz und die Herren Schlüter, Rösselmann, Bruchwitz, Dietz, Zwingenburg, Fritsch und Wemhöfer beschäftigt. Herr Schlüter führt die Spielleitung Lehars Operette „Die lustige Witwe" wird Mittwoch wiederholt.

* **Bildungsverein.** Für kommenden Donnerstag scheint den Mitgliedern ein besonderer Genuß bevorzustehen. Für diesen Abend ist es dem Vorstande gelungen, die Herren der Berliner Kammermusikvereinigung zu gewinnen und zwar Herr Ernst Ferrier (Klavier), Oskar Schubert, Königl. Professor und Kammervirtuos (Klarinette), Franz Borisch, Königl. Kammervirtuos (Violoncello); ferner hat ihre Mitwirkung zugesagt die Sopranistin Fräulein Käthe Hermann.

* **Der Hannoversche Lehrer-Brandversicherungsverein** zählt in 175 Bezirken jetzt 8084 Mitglieder, die Versicherungssumme stieg auf 48 036 130 ℳ. An Brandentschädigung wurden im letzten Geschäftsjahre 19 668,30 ℳ gezahlt, der Vermögensbestand betrug 21 574,05 Mark. Das Geschäftsgebiet des Vereins ist lt. „Hann. Cour." jetzt auch auf das Fürstentum Lippe ausgedehnt.

* **Die Weser** ist im schnellen Steigen begriffen, auch ist starker Eisgang eingetreten.

* **Aus dem Teutoburger Walde.** Dieser Tage sind aus Bückeburg drei Hirsche und drei Stück Mutterwild hier eingetroffen, welche dazu bestimmt sind, das Blut unter den Hirschen des Teutoburger Waldes aufzufrischen. Die Tiere sind aus der Bückeburger Oberförsterei Baum-Landwehr angekauft und beim Kreuzkrug ausgesetzt worden. Bekanntlich gibt es in den Schaumburg-Lippischen Forsten kapitale Hirsche in Menge. Wir haben des öftern darüber berichtet.

* **Auf dem hiesigen Wochenmarkte** wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1 Pfd. 1,00—1,10 Mk., Eier 1 Pfund 85—90 Pfg., Blumenkohl 1 Kopf 30 bis 40 Pfg., Zwiebeln 1 Pfund 8—10 Pfg., Kartoffeln 1 Pfd. 4—5 Pfg. 1 Ztr. 3,50 M., Wirsing 1 Kopf 10—15 Pfg., Rotkohl 1 Kopf 15 Pfg., Aepfel 1 Pfd. 12 bis 18 Pfg., Wallnüsse 1 Pfd. 30 Pfg., Rosenkohl 1 Pfund 25—30 Pf., Braunkohl 1 Schock 50—60 Pf., Endivien 1 Kopf 10 Pf., fette Gänse 70—75 Pfg.

* **Der blaue Steg.** Das Verwaltungsamt macht bekannt: „Der über die Berlebecke führende sogenannte blaue Steg wird hiermit polizeilich gesperrt."

* **Heidenoldendorf,** 11. Jan. Höchsten Orts ist genehmigt worden, daß den Vornamen des am 25. April 1894 in Homfeld (Schleswig-Holstein) geborenen Gustav Ernst Wilhelm Pott, jetzt wohnhaft in Heidenoldendorf, noch der weitere Vorname „Hermann" hinzugefügt werde.

-w- **Heiligenkirchen,** 11. Jan. Aus besonderen Gründen fängt hier ausnahmsweise der Gottesdienst schon um 1/9 Uhr an, worauf die Kirchenbesucher hiermit noch einmal besonders aufmerksam gemacht werden.

* **Berlebeck,** 11. Jan. Der Gemeindeausschuß von Berlebeck hat beschlossen, die beiden Wegeparzellen 437-221 und 438-223 im Kartenblatt 1 der Gemarkung Berlebeck, welche von dem Kolonate Wächter Nr. 4 daselbst durch dessen Grundstücke bis vor die Hornoldendorfer Gemarkung führen und öffentliche Wege sind, an den Kolon Wächter unter der Bedingung zu verkaufen, daß derselbe die Wege als öffentliche Fußwege bestehen lassen muß. Dagegen sollen die Wege für Wagenverkehr für die Zukunft gesperrt bleiben. Einreden hiergegen sind binnen 14 Tagen, vom 13. d. M. an gerechnet, bei Meidung des Verlustes derselben bei dem Verwaltungsamt anzubringen und zu begründen.

-r- **Salzuflen,** 11. Jan. Die Firma Hoffmanns Stärke-Fabriken A. G. erwarb von dem Besitzer des Knoop hofes, Herrn Burmeier, eine Grundfläche von zirka 25 Scheffelsaat zum Preise von 55 000 Mk. Genannte Grundstücke sind schon längere Jahre zum größten Teil von den Herren in Pacht genommen und werden hauptsächlich zu Kläranlagen benutzt.

-b- **Salzuflee,** 11. Jan. Herr Heinrich Reibke und Frau feiern morgen das Fest der silbernen Hochzeit; wir gratulieren herzlich.

* **Salzuflen,** 11. Jan. (Lehrerkollegium.) Zum Vertreter des Lehrerkollegiums im Schulausschuß wurde an Stelle des Herrn Sinneweber der leitende Hauptlehrer Kantor Kerkhoff gewählt. Als Vertreter des Lehrerkollegiums im Schulvorstande gingen aus der Wahl hervor: Ottemeier, Imker, Richter. Doch tauchten Zweifel darüber auf, ob der leitende Hauptlehrer als ständiges Mitglied des Schulvorstandes sich auch an der Wahl zu beteiligen habe. Zur Entscheidung dieser Frage soll die Oberschulbehörde angerufen werden. (W. Z.)

-t- **Schötmar,** 11. Jan. Der hiesige Biochemische Verein hält heute Sonnabend abend 8 Uhr im Vereinslokal Tivoli seine diesjährige General-Versammlung ab; auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Kassenbericht. 2. Revisorenbericht. 3. Vergütung für den Schriftführer. 4. Vorstandswahl. 5. Revisorenwahl. 6. Wahl der Delegierten zum Bundestag in Kiel. 7. Beschlußfassung über die demnächstige Winter-Festlichkeit. Verschiedenes.

-t- **Schötmar,** 11. Jan. Der hiesige Arbeiter-Unterstützungsverein hält am Montag nachmittags 3 Uhr seine Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der Revisoren. 4. Antrag des Vorsitzenden, Erhöhung des Krankengeldes betr. 5. Vorstandswahl. 6. Revisorenwahl. 7. Verschiedenes.

* **Schötmar,** 11. Jan. Ziegelmeister Ellermann in Ehrsen feiert sein 50jähriges Ziegeljubiläum (nicht 30.)

* **Lemgo,** 11. Jan. In der Zusammensetzung des Kreisverwaltungsgerichts Lemgo ist folgende Aenderung eingetreten: An Stelle des zum zweiten Beisitzer des Kreisverwaltungsgerichts Lemgo gewählten Bürgermeisters Brinken in Barntrup ist der Bürgermeister Klappert in Salzuflen zum ersten Stellvertreter des ersten Beisitzers gewählt worden.

-p- **Bad Meinberg,** 10. Jan. Am Mittwoch, den 8. d. M. hielt der hiesige Turnverein „Bad Meinberg" im Saale des Gawirts A. Rädecker hierselbst seine diesjährige Generalversammlung ab, die gut besucht war. Die Rechnung war von den Rechnungsrevisoren für richtig befunden worden und dem Rechnungsführer wurde daher Entlastung erteilt. Alsdann folgte eine Festsprechung: es wurde beschlossen, am 23. Februar d. J. das zweite Stiftungsfest zu feiern. Die Turner sind bestrebt, allen Gästen einen genußreichen Abend zu bieten.

* **Pivitsheide,** 11. Jan. Der Bürgerschützenverein Pivitsheide V. L. beabsichtigt, am 18. und 26. Jan. d. J. ein Schützenfest zu feiern und mit diesem Fest ein Königsschießen zu verbinden.

* **Augustdorf,** 11. Jan. Höchsten Orts ist genehmigt worden, daß der am 10. Oktober 1866 in Augustdorf geborene Friedrich Schuckenbömer, genannt Brechmann, jetzt wohnhaft in Schonnebeck, Kreis Essen, für sich und seine Nachkommen fortan den Namen Brechmann als alleinigen Familiennamen führt.

* **Oerlinghausen,** 11. Jan. Herr Gutsbesitzer Bollhöfer zu Asemissen verkaufte seinen Hof an Herrn Asemissen in Oerlinghausen.

* **Schieder,** 10. Jan. Ein Sängerfest ist am Sonntag, den 12. Januar bei Gastwirt Albert.

-s- **Wüsten,** 10. Jan. Auf ergangene Einladung hatten sich am Donnerstag abend eine Anzahl hiesiger Bürger behufs Gründung eines biochemischen Vereins versammelt. Nach eingehender Besprechung schritt man zur Konstituierung und wählte zuerst den Vorstand. Als Vorsitzender wurde R. Schlingheider, als dessen Stellvertreter G. Sielemann, als Schriftführer F. Sielemann und dessen Stellvertreter F. Pankoke, und zum Kassierer W. Bruns gewählt. Am 30. Januar findet die nächste Versammlung statt.

-o- **Laßbruch,** 10. Jan. Infolge eines Unfalls hat sich vor einigen Tagen im benachbarten Külendrum der Ziegler Conrad Brand einen Bruch dreier Rippen zugezogen.

-p- **Hohenhausen,** 10. Jan. Der hiesige Ziegelverein feiert das diesjährige Stiftungsfest am Sonntag, den 9. Februar d. Js. durch Rundmarsch durchs Dorf, Konzert und nachfolgendem Ball im Saale des Gastwirts Rattmann.

-g- **Schwalenberg,** 10. Jan. Am nächsten Sonntag, den 12. Januar, abends um 7½ Uhr, findet auf dem hiesigen Rathaussaale ein Vortragsabend statt. Herr Pastor Thelemann-Blomberg, der ein guter Kenner der Geschichte unserer Heimat ist, wird einen Vortrag halten über „Bilder aus der lippischen Geschichte", in welchem er die interessantesten und bedeutendsten Geschicke unserer lippischen Heimat vortragen wird. Nachher wird Herr Pastor Zeiß noch Mitteilungen aus der Schwalenberger Geschichte machen, die von Interesse für die Bewohner Schwalenberg sind. Außerdem wird ein Schwalenberger Männerchor mehrere Lieder zum Vortrag bringen. Jedermann ist zu dem Vortragsabend freundlich eingeladen und es ist zu hoffen, daß die Bilder aus der Vergangenheit unserer Heimat jung und alt anziehen werden. Zum Besten der künstlerischen Ausschmückung unseres Rathauses wird ein Eintrittsgeld von 30 ₰ erhoben.

* **Großenmarpe,** 11. Januar. Ein Schwein des Landwirts Borgstedt in Großenmarpe ist an Milzbrand-bräune eingegangen.

Aus der Nachbarschaft

* **Herford,** 10. Jan. Ein größerer Fehlbetrag, der sich auf einige Tausend Mark belaufen dürfte, weist die Ortskrankenkasse der im Maurer- und Steinhauergewerbe beschäftigten Personen auf, wie von dem neuen Rendanten festgestellt ist.

* **Bielefeld,** 10. Jan. (Stadttheater). Wochen-Spielplan: Sonntag, den 12. Januar 1908, nachmittags 3 Uhr: „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging". Abends 7 Uhr: „Die Grille". Montag, den 13. Jan.: „Die gelbe Gefahr". Dienstag, den 14. Jan.: „Renaissance". Mittwoch, den 15. Jan.: „Rosen", Einakterzyklus von Hermann Sudermann, „Margot", Schauspiel in 1 Akt. „Der letzte Besuch", Schauspiel in 1 Akt. „Die ferne Prinzessin", Lustspiel in 1 Akt. Donnerstag, den 16. Jan.: „Die Journalisten". Sonnabend, den 18. Jan., nachmittags 3½ Uhr: „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging". Abends 7½ Uhr: „Alt-Heidelberg".

* **Steinheim,** 10. Jan. Der Leibzüchter Joseph Redeker hierselbst beging vorgestern seinen 91. Geburtstag in voller Rüstigkeit. Mögen dem Geburtstagskinde noch längere Jahre irdischen Daseins beschieden sein!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Jan. Die Gleichmäßigkeit, mit der sich die Gelderleichterung an allen Hauptzentren des Geldverkehrs vollzieht, läßt die Hoffnung auf eine länger andauernde Periode billigen Geldes berechtigt erscheinen, die allerdings einen ruhigen Geschäftsgang in der Industrie weiterhin voraussetzt.

Köln, 10. Jan. Als heute mittag Dr. Peters das Gerichtsgebäude verließ, folgte ihm eine erregte Menschenmenge, die ihn Mörder und ähnliches schimpfte. Ebenso erging es dem Zeugen v. Pechmann, der für Peters eintrat. Die Polizei stellte mehrere Personen fest.

Duisburg, 10 Januar. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete heute eine große Einbrecherbande, die in letzten Jahre in Hamborn und Ruhrort eine Reihe schwerer Einbruchsdiebstähle verübt und Waren im Werte von mehreren tausend Mark erbeutet hatte. Es wurde ein ganzes Lager gestohlener Sachen beschlagnahmt, das aber nur einen Teil der Beute darstellen soll, da die Einbrecher eine ganze Waggonsendung fortgeschickt haben sollen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Paris, 10. Jan. Hier herrscht starker Frost. Auch aus dem Osten und dem Jura wird strenge Kälte gemeldet.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Fritz Schröder, 8 Monate, in Kluckhof.

Briefkasten.

Nach Haustenbeck. Die Prämien können nicht abgezogen werden.

Nach Hörstmar. Der Junge muß ein Jahr lang bleiben; im zweiten Jahre kann er, wenn vierteljährliche Kündigung ausgemacht ist, gehen, wenn er zuvor rechtzeitig gekündigt hat.

Nach Barntrup. Beides ist nicht statthaft.

Wetter-Nachrichten.

Detmold, 11. Januar. Wetterbericht der Wetterdienststelle des meteorologischen Observatoriums zu Aachen: Trocken und meist heiter; schwache Luftbewegung; Frostwetter. Fortdauer des jetzigen Witterungscharakters wahrscheinlich.

London: Schön, kalt. Hamburg: Kalt.

Holzverkauf. Stadtforst Salzuflen. Am Donnerstag, den 16. Januar 1908 kommen aus dem Forstdistrikte Hollenhagen 1200 rm Schlagholz und 200 rm eichen Astholz zum Verkauf. — Zusammenkunft der Käufer morgen 10 Uhr auf der Loose.

Gottesdienste in Detmold.

Sonntag, 12. Januar 1908.

Reformierte Stadtgemeinde, Einweihung der neuen Kirche.

1. Festgottesdienst 10 Uhr vormittags, Generalspd. Weßel und Pastor Werdelmann.
2. Festgottesdienst 6 Uhr abends, Pastor Lohmeyer.

Am Schluß jedes Gottesdienstes Kollekte zum Besten des Kirchenbaus.

Reformierte Landgemeinde.

Frühkirche 8½ Uhr. Pastor Brüns.
Vormittags 10 Uhr. Pastor Theopold.

Lutherische Kirche.

Vormittags 10 Uhr. Hülfsprediger Lipke.
Nachm. 2 Uhr. Konsistorialrat Engel. (Kindergottesdienst.)

Landkrankenhaus.

Vormittags 9 Uhr. Pastor Meyer.

Herberge zur Heimat.

Nachmittags 3½ Uhr. Verein Blaues Kreuz. Versamml.

Katholische Kirche.

Vormittags 8 Uhr und 10¼ Uhr. Nachmittags 2 Uhr.

Mittwoch, 15. Januar 1908.

Evangelisches Vereinshaus.

Abends 8½ Uhr. Bibelstunde.

Neu! Ansichtspostkarten Neu!
mit der reformierten Stadtkirche
sind in meinem Verlage erschienen.
Stück 5 Pfg.
Kunstverlag Max Bormeyer, Detmold.

Fürstliches Theater.

Detmold, 11. Januar 1908.

Die lustige Witwe. Operette von Leon u. Stein. Musik von Lehár. — Endlich ist sie auch bei uns über die Bretter getänzelt — zum ersten Male gestern; aber das ausverkaufte Haus bewies, daß die lustige Witwe noch öfters über unsere Bühne gehen wird. Zwar nicht vier- bis fünfhundert Mal, wie in Wien und Hamburg, aber sicher vier bis fünf Mal, vielleicht noch öfter, wird sie das Haus füllen. Und das ist für Detmold schon allerlei. Dem Komponisten hat die lustige Witwe bis jetzt bereits weit über eine Million Mark eingebracht, dem Verleger gar schon zwei Millionen. Wer von den Lesern will mir schnell noch eine „lustige Witwe" komponieren? Ich will ihm gerne Verleger sein! —

Frau Hanna Glawari, die lustige Witwe, war gestrn durch Frl. Murbach in jeder Hinsicht glücklich dargestellt; im Gesang war die Dame, wie immer, tiptop, und im Spiel nicht minder — so ausgelassen kokett und zu Scherzen aufgelegt, wie nur eine lustige Witwe sein kann, die noch dazu über 20 Mill. verfügt. (Man rechnet hier nur mit Millionen, im Stück sowohl, wie bei den Tantiemen). Fräulein Festenburg als Baronin Valencienne Zeta, des pontevedrinischen Gesandten Gattin, spielte und sang ihre Rolle sicher und elegant. Herr Bergmann als flotter Gesandtschaftssekretär war ganz famos, ebenso sein Chef, der pontevedrinische Gesandte, Herr Schlüter, und Herr Camphausen als Camille de Rosillon. Sehr lobend zu erwähnen ist Herr Dinger, der Kanzlist und auch Frau Ziebe, als Oberstenfrau. Orchester und Chorpersonal widmeten sich mit Liebe und anerkennenswertem Geschick der lustigen Sache. Ueberhaupt: es klappte alles sehr gut; Ausstattung, Kostüme, z. T. glänzend, Zusammenspiel flott, Gesamteindruck Ia. Es wehte so etwas wie Großstadtluft durch unser Theaterchen, ja sozusagen beinahe Pariser Art, diskret natürlich, diskret, wie sich d. für Detmold geziemt.

Das bis auf den letzten Platz ausverkaufte Haus spendete tosenden Beifall, auch auf offener Szene. Und nach jedem Akte mußte der Vorhang viele Male in die Höhe. Ich wiederhole die Frage: wer komponiert mir noch schnell so eine lustige Witwe?

w. d.

Durch das Stellenvermittlungs-Bureau v. Frau Mathilde Jughardt, Detmold, Schillerstr. 17, erhält tüchtiges Dienstpersonal aller Branche, auf gleich und zum 1. April gute Stellung nach Detmold und Auswärts, gegen hohen Lohn.

Auf einem Gute wird zum 1. April d. J. ein junges
Mädchen
gesucht zur Erlernung des Haushalts ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß.
Schriftliche Angebote unter W. 8106 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Zum 1. April wird für ein
jung. Mädchen,
welches in allen Handarbeiten erfahren, Stellung gesucht zur Erlernung d. Haushalts i. bess. Privathause bei Familienanschl. ohne gegenseitige Vergütung.
Offerten unter Nr. 22 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Ein tüchtiges
Hausmädchen
und ein
Küchenmädchen
gesucht gegen hohen Lohn.
Wein-Restaurant Altes Kaffeehaus
Düsseldorf, Andreasstraße 1.

Zum 1. April wird ein propperes
Zimmer- und 1 Küchenmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Hotel A. Schlepper
Bad Lippspringe.

Erfahrene
Köchin
und ein tüchtiges
Hausmädchen
gegen guten Lohn und Trinkgelder für die Saison nach Salzuflen gesucht.
Fräulein Rothert
Salzuflen.
Z. Zt.: Detmold, Seminarstraße 6.

Zum 1. April oder später
junges Mädchen
Stellung zur Erlernung des Haushalts gesucht, ohne gegenseitige Vergütung, evt. etwas Taschengeld. Selbiges hat die höhere Schule besucht, könnte Kindern bei Schularbeiten behülflich sein und Klavierunterricht erteilen.
Hauptbedingung: Gänzlicher Familienanschluß.
Schriftliche Angebote unter B. 380 postlagernd Lage.

Suche zum 1. April ein anständiges junges
Mädchen
nicht unter 18 Jahren für Küche und Haus bei Familienanschluß. Gehalt nach Uebereinkunft.
Frau Carl Schmalzried
Gasthof „Thermalquelle"
Bad Salzuflen.

Suche auf sofort oder später ein ordentliches
Mädchen
für Küche und Haushalt.
Schriftl. Angeb. bef. die Geschäftsst. d. Ztg. unt. Nr. 100.

Auf einem Hofe im Amte Schötmar wird zum 1. April ein
junges Mädchen
ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß gesucht.
Schriftliche Angebote an den Verlag d. Ztg. erbeten unt. 47.

Zum 1. April oder
1 Mädchen
für Haus und Küche bei hohem Lohn.
Woltmann
Osteröden bei Barntrup.

Wegen Verheiratung meiner jetzigen suche ich zum 1. April eine
Köchin
oder
tücht. Küchenmädchen
mit guten Zeugnissen.
Frau Dr. A. Oetker
Bielefeld, Johannisberg 10.

Suche auf sofort oder spätest
ein junges Mädchen
für Haushalt und Laden gegen Vergütung bei vollem Familienanschluß. Dienstmädchen vorhanden.
Frau August Stratemeier
Calldorf i. Lippe.

Suche zum 1. März ein
junges Mädchen
zur Stütze der Hausfrau, gegen Gehalt. Ebendaselbst findet ein
junger Mann
Stellung zur Erlernung der Landwirtschaft, gegen etwas Gehalt. Familienanschluß.
Gefl. schriftl. Angebote unter H. L. befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zum 1. März od. später einen einfachen, tüchtigen, evgl.
Verwalter
sowie eine ältere, erfahrene
Haushälterin
z. selbständigen Bewirtschaftung eines 40 hu großen Hofes in Lippe. Gehalt 500 Mk. und 300 Mk. Schriftl. Angebote und Zeugnisabschriften unter A. O. an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Für kleine Weidewirtschaft mit etwas Ackerland und Wiesen wird zum 1. März oder früher ein zuverlässiger, möglichst verheirateter
Hofmeister
unter günstigen Bedingungen gesucht.
Schriftliche Angebote unter M. 780 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Suche zum 1. April einen Zuverlässigen
Knecht
Posthalter Klinge
Detmold, Hornschstr. 29.

Suche zum 20. Januar einen
Bäckergehilfen
gegen hohen Lohn. Nur Tagesarbeit.
Fritz Hille
Heidenoldendorf.

Schneidergehilfe
auf sofort bei dauernder Beschäftigung gesucht
Gustav Brokschmidt
Detmold, Bruchstraße 12

Lehrling
Sohn achtbarer Eltern, zu Ostern 1908 gesucht. Kost und Wohnung in meinem Hause.
A. Schormann, Schötmar.

Suche für mein Manufaktur-, Modewaren- und Konfektionsgeschäft zu Ostern einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Aug. Noltemeyer
Bösingfeld.

Für eine Ringofenziegelei in nächster Nähe ist ein Streichtisch im Akkord abzugeben.
2 Steinemacher Auffarrer und Einspetter.
Anmeldungen bei
E. Kleeböhmer
Schötmar.

Fettes Schwein
260—280 Pfd, ist abzugeben
Lemgoerchaussee 61.

Altes Gold
Blattgold-Abfälle, Silber kauft für Fabrikationszwecke die Schilder- u. Porzellanmalerei
Meierstraße 5.

Apfel feine, süße, große 100 St. Mk. 2,50, sehr große 100 St. Mk. 3,25, Kiste 300 St. Mk. 8,00, 420 St. Mk. 10,00, 714 St. Mk. 15,00. Zwiebeln Ztr. 3,00. Versendet Nachnahme. Wähling, Hannover, Grupenstraße 20.

Hof-Verpachtung.

Beabsichtige meinen, in der Gemarkung Ohrsen belegenen arrondierten Hof, ca. 22 ha Acker, Wiesen und Weiden, guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden

vom 1. April d. J. ab auf 10 Jahre zu verpachten.

lebd. und tot. Inventar kann mit übernommen werden.

Ohrsen b. Lage, den 11. Januar 1908.

H. Sunderhof.

Nur vier Tage Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch 12.-15. Jan.

Weisse Wäsche bedeutend unter Preis.

Damen-Hemden
Brustschluß
unter Preis d. St. 0,99 Mk.
" " " " 1,26 "
" " " " 1,35 "
" " " " 1,66 "
" " " " 1,96 "
" " " " 2,25 "
Handstickerei " " 2,84 "
Herzpasse " " 1,71 "
Herzpasse und Hohlsaum " " 2,34 "
Herzpasse (Handstickerei) " " 2,79

Damen-Hemden
Achselschluß
unter Preis d. St. 1,31 Mk.
" " " " 1,49 "
" " " " 1,53 "
" " " " 1,67 "
" " " " 2,07 "
gestickte Passe
unter Preis d. St. 1,89 Mk.
" " " " 2,03 "
" " " " 2,24 "
" " " " 2,70 "
" " " " 3,83 "

Mädchen-Hemden
Brust- und Achselschluß
40—95 cm lang
unter Preis das Stück
53 bis 149 Pfg

Knaben-Hemden
50—80 cm lang
unter Preis das Stück
68 bis 115 Pfg.

Herren-Hemden
unter Preis d. St. 1,62 Mk.
" " " " 1,71 "
" " " " 1,94 "
" " " " 2,07 "
" " " " 2,52 "
" " " " 2,93 "
Herren-Nachthemden
unter Preis das Stück
Mk. 2,93 — 3,38 — 3,83
Damen-Nachthemden
unter Preis das Stück
Mk. 3,24 — 3,83 — 4,05

Nachtjacken
weiß
unter Preis d. St. 1,35 Mk.
" " " " 1,44 "
" " " " 1,49 "
" " " " 1,80 "
" " " " 1,98 "
" " " " 2,16 "
" " " " 2,34 "
bunt
unter Preis d. St. 0,90 Mk.
" " " " 1,15 "
" " " " 1,26 "
" " " " 1,44 "

Damen-Beinkleider
Hemdentuch
unter Preis d. St. 1,80 Mk.
" " " " 1,89 "
" " (Knie) 2,16 "
" " " " 2,57 "
" " " " 2,79 "
Barchend
unter Preis d. St. 1,31 Mk.
" " " " 1,35 "
" " " " 1,44 "
Garnitur Hemd und Beinkleid
unter Preis die Garnitur
Mk. 4,37, 6,98, 7,65

Weisse Damen-Unterröcke unter Preis das Stück, Mk. 1,35, 1,49, 1,62, 2,00 bis 9,00 — **Weisse Kinder-Unterröcke** unter Preis das Stück Mk. 1,40, 1,58, 1,76

Fernruf 99 **Kaufhaus Theodor Brinkhoff Lemgo** Fernruf 99

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die nächsten **Staatsösener-Hebetermine** wie folgt im Rathaussaal-Vorzimmer stattfinden:

Haus Nr. 1—110 Montag, den 13. d. M.
" " 111—220 Dienstag, den 14. d. M.
von " " 221 an Mittwoch, den 15. d. M.

Horn, den 6. Januar 1908.

Der Magistrat.
Spelge.

Gesangverein „Eintracht" Reelkirchen.

Zu dem am Sonntag, den 12. Januar, stattfindenden

Sängerfeste

im Dieckmannschen Saale ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Die Körung

der im Jahre 1908 aufzustellenden Privathengste wird am

Sonnabend, den 1. Februar,
10½ Uhr vormittags

in der Fürstlichen Reitbahn hierselbst stattfinden. Die Besitzer der für 1907 angekörten Hengste werden, soweit letztere wieder vorgeführt werden, erinnert, die ihnen erteilten Körungsscheine mitzubringen.

Detmold, den 2. Januar 1908.

Fürstl. Körungs-Kommission.
Heldmann.

Auktion.

Am Donnerstag, den 16. Januar cr., morgens von 10 Uhr an,

soll im Versteigerungslokal (bei Gastwirt Düsterwald) hierselbst

die vollständig neue Einrichtung eines hiesigen Pensionshauses,

bestehend aus Betten, Bettstellen, Sopha, Schränke, Waschtische, Tische, Stühle, Spiegel und andere Sachen gegen Baarzahlung bezw. Kredit an den Meistbietenden verkauft werden.

Bad Salzuflen, den 9. Januar 1908.

Dormagen, Kommissionär.

Zweiter Termin zur öffentlich meistbietenden freiwilligen

Versteigerung des Kolonats Behmeier Nr. 12 in Sommersell

sowohl im Ganzen als auch versuchsweise im Einzelnen steht an

Dienstag, den 21. Januar 1908
nachmittags 2½ Uhr

auf dem Behmeier'schen Kolonate in Sommersell.

Lemgo, den 8. Januar 1908.

Fürstliches Amtsgericht II.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend verschied unser kleiner Liebling

Ernst Karol

im Alter von 3½ Jahren.

Detmold, den 11. Januar 1908.

Geh. Archivrat Dr. Kiewning und Frau.

Die Beerdigung findet am Montag, den 13. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr statt.

E. Rosenbaum Detmold

Nur gegenüber dem Schlossplatz.

Spezialabteilung Möbel.

Größtes Lager in Bettstellen von 16.50 Mk. an, Kommoden v. 24 Mk. an, Waschtische v. 13.50 an, Kleiderschränke von 32 Mk. an, Stühle mit Dreitsitz von 2.25 Mk. an, Rohrstühlen, Sophatischen, Auszieh tischen, compl. Küchen- u. Schlafzimmereinrichtungen, Eiserne Bettstellen v. 5.50 Mk. an, Kinderbettstellen

Niederlage der Lippischen Möbelfabrik G. m. b. H.

Doppelkettennetz-Matratzen in allen Breiten zu Original-Listenpreisen stets vorrätig.
Auflegematratzen eigener Anfertigung aus prima echt rotem Drell.

Ständiges größtes Lager fertiger Betten

Oberbett, Unterbett, 1 Kissen 28 Mk. | Oberbett, Unterbett, 1 Kissen Halbdaunen-Füllung 41 Mk.

Federn u. Halbdaunen 75 Pfg., 1.25, 1.50, 2.25, 2.75, 4.— | **Weiße u. graue Daunen** von 4.25 bis zu den feinsten Eiderdaunen

Teppiche, Gardinen, Linoleum, Läufer, Vorlagen, Schlafdecken, Fellen, Wachstuchen
in größter Auswahl — anerkannt billigste Preise

Großes Lager in Kinderwagen, Sportkarren

Bitte genau auf die Firma zu achten.



Als **vorzüglichstes Geschenk** empfehle

Sprechapparate

in jeder Preislage.

Phonographen von Mk. 4.50 bis zu den teuersten.

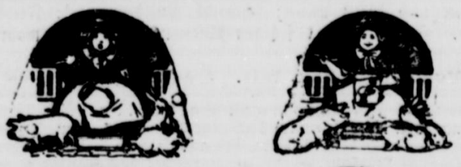
Vertreter der Edison- u. Grammophon-Gesellschaften, Berlin.

Eigene Reparaturwerkstatt. Enorme Auswahl in Walzen und Platten.

Teilzahlung gern gestattet.

Ansicht meines großen Warenlagers jedermann gern gestattet ohne Kaufzwang.

Carl Plöger Nchfl. Inh. M. Conrad
32 Paulinenstraße 32, neben der Post.



Ohne Mit

M. Brockmanns echter Marke B

Erregt, unter das Futter gemischt, große Freßlust. Wirkt wie geschmackverbesserndes Gewürz.

5 Kilo 3.50 Mk., 12½ Kilo 6.50 Mk., 25 Kilo 11 Mk., 50 Kilo 20 Mk., 100 Kilo 39 Mk. Alles franko. Postnachnahme 20 Pf. extra.

M. Brockmann Chemische Fabr. m. b. H., **Leipzig-Eutritzsch 26.**

MAGGI's Würze ragt weit empor über alle Nachahmungen die einem gleichen Zweck dienen wollen. Der feine Geschmack, die grosse Ausgiebigkeit und die stets gleichbleibende Güte werden ihr stets den Ehrenplatz in jeder Küche, auf jedem Tisch sichern!



Angelegentlichst empfohlen von S. Schierenberg, Exterstrasse 17.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Oberförsterei Barenholz.

Am Donnerstag, den 16. Januar, vorm. 10 Uhr soll bei Gastwirt Stratemeier in Calldorf an Holz versteigert werden:

1. Calldorferholz. Forstdst. Schweinebrüggengrund u. Dreieichen: Buchen 43 rm. Klb. und Knppl. 120 starke Haufen.
2. Kirchberg: Forstdst. Iserhüttenberg, Jambornsberg, Bünkenberg, Schötterbusch, Flaken: Buchen: 130 rm. Klb. u. Knpl. 110 starke Haufen, 90 Astreisighaufen. Eichen: 20 rm. Scheite (zu Kamppfählen).

Oberförsterei Sternberg.

Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag, 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen in Linnemann's Gasthof in Bösingfeld aus dem Schutzbezirk Bösingfeld verkauft werden: **Hohenaschbrinck:** 10 rm. Buch n Klob. und Knüpp., 20 Hfn. Ast-Rsg., 6 rm. Birken-Knüpp; **Staatsmittelse 39a:** 2 rm. Buchen-Knüpp., 21 Hfn. Dchf.-Rsg.; **Staatsmittelse 39b:** 25 rm. Buchen-Klob.; 21 Hfn. Ast- und Dchf.-Rsg. 1 rm. Aspen-Klob.; 2,5 rm. Eichen-Klob. und Knüpp.; **Selle 38b:** 18 rm. Buchen-Knüpp.; 21 Hfn. Ast- und Dchf.-Rsg.; **Bostberg 37b:** 25 Hfn. Buchen-Dchf.-Rsg.; **Rehberg:** 24 Hfn. Fichten-Dchf.-Rsg.; **Eichholz:** 17 Hfn. Fichten-Dchf.-Rsg.; 5 Hfn. Kiefern-Dchf.-Rsg. **Vallentruperberg:** 27 Hfn. Buchen-Dchf.-Rsg.; 17 Hfn. Kiefern-Dchf.-Rsg.

Holzverkauf.

Am Montag, den 13. d. Mts., von nachmittags 2 Uhr an, sollen in dem Borsdorf'schen Holze in Schönemark

ca. 40 Nummern Tannen und Lärchenholz

(zu Bauholz, Gerüststangen, Leiterbäumen, Einfriedigungsstangen und Pfählen, Baumstangen, Bohnenstangen usw. passend)

an Ort und Stelle, gegen Kredit, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Wilhelmsburg b. Lage, 7. Januar 1908.

Frau Borsdorf.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, 14. Januar 1908, vormittags 10 Uhr verkaufe ich in meinem Gehölz bei Fissenknick einen größeren Posten Buchen-Brennholz auf dem Stamme.

Landwirt Reineke, Oberschönhagen.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 13. d. M., morgens 10 Uhr, sollen aus meinem Gehölze Bramberge

ca. 70 rm Buchen-Kloben u. Knüppel und ca. 100 rm Astreisig

bei Gastwirt Betge öffentlich meistbietend verkauft werden.

Schmedissen, 10. Januar 1908.

Manhenke.

Das im Grundbuche von Wiembeck Bd. IV Blatt 83 auf den Namen des Zieglers Heinr. Tiekmann eingetragene

Kolonat Nr. 58 zu Wahmbeckerheide

bestehend aus dem im vorigen Jahre neuerbauten Wohnhause nebst 35 a 77 qm Hofraum, Garten und Wiese, soll auf Antrag des Eigentümers am

Montag, den 20. Januar 1908,
nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend freiwillig versteigert werden und zwar in 2 etwa gleich großen Hälften, die eine Hälfte mit dem darauf stehenden Wohnhause.

Das Kolonat liegt in unmittelbarer Nähe der Schule zu Wahmbeckerheide an der Chaussee, so daß sich das abzuzweigende, 1 Scheffelsaat große Grundstück zu einem Bauplatze vorzüglich eignet.

Die üblichen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Lemgo, den 4. Januar 1908.

Fürstliches Amtsgericht II.

Unterricht im Zitherspielen und Gesang

erteilt gründlich in und außer dem Hause

G. Christen
Rosenthal 1, 2. Tr.

Bleyles'

Damen- und Mädchenbeinkleider

unerreicht praktisch und dauerhaft

Neuheiten in

Sport- und Rodelhosen

Gamaschen

in allen Ausführungen für Damen, Herren u. Kinder.

Fr. Möller
Spezialgeschäft für Sportbekleidung, Paulinenstraße 41.

Ia. Torfstreu

ladungsweis, liefert billigst
H. Maybaum, Barntrup.

Tadellos arbeitende

Centrifugen und Buttermaschinen

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Wilhelm Hempelmann, Lemgo.

Flechten- oder Leinwunden

Kranke, auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekt und beglaubigte Atteste gratis. **C. W. Rolle, Altona-Bahrenfeld** (Elbe).

Zum 1. April 1908 eine freundliche

Wohnung

1. Etage, in meinem Hause Karlstraße, zu vermieten.
Preis 325 Mk.

M. Danjes.

Freundliche

Wohnung

(4—5 Räume und Zubehör) auf gleich oder später zu vermieten.

Lageschestraße 35.

Von einem pünktlichen Zinszahler wird per 1. April 08 oder später ein Kapital von

Mk. 15000

gegen doppelte Sicherheit zu 4½% Zinsen

zu leihen gesucht.

Suchender möchte nur mit soliden und christlichen Leuten in Verbindung treten.

Näheres in der Geschäftsst. d. Blattes.

Familien-Wohnung

zu vermieten.
Lageschestraße 52.

Eine freundliche

Wohnung

zu vermieten
Eichholz Nr. 55.

Heirat! wünschen 2 Damen 23 J. 70,000 M. bar u. 10,000 M. erbe. w. m. ehrb. Herrn in Briefwechsel. Verm. n. Bed. jed. aufrichtige Liebe. Brief: Fr. Gombert Berlin S. O. 26 Adalbertstr. 1.

Fürstliches Theater.

Sonntag, den 12. Januar: 13. Vorstellung. Serie 1.

Der Troubadour

Oper in 4 Aufzügen von G. Verdi.

Montag, den 13. Januar: 14. Vorstellung. Serie 1.

Hasemanns Töchter

Volksstück in 4 Aufzügen von Adolf L'Arronge.

Mittwoch, den 15. Januar: 15. Vorstellung. Serie 1.

Zum 2. Male!

Die lustige Witwe

Bildungsverein.

Donnerstag, den 16. Jan., 8 Uhr abends im Saale des Evangel. Vereinshauses

29. Konzert

ausgeführt von den Herren der Berliner Kammermusik-Vereinigung

Ernst Ferrier, Klavier
Oskar Schubert, Königlicher Professor u. Kammervirtuos, Klarinette
Franz Borisch, Königlicher Kammervirtuos, Violoncello
unt. Mitwirkung der Sopranistin Fräul. Käthe Heumann.

Eintrittskarten: Für Mitglieder 0,50 Mk., für Nichtmitglieder 1,50 Mk. und für Schüler und Pensionäre 0,75 Mark.

Vorbestellungen an Bildungsverein Kartenausgabe „Odeon" Kartenausgabe Montag von 6—8 und Mittwoch von 8—9 im Odeon.

Der Vorstand.

Zur Beachtung: Das Betreten des Saales wird nur nach Schluß einer jeden Vortragsnummer gestattet. Nicht abgeholte, bestellte Karten müssen bezahlt werden. Bestellte Karten werden nur noch bis Mittwoch abend zurückgenommen.

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr Detmold.

Montag, 13. Januar, abends präzis 8 Uhr

Apell und Versammlung.

Das Kommando.

2.12 weiße

Wyandottes

1906 und 1907 hat abzugeben per Stück 5 und 6 Mk.

W. Elbers, Detmold
Schanze.

Speisekartoffeln,

Magnum bonum, Ztr. 3,20 M. Mühlhauser Eier, Ztr. 3,20 M. und Runkeln, Ztr. 1 M., empfiehlt

Gärtner Wortmann.